Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 84 (2014)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

August 2014 Heft 8

die neue schulpraxis

PH Zürich
Pädagogische Hochschule Zürich
Bibliothek PH Zürich
CH-8090 Zürich

Pädagogische Hochschule Zürich
UM1613878

Pilze auch im Schulzimmer

Schule gestalten
Gute Beziehungen aufbauen

Unterrichtsvorschlag
Die Schweiz im Ersten Weltkrieg

Nachgefragt
Kommt der Schulvertrag für die Eltern?

Mit wenigen Klicks ans Ziel!

www.groups.ch

Gruppenunterkünfte

CONTACT groups.ch

Hotels und Ferienhäuser für Gruppen
Spitzackerstrasse 19, CH-4410 Liestal
Tel 061 926 60 00 - Fax 061 911 88 88
www.seminarhaeuser.ch
www.groups.ch

MUSEUM
DES LANDES GLARUS
Freulerpalast Näfels

Attraktiver Besuch für Schulklassen

Öffnungszeiten:
1. April bis 30. November
Dienstag bis Sonntag
10–12 und 14–17.30 Uhr
Tel. 055 612 13 78
www.freulerpalast.ch

Ob zur Glarner Geschichte oder zum Leben im Palast: ein Kinderquiz oder -stationen machen Geschichte spannend und abwechslungsreich.

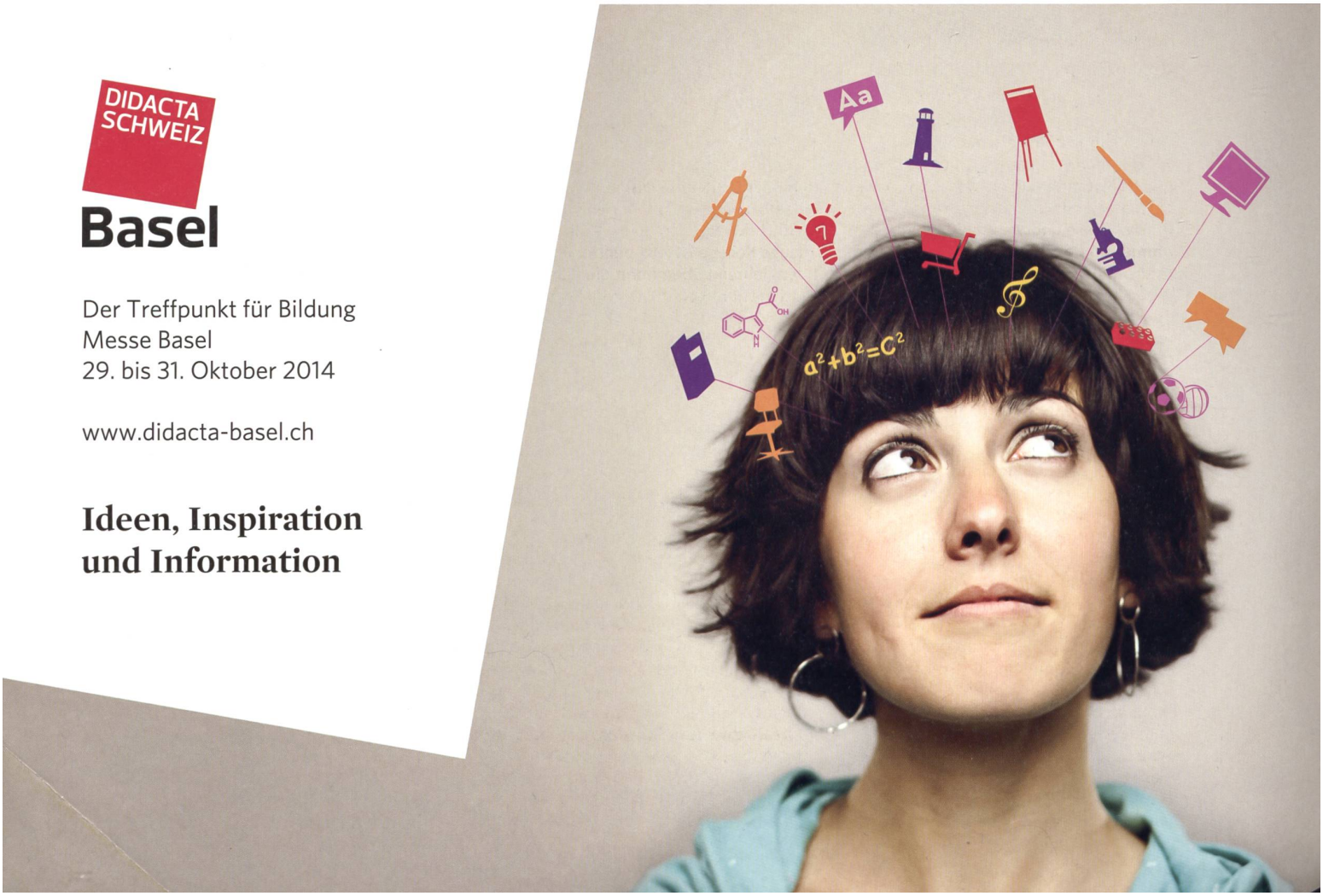
Sonderausstellung:
500 Jahre Kriminalgeschichte

DIDACTA SCHWEIZ
Basel

Der Treffpunkt für Bildung
Messe Basel
29. bis 31. Oktober 2014

www.didacta-basel.ch

Ideen, Inspiration und Information

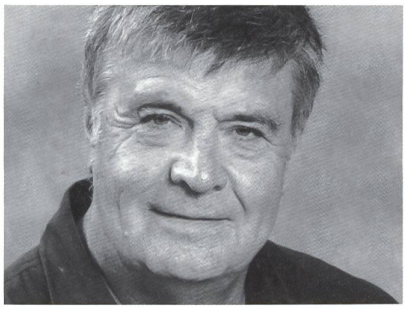


Editorial/Inhalt

Titelbild

Ein Hauptbeitrag in diesem Heft bringt Arbeitsblätter über Pilze, ist also jetzt im Herbst besonders aktuell. Auch im Schulzimmer können Pilze wachsen, oder sie können aus Ton und anderen Materialien hergestellt werden. Gibt es auch in der Schulküche ein Pilzgericht? (Lo)

Schuljahresbeginn



Ernst Lobsiger ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

Wer sich in der didaktischen Literatur umsieht und im Internet surft, ist erstaunt, wie viel Material sich mit dem Schuljahresbeginn befasst: «Die ersten zehn Minuten vor der Klasse und der erste Tag im Schulzimmer sind extrem wichtig. Der erste Eindruck prägt! Sich vorher überlegen: Wie will ich wahrgenommen werden? Und erfahrene Lehrpersonen raten: Lieber zuerst zu streng und nachher die Zügel lösen. Erst später bessere Disziplin zu erwarten, ist viel schwieriger.» Meine Erstklässler besuchten mich schon, als sie noch im Kindergarten waren, also vor den Sommerferien. Da lernten wir schon das «E» kennen. Meine Klasse hatte für die Zukünftigen Esel und Elefanten gebastelt. Mir war wichtig: Die Neuen kommen mit der Erwartung, lesen und schreiben zu lernen. Auch am ersten Schultag lernten sie schon den nächsten Buchstaben. «Ja, bei diesem Lehrer lernt man etwas», dieses Image von mir wollte ich hinüberbringen. – Auch bei meinen Mittel- und Oberstufenklassen begann gerade der Sachunterricht. Administratives, Hausordnung, Pausenplatzordnung, Klassenratsregeln folgten später. Auch gab es immer schon Hausaufgaben am ersten Schultag. Wie oft hört man von anderen Klassen: «Die ganze erste Wochen war nur Material verteilen, Bücher einbinden, Hefte beschriften und Ränder ziehen, Vorstellungsrunde, obwohl sich alle schon von vorher kannten. Leerlauf!»

Besonders seit ich im hintersten Teil aller Hefte die Seiten «Nachgefragt» betreue, komme ich mit vielen Lehrpersonen in Kontakt, welche dem Schuljahresbeginn mit Sorge entgegensehen: «Ich habe die gleiche undisziplinierte Klasse noch ein Jahr. Ich weiss nicht, ob ich das durchstehe. Ganz ehrlich: Ich fürchte mich vor der Klasse. Aber ich konnte die Klasse nicht wechseln, niemand wollte sie.» Oder: «Ich bin Fachlehrerin für Französisch. Die Schüler schaukeln sich gegenseitig hoch: Das ist das blödste Fach. Grosse Disziplinarprobleme, Lernerfolg nahe bei null. Nach einem Gespräch mit dem Klassenlehrer anerbot er sich, während meinen Lektionen hinten im Schulzimmer Schülerarbeiten zu korrigieren. Da gab es plötzlich keine Störungen mehr. Dieser kluge Kollege ist jetzt pensioniert. Eine Junglehrerin übernimmt die Klasse und die will nicht hinten in meinem Schulzimmer für Ordnung sorgen. Warum habe ich nur einen Abschluss in Französisch und nicht in einem bei Jugendlichen beliebten Fach?» – Wir könnten ein ganzes Heft füllen mit Problemen, die besonders in den langen Sommerferien zahlreichen Lehrpersonen wieder bewusst werden. Zu viele verlassen den Beruf nach nur fünf Jahren, viele müssen krankgeschrieben werden. Einige flüchten in ein Teilpensum. – Achten wir auf unsere Psychohygiene, suchen wir uns eine Vertrauensperson, mit der wir uns über die Schule austauschen können! Auch ein Brief an unsere Rubrik «Nachgefragt» kann teils Erleichterung bringen. Und damit Sie nicht in der Unterrichtsvorbereitung ersticken, brauchen Sie Material aus der «schulpraxis» der letzten 15 Jahre und aus den Büchern «schulpraxis-spezial». Das spart viel Zeit. **«Drei Texte zum Schulanfang» aus Heft 8, 2002, ab S. 29 haben wir für 30 Tage auf unserer Webseite www.schulpraxis.ch unter dem Register «Bonus» zum Gratisherunterladen für Sie bereit!**

4 **Unterrichtsfragen**
Im altersdurchmischten Lernen steckt noch viel Potenzial
Eine pädagogische Antwort auf die Heterogenität
Edwin Achermann

8 **Schule gestalten**
Gute Beziehungen aufbauen
Classroom-Management
Christoph Eichhorn

12 **U Unterrichtsvorschlag**
Lesen – denken – finden
Lesetraining mit einfachen Fragen
Gerold Guggenbühl

20 **U Unterrichtsvorschlag**
Musik und Wald?!
NEU: Hören Sie das Lied ab YouTube «SMIPM Musik für Blockflöten»!
Pascal Miller

24 **U Unterrichtsvorschlag**
Zwei Lieder
Der Planeten-Rap
De Papageie-Blues
Susanne von Allmen

26 **M O Unterrichtsvorschlag**
Der Fliehkraft-Kreisel
Tüftelwettbewerb 2014
Thomas Stuber, Florian Zwahlen, Beni Mösching

30 **M O Unterrichtsvorschlag**
Herbstzeit – Pilzzeit
Herbstexkursion – Schulzimmerpilze
Monica Mutter

43 **O Unterrichtsvorschlag**
Die Schweiz im Ersten Weltkrieg

50 **ICT in der Schule**
Texte raffiniert designen
Graziano Orsi

53 **Nachgefragt**
Kommt der Schulvertrag für alle Eltern?

58 **U M O Schnipselseiten**
Werkstattunterricht
Ursina Lanz

11 Museen
56 Freie Unterkünfte
60 Lieferantenadressen
63 Impressum und Ausblick

Eine pädagogische Antwort auf die Heterogenität

Im altersdurchmischten Lernen steckt noch viel Potenzial

Der Umgang mit der Verschiedenheit der Schülerinnen und Schüler ist nicht einfach in einem Schulsystem, das grundsätzlich auf dem Klassenprinzip aufbaut. Das altersdurchmischte Lernen weicht das Klassenprinzip auf und nutzt die Vielfalt für das Lernen. Es ist eine pädagogische Antwort auf die Heterogenität.

Edwin Achermann

Jessica und Miro

Jessica gehört im Zweijahreskindergarten zu den Grossen. Eines Tages erzählt sie ihrer Mama: «Die Grossen müssen alle Buchstaben lernen. Ich kann sonst nicht in die Schule.» Als sie ein paar Wochen später die Grippe bekommt und daheimbleiben muss, ist sie ausser sich: «Ich kann nicht daheimbleiben. Ich verpasse sonst den neuen Buchstaben.»

Ein paar Ortschaften weiter besucht auch Miro einen Zweijahreskindergarten. Er erzählt daheim: «Im Freispiel war ich heute zum ersten Mal im Buchstabenland. Dort hat es ein Buchstabenkrokodil. Und ich kann mit einer Buchstabenpistole Wörter drucken.»

Beide Kindergärtnerinnen arbeiten in der Organisationsform Zweijahreskindergarten. Jessica und Miro machen aber ganz unterschiedliche erste Erfahrungen mit der Mehrklassigkeit. Jessica lernt: Alle Grossen müssen gleichzeitig dies und das lernen, sonst reicht es nicht für die Schule. Miro erfährt: Buchstaben sind interessant. Mit ihnen kann ich viel machen.

Jessicas Kindergärtnerin geht unter anderem davon aus, dass gleichaltrige Kinder einen ähnlichen Entwicklungs- und Lernstand haben und darum gleichschrittig beschult werden können. Dieses Klassendenken hat sie auch nach der Umstellung vom Ein- auf den Zweijahreskindergarten beibehalten.

Miros Kindergärtnerin orientiert sich am Entwicklungs- und Lernstand der einzelnen Kinder und nutzt die Mehrklassigkeit für altersdurchmischtes Lernen und Lehren.

Erkenntnisse aus Forschung und Erfahrung

Jahrgangsübergreifende Klassen (multigrade/multi-age classes) haben gemäss Hatties grosser Forschungszusammenfassung auf die kognitiven Leistungen der Schülerinnen und Schüler keinen Einfluss.[1] In einem Interview sagt er dazu: «Eines der allgemeinen Ergebnisse ist, dass Veränderungen der äusseren Strukturen des Lernens normalerweise wenig Auswirkung darauf haben, wie Schüler lernen – weil die meisten Lehrer nichts an ihrem Lehrstil ändern, wenn sie Strukturen ändern (zum Beispiel Umzug in ‹offene› Klassen, Nutzen von Technologien, Verringern der Klassengrösse) –, und wenn sie die Art, wie sie unterrichten, nicht verändern, ist es offensichtlich, warum es nur wenig Wirkung zeigt. Veränderte Strukturen KÖNNTEN einen Unterschied machen, aber den gibt es selten. In den meisten Fällen gibt es nur unglaublich viele verpasste Möglichkeiten.»[2]

Jenzer kommt in seiner historisch-systematischen Untersuchung unter anderem zum Schluss, dass die Art, die Schulzeit zu gliedern, Räume zu gestalten oder die Kinder in Klassen einzuteilen, in einer je spezifischen Weise auf das erzieherische Geschehen einwirkt. «Das Problem ist, dass solche äussere Bedingungen oft noch lange beibehalten werden, wenn sich die erzieherischen Zielsetzungen längst geändert haben und die Dissonanz von Erziehungsidee und Schulwirklichkeit eigentlich offensichtlich sein müsste.»[3]

Im deutschsprachigen Raum – auch in der Schweiz – gibt es Schulen, die aus pädagogischen Gründen mit Erfolg altersdurchmischtes Lernen und Lehren pflegen und entwickeln. Sie haben erkannt, dass mit der Strukturänderung die Auseinandersetzung mit der dahinterstehenden Haltung und den Visionen und Zielen einhergehen muss. Sie schliessen beim Vergleich der Schülerleistungen in Tests gut ab und erhalten Schulpreise. Viele Mehrklassenschulen auf dem Weg zum altersdurchmischten Lernen bekommen in externen Schulevaluationen gute Rückmeldungen.

Altersdurchmischtes Lernen

Altersdurchmischtes Lernen ist kein Ziel, sondern eine pädagogische Antwort auf die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler und auf die Vielfalt in jedem Kind. In Schulen, welche die Mehrklassenstruktur für altersdurchmischtes Lernen nutzen, steckt viel Potenzial für die Unterrichts- und Schulkultur, für Sozialisation und Erziehung, für Lehren und Lernen, für die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler sowie für Unterrichts- und Schulentwicklung.

An folgenden Wegweisern (Seite 5) können sich Schulen unter anderem auf dem Weg zu einem Mehrklassenunterricht mit altersdurchmischtem Lernen orientieren. Lehrpersonen, die diese Wegweiser als absolute Ansprüche interpretieren und sie gleichzeitig erfüllen wollen, überfordern sich, die Kinder und die Eltern. Wegweiser stehen nie am Zielort. Diese Wegweiser tragen aber dazu bei, dass eine Schule gut auf dem Weg zum altersdurchmischten Lernen unterwegs bleibt.

Verschiedenheit bejahen, zulassen und nutzen

Mit dieser Grundhaltung gelingt es Lehrpersonen, die Schülerinnen und Schüler bei ihrem gemeinsamen und individuellen Lernen wirksam zu unterstützen. «Die Seele des Lernens ist der Unterschied.»[4]

Grundbedürfnisse beachten[5]

Kinder lernen motiviert, wenn sie sich als kompetent erfahren, wenn sie mitgestalten und mitbestimmen können und wenn sie sich in der Klassen- und Schulgemeinschaft zugehörig erleben. Das gilt auch für Lehrpersonen.

Sich am Entwicklungs- und Lernstand und an den Kompetenzen des mehrjährigen Lernzyklus orientieren

Beim altersdurchmischten Lernen bauen die Lehrpersonen mit den Schülerinnen und Schülern Brücken zwischen dem Entwicklungs- und Lernstand und den Lehrplananforderungen des mehrjährigen Lernzyklus.

Verschiedene Lehr- und Lernformen in ein Gesamtkonzept integrieren

Zum thematisch fächerverbindenden Lernen, zum systematisch fachbezogenen Lernen, zum offenen Lernen nach Interessen usw. passen unterschiedliche Absichten, Rollen von Lehrenden und Lernenden sowie verschiedene Lehr- und Lernformen. Sie müssen überlegt ausgewählt, gewichtet und aufeinander abgestimmt werden.

Partizipativ zusammenleben

Der Umgang mit Vielfalt in der Klassen- und Schulgemeinschaft ist eine Chance und anspruchsvoll zugleich. In AdL-Schulen lernen die Schülerinnen und Schüler Unterschiede zu bejahen und zu nutzen sowie Konflikte konstruktiv zu lösen. Die Lehrpersonen gestalten mit den Schülerinnen und Schülern das Zusammenleben partizipativ.

Erfahrungen und Forschungsergebnisse reflektieren

Reflexionen und Rückmeldungen von Kindern, Lehrpersonen und Eltern zum Lernen und Lehren, Erfahrungen aus andern Schulen mit altersdurchmischtem Lernen sowie die Auseinandersetzung mit Forschungsergebnissen geben den Lehrpersonen für die Alltags- und Entwicklungsarbeit wichtige Informationen.

Aus der Praxis

Verschiedenheit zulassen: Die Kindergärtnerin von Miro beobachtet die Kinder im Freispiel. Sie weiss, was jedes Kind in den vergangenen Wochen gemacht hat, und sieht, wie unterschiedlich sie die angebotenen Spiel- und Lernumgebungen nutzen. Sie lässt den Kindern Raum und Zeit für ihre Interessen, für ihre Entwicklung und macht sich Gedanken zu Wiederholunge n, die ihr als Stagnation erscheinen.

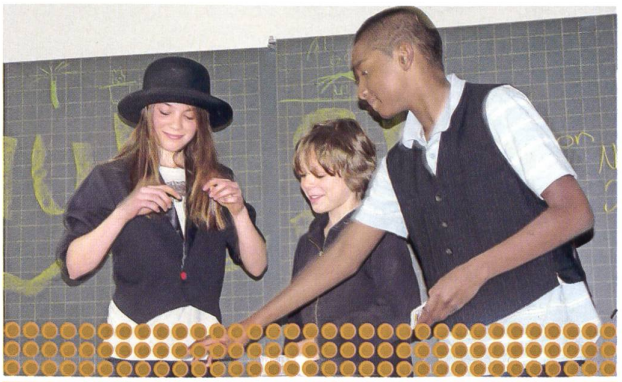
Kompetenz und Zugehörigkeit erleben: Die Erst- bis Drittklässler sitzen für die Austauschrunde im Kreis. Angelo hat seine Schatzkiste mitgebracht und holt daraus ein Blatt mit Rechenaufgaben hervor. Er hat sie selber erfunden und gelöst. «Das kann ich jetzt richtig gut. Wenn jemand will, kann ich zeigen, wie das geht.» Alle hören interessiert zu, zwei Kinder melden sich.

Sich am Lernstand und am Lehrplan orientieren: Achmed geht schon vier Jahre zur Schule. Er gehört zur Mittelstufengruppe. Die Lehrerin bespricht mit ihm, Irina (fünftes Schuljahr) und Selin (sechstes Schuljahr) die Geschichten, die sie geschrieben und voneinander gelesen haben. Sie stellen auf einen Kompetenzraster für sich und die andern Kinder Figuren und reden miteinander darüber, was ihnen gut gelungen ist und worauf sie bei der nächsten Geschichte speziell achten wollen. Auch die Lehrerin stellt Figuren, fragt nach, bestätigt, gibt zu bedenken und ermuntert.

Plan-, Kursarbeit und individuelle Förderung kombinieren: Planarbeit steht auf dem Stundenplan. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten an den vorgegebenen und selber gewählten Aufträgen. Wer nicht weiterkommt, holt sich bei einem andern Kind Hilfe. Offen- oder Geschlossen-Täfelchen signalisieren, wer gefragt werden kann. Der Lehrer arbeitet am runden Tisch mit einer lernstandsähnlichen Gruppe am Thema «geografische Karten» lesen. Die Heilpädagogin führt drei Kinder in einen Sachtext ein, den der Lehrer am Nachmittag mit allen Schülerinnen und Schülern besprechen wird.

Lernen durch Lehren: In einer 2. bis 4. Klasse arbeiten die Schülerinnen und Schüler in der Musik mit einem Kompetenzpass. Mary kann auf der Melodica einfache Melodien nach Noten in verschiedenen Tempi richtig spielen. Manolo und Hans sind nahe dran, aber es klappt noch nicht wirklich. Mary zeigt ihnen, wie sie mit Farben auf den Noten und Tasten geübt und die Tempi im Gehen variiert hat. Nach ein paar Übungseinheiten spielen Mary, Manolo und Hans beim Wochenaustausch vor.

ZUSAMMENLEBEN GESTALTEN



UNTERRICHT GESTALTEN

LERNEN STEUERN

LERNEN STEUERN

Über Lernen und Lehren nachdenken: Die 3./4.-Klässler haben in Dreiergruppen den Auftrag, das Klassenzimmer so abzubilden, dass alle darin gut lernen können. Sie sollen die Modelle an einer Elternveranstaltung präsentieren. Nach einer ersten längeren Arbeitsphase reflektieren die Schülerinnen und Schüler zuerst in den Gruppen und dann im Plenum zu den Fragen «Wie kommt ihr voran?» und «Was sind eure drei nächsten Schritte?». Als Hilfsmittel dienen Symbolbilder mit Harz und Schmieröl, Schnecke und Schnellzug sowie drei Fussabdrücke für die nächsten Schritte. Jede Gruppe bekommt von den andern Kindern und von der Lehrerin eine Rückmeldung.

Mit andern Schulen Erfahrungen und Praxistipps austauschen: Im «Netzwerk altersdurchmischtes Lernen» reflektieren Lehrpersonen aus verschiedenen Schulen in Gruppen ihre Erfahrungen mit Aspekten des altersdurchmischten Lernens und tauschen Praxistipps aus. Sie nutzen dafür das Kartenset «Altersdurchmischtes Lernen entwickeln – Knacknüsse und Lösungsansätze». In ihren Schulen berichten sie anschliessend von ihren Erkenntnissen und diskutieren mögliche Konsequenzen.

Ich habe wieder Freude am Unterrichten

Im Rahmen einer Weiterbildung für künftige Sechstklasslehrpersonen diskutiert Frau Müller kurz vor ihrer Pensionierung mit Kolleginnen und Kollegen über Individualisierung und Binnendifferenzierung. Frau Lussi erzählt, wie schwer sie sich mit der Binnendifferenzierung tue. Auf jedes einzelne Kind eingehen und am Ende eines Schuljahres doch mit allen gleich weit sein zu müssen, das mache sie fertig. Frau Müller richtet sich auf und schaut ihre Kollegin an: «Ich verstehe dich sehr gut. Bis vor wenigen Jahren ist es mir genauso ergangen. Seit ich aber altersdurchmischt unterrichte und mich dafür weitergebildet habe, ist alles ganz anders. Ich kann meinen Unterricht jetzt dosiert öffnen. Ich habe wieder Freude am Unterrichten, auch wenn es streng ist. Und die Kinder können häufiger auf ihren Wegen und vor allem oft nach ihrem Lernstand lernen.»

Autor und Fotos

Edwin Achermann ist Dozent für Pädagogik und Schulberater am Institut Weiterbildung und Beratung der PH FHNW. Er begleitet Schulen bei der Umstellung auf Mehrklassigkeit und bei der Entwicklung von altersdurchmischtem Lernen. Fotos: Entnommen aus Achermann 2013 (siehe Literatur für die Praxis). edwin.achermann@fhnw.ch

Literatur für die Praxis

Achermann, Edwin (2013). Altersdurchmischtes Lernen entwickeln. Knacknüsse und Lösungsansätze. Bern: Schulverlag plus AG, 20 Karten A6, 108 Karten A7, 48 Spielfiguren und Broschüre mit Anleitungen.

Achermann, Edwin, & Gehrig, Heidi (2011). Altersdurchmischtes Lernen. Auf dem Weg zur Individualisierenden Gemeinschaftsschule. Bern: Schulverlag plus AG, mit Material-CD-ROM.

Achermann, Edwin (2009). Der Vielfalt Raum und Struktur geben. Unterricht mit Kindern von 4 bis 8. Bern: Schulverlag plus AG, mit Film-DVD.

Friedli Deuter, Beatrice (2013). Lernräume. Kinder lehren und lernen in heterogenen Gruppen. Haupt: Bern.

Endnoten

1 **Hattie, John (2013).** Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von «Visible Learning» besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler: Schneider Verlag, Hohengehren, Seite 109–111.

2 www.freiewelt.net/interview/guter-unterricht-braucht-leidenschaft-22354//

3 **Jenzer, Carlo (1991).** Die Schulklasse. Eine historisch-systematische Untersuchung. Bern: Peter Lang AG.

4 **Kahl, Reinhard** (2005[2]), DVD 2, Focus 3 Heterogenität.

5 **Deci, Edward L., & Ryan M.** (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, Nr. 2, 39. Jg.

Schloss Sargans

Mittelalterliche Burg als Erlebnis!
Kombination mit dem Städtchen Sargans!

Museum Sarganserland und **Restaurant Schloss**
täglich vom 1. April bis 31. Oktober geöffnet!

Infos und Anmeldung: Telefon 081 723 65 69
museumsargans@bluewin.ch, www.museumsargans.ch

PFADIHEIME HISCHWIL

WILLE-HEIM BROCKME-HUUS SCHÜCKE-HÜSLI

Wenn Schülerinnen, Schüler und Lehrer «Hischwil» hören, denken sie zuerst an die drei schönen Pfadiheime und erinnern sich an erlebnisreiche Lager, Kurse und herrliche Wanderungen. Der idyllische Weiler Hischwil liegt oberhalb Wald im zürcherischen Tösstal. Die drei Lagerhäuser, welche auch einzeln benützt werden können, weisen total 100 Schlafplätze auf. Sie eignen sich für Klassen- und Ferienlager, sei es für ganze Wochen oder übers Wochenende. Jede Jahreszeit hat ihren Reiz.

Reservation der Pfadiheime: Barbara Bischof
Telefon: 044 920 71 82, E-Mail: pfadiheime@hischwil.ch
Weitere Informationen finden Sie unter www.hischwil.ch

Jetzt bestellen

die neue schulpraxis

Die praktische Unterrichtshilfe nach Themen

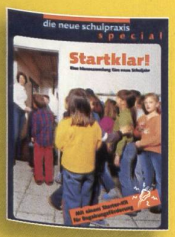
E. Lobsiger
10× Textsorten
Über 300 konkrete Texte mit Impulsen für die Sinnerfassung. 13 Schwindeltexte, die zum kritischen Lesen führen; 30 Ideen im Umgang mit Werbetexten; 30 Arbeitsblätter für die praktische Arbeit mit 100 abgedruckten Witzen/Schmunzeltexten; 37 Logicals mit Lösungen und Ideen für Schreibanlässe; 50 Rätsel für das 3. bis 7. Schuljahr; 30 Sagen zum Vergleichen und Individualisieren; 20 Ideen für eigene Sprachspielereien; Umgang mit Mundartliedern und -texten; Arbeiten mit Interviews.

E. Lobsiger
8 beliebte Textsorten
- 40 Wörtertürme für alle 8 Schuljahre
- 40 Märchenarbeitsblätter für U/M/O
- 15 Fabeln mit Sinnerfassungsaufgaben
- 20 Lesespuren und Anleitungen zum Selberschreiben
- 20 Rate-Krimis, auch in Hörspielform und zum Weiterschreiben
- Y-Texte und Paralleltexte für vielseitige didaktische Einsätze
- 17-Buchstaben-Texte für Erstklässler nach 17 Wochen

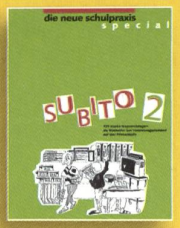
Kopierbereite Unterrichtsvorschläge (Texte zum Anstreichen und Arbeitsblätter zum Individualisieren).

N. Kiechler
Das schnittige Schnipselbuch 2
1000 Zeichnungen zu 100 Themen für die Schule, im Unterricht und in der Freizeit von **A** wie Atmosphäre bis **Z** wie Zirkus. Für alle, die mehr als nur mit Schere und Leim schnipseln wollen. Schnipseln zum Weiterdiskutieren, Weiterzeichnen, Weiterspielen usw. Lassen Sie sich von den zusätzlichen Aktivseiten inspirieren.

▶ **Das schnittige Schnipselbuch 1 ist weiterhin erhältlich.**



N. Kiechler
Startklar
- Neue Klasse, neue Schüler, neue Aufgaben – wie bewältigen Sie diesen Schulbeginn? «Startklar» bietet Ihnen Tools, um mit diesen Anfängen erfolgreich umzugehen. Mit diesem Buch glückt auch der Start für Beginners und Wiedereinsteigerinnen.
- Ein Starter-Kit gibt Ihnen auch Impulse für eine gezielte Begabungsförderung.
- Mit «Startklar» haben Sie einen kompetenten Ratgeber für Ihren Einstieg ins neue Schuljahr zur Seite.



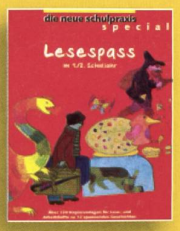
M. Ingber
Subito 2
125 starke Kopiervorlagen für die Primarstufe
Der grosse Erfolg von Subito 1 hat uns zur Herstellung von Subito 2 animiert. Hier möchten wir den Faden etwas breiter spinnen und nicht mehr nur einzelne Arbeitsblätter für kurze Noteinsätze anbieten, sondern kürzere Reihen, die zum selbstständigen Bearbeiten oder zur Repetition gedacht sind. So werden die Schülerinnen und Schüler im Durchschnitt über einen halben Tag beschäftigt.

▶ **Subito 1 ist weiterhin erhältlich.**

D. Jost
Mensch und Umwelt: Pflanzen
Unter dem Motto «Natur erleben das ganze Jahr» bietet dieser Sammelband eine Fülle von Anregungen und Möglichkeiten zum Thema «Pflanzen». Das Reich der Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten zu entdecken, bewusster wahrzunehmen und zu verstehen, ist das Ziel der breit gefächerten Beiträge. Bilder, Texte, Arbeitsblätter und Werkstattmaterialien machen diesen Band zu einer Fundgrube naturnahen Lernens. Der Band erleichtert die Vorbereitung und Durchführung eines erlebnisstarken Realien- und Biologieunterrichtes.

E. Lobsiger
Schreibanlässe
Dieses Buch liefert Ihnen Ideen, wie der alltägliche Aufsatzunterricht neu belebt werden und richtig Spass machen kann.
- Nacherzählungen
- Umschreibungen
- Bildergeschichten/Comics
- Erlebniserzählungen
- Fantasietexte
- Eigene Märchen/Rätsel
- Logicals, Lesespuren, Krimis
- Wochentexte usw.

Über 100 kopierfertige Arbeitsvorlagen



M. Ingber
Lesespass
Im neusten special von «die neue schulpraxis» finden Sie auf 120 Seiten Kopiervorlagen für Lese- und Arbeitshefte zu 12 spannenden Geschichten und Themenbereichen im 1./2. Schuljahr. Die Vorlagen beziehen sich auf den Jahreskalender, handeln von Tier-geschichten, wertvollen Schätzen oder erzählen Geschichten über Freundschaften.

Bitte einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail-Order:
info@schulpraxis.ch

Alle Preise inkl. MwSt. zuzüglich Versand

Bitte senden Sie mir (gegen Rechnung):

(Bitte ankreuzen Abonnent oder Nichtabonnent von die neue schulpraxis)

____ Ex. **10× Textsorten**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **8 beliebte Textsorten, Band 2**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 1**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Das schnittige Schnipselbuch 2**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **CD ROM Schnipselbuch 1 + 2**	❑ Abonnent **Fr. 42.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 47.80**
____ Ex. **Startklar**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Subito 1**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Subito 2**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Mensch und Umwelt: Pflanzen**	❑ Abonnent **Fr. 20.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 24.50**
____ Ex. **Schreibanlässe**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**
____ Ex. **Lesespass**	❑ Abonnent **Fr. 24.–**	❑ Nichtabonnent **Fr. 28.50**

Name _____ Vorname _____

Schule _____

Strasse/Nr. _____ PLZ/Ort _____

Ich bin Abonnent/-in von «die neue schulpraxis» ☐ ja ☐ nein

Classroom-Management

Gute Beziehungen aufbauen

Classroom-Management basiert auf einer guten Lehrer-Schüler-Beziehung, einem guten Klassenklima und einer präventiv ausgerichteten Unterrichtsorganisation. Der Beitrag fokussiert auf Möglichkeiten des Beziehungsaufbaus zu den Schülerinnen und Schülern. Christoph Eichhorn

Messi hat wieder ein Tor geschossen

Frau Kramer beschrieb Murat als zurückgezogen und kontaktscheu. Die Deutschkenntnisse des 5.-Klässlers und seine schulischen Leistungen waren sehr schwach. «Ich kam nie wirklich an ihn heran und von sich aus sprach er kein Wort.» Als Herr Kunz die Klasse übernahm, war für ihn gleich klar, dass er zu Murat eine gute Beziehung herstellen wolle – noch bevor die ersten Schwierigkeiten mit ihm auftreten würden. Er nahm sich vor, Murat gleich am ersten Tag des neuen Schuljahres anzusprechen. Aber wie? Er fragte ihn einfach einmal, was er denn am liebsten mache, wenn keine Schule ist. «Fussball spielen» war seine Antwort. Aber als er ihn fragte, was ihm denn daran gefiele, kam keine Antwort mehr.

Herr Kunz wollte dranbleiben. «Ich frag ihn mal danach, ob er einen Lieblingsspieler hat», dachte er. Das ist eine einfache Frage, die er vermutlich beantworten kann. Und prompt kam die Antwort: «Messi.» – «Den find ich auch Kklasse», so Herr Kunz. «Und warum Messi?», wollte er dann wissen. Doch da kam wieder keine Antwort. Nicht ganz einfach, mit Murat ins Gespräch zu kommen, dachte er, und ihm fiel ein, was sein Kollege über Murat gesagt hatte.

Er überlegte, wie er am nächsten Tag den Faden wieder aufnehmen könne. «Murat, du hast doch gesagt, dass Messi dein Lieblingsspieler ist – bei welchem Verein spielt der eigentlich?» Das konnte Murat beantworten. Und darauf gab Herr Kunz zur Antwort: «Einfach super, wie Messi Tore schiesst, findest du auch?» – «Ja», und damit endete auch dieses Gespräch.

Für die nächste Gelegenheit hatte sich Herr Kunz etwas Besonderes ausgedacht – und brachte ihm ein Bild von Lionell Messi mit, das er sich aus dem Internet besorgt hatte. Er sagte zu ihm: «Schau mal, was ich da habe, Murat – das hab ich dir mitgebracht.» Der war richtig überrascht und freute sich. Aber gesagt hat er nicht viel. Auch nicht: «Vielen Dank, Herr Kunz.» Das überraschte ihn aber nicht. Woher soll Murat denn ordentliche Umgangsformen gelernt haben, wenn seine Eltern darauf wenig Wert legten? Und dafür kann er ja auch nichts.

Am Tag stand eine kleine Leseübung auf dem Programm. Herr Kunz brachte Murat einen kurzen Text mit Bildern über Messi mit. Murat sollte zwei Sätze lesen; falls er Lust hätte, dürfe er auch mehr lesen. Murat las vier Sätze. Das war für Herrn Kunz ein willkommener Anlass, Murat zu loben: «Klasse, Murat, du hast vier Sätze geschafft – willst du das nächste Mal am Text weiterlesen?» Dem stimmte Messi zu.

Am siebten Tag hatte Herr Kunz keine Zeit für Murat. Aber am Tag darauf kam Murat zum ersten Mal von sich aus auf seinen Lehrer zu. «Wissen Sie, wie Messi gestern gespielt hat?», wollte er wissen. Natürlich wusste es Herr Kunz nicht. Stolz erklärte Murat: «Er hat wieder ein Tor geschossen!» Herr Kunz antwortete: «Klasse, du wärst auch gerne so gut wie Messi, gell?» Da begannen seine Augen zu leuchten – und Herr Kunz wusste, dass er bei Murat auf dem rechten Weg war. Und langsam wurde er ihm richtig sympathisch.

Werkstatt-Unterricht ist eine ausgezeichnete Form, um individuelles Kompetenzerleben zu ermöglichen.

Beim Classroom-Management ist es wichtig, die Befindlichkeit eines Kindes genau zu erfassen.

Interesse, Engagement und Lernmotivation sind die erfreulichen Folgen einer guten Beziehung zwischen Lehrperson und Kindern.

Die wichtigsten Aspekte beim Aufbau einer Beziehung

Viele Menschen meinen, eine gute Beziehung zu jemand anders sei mehr oder weniger ein Zufallsprodukt und läge an Faktoren, die wir nicht beeinflussen können. Wir wissen heute, dass dem nicht so ist und dass wir über einen ganzen Strauss an Möglichkeiten verfügen, gute Beziehungen zu anderen aufzubauen. Bei Murat wurden folgende Überlegungen berücksichtigt:

- Schüler/-innen mit begrenzten kommunikativen Kompetenzen brauchen einfache Fragen und geben nur einfache Antworten – oft nur Ein-Wort-Sätze.
- Die Gespräche mit ihnen sind sehr kurz.
- Wenn Sie Kinder wie Murat in Ihrer Klasse haben, ist es z. B. sinnvoll, sie nicht vor der ganzen Klasse komplexe Fragen beantworten zu lassen, weil sie das überfordert.

In der ersten Phase des neuen Schuljahres gehört ein professionelles Classroom-Management zu den zentralsten Aspekten des Unterrichts. Aus diesem Grund beleuchtet Christoph Eichhorn, einer der bedeutendsten Vertreter dieses Ansatzes im deutschsprachigen Raum, verschiedene Grundlagen von Classroom-Management. Jeder Artikel stellt für sich eine Einheit dar und kann einzeln gelesen werden; für Interessierte ist es jedoch sinnvoll, alle erschienenen Texte zu studieren. Bereits publiziert: Die Philosophie von Classroom-Management (nsp 6+7, 2014).

- Kleine Geschenke, die die Emotionen des Kindes ansprechen, lösen auf der Beziehungsebene oft mehr aus als viele Worte.
- Besser ist, auf viele kleine Gesprächsanlässe zu setzen als auf einen einzigen umfangreichen; der überfordert diese Schüler/-innen und das Gespräch wirkt gezwungen oder versandet.
- Stellen Sie bewältigbare Anforderungen an Ihre Schüler/-innen.
- Versuchen Sie, an den Interessen der Kinder anzukoppeln – Murat las einen Text über Lionell Messi; später liess ihn Herr Kunz zwischen einem aktuellen Spielbericht und einem Kurz-Interview mit Messi wählen. Damit berücksichtigt er dessen Bedürfnis nach Mitbestimmung.

Individualisieren – gerade im Beziehungsbereich

In den letzten Jahren haben viele Lehrerinnen und Lehrer ganz wunderbare Ideen entwickelt, ihre Schüler/-innen fachlich-inhaltlich individuell anzusprechen und ihnen auf sie zugeschnittene, bewältigbare Aufgaben zu geben. Damit ermöglichen sie ihnen Kompetenzerleben – eine der wichtigsten Erfahrungen gerade für nicht so starke Kinder.

Ähnlich können Sie auch auf der Beziehungsebene individualisieren, indem Sie Ihre Schüler/-innen individuell mit den Themen ansprechen, die diese interessieren oder beschäftigen – und viele Lehrpersonen tun dies bereits intuitiv. Beim Beziehungsaufbau zu Kindern mit herausforderndem Verhalten geht es darum, dies systematisch, regelmässig, gezielt und mit einer gewissen Beharrlichkeit zu tun, da sonst ein Beziehungsaufbau kaum zustande kommt.

Aber ist das nicht mindestens ebenso wichtig, wie in Mathematik oder in Deutsch zu individualisieren?

Lernen Schüler/-innen wirklich besser, wenn ihre Beziehung zur Lehrperson stimmt?

Heute können wir diese Frage eindeutig mit Ja beantworten. Schüler/-innen haben eine positivere Einstellung zum Lernen und sie arbeiten mit mehr Interesse, Engagement und Eigeninitiative, wenn die Beziehung zur Lehrperson stimmt. Sie sind zufriedener, haben bessere Beziehungen zu ihren Mitschülern/-innen und zeigen weniger unangemessenes Verhalten. Eine gute Beziehung zur Lehrperson dämpft bei ängstlichen Kindern sogar mögliche Prüfungsängste.

Drei Möglichkeiten, Beziehungen zu einzelnen Kindern aufzubauen, sind folgende:

Sammeln Sie Vorinformationen über Hobbys, Vorlieben und Stärken:

- Bezüglich welcher Themen, Ereignisse, Situationen, Aktivitäten sind einzelne Kinder am ehesten ansprechbar oder gar zu motivieren (z. B. Internet, in Jugendclub gehen, Beauty, Mode etc.)?
- Wie komme ich mit ihnen über diese Themen ins Gespräch?
- Wie könnte ich sie am ersten Schultag willkommen heissen?
- Wie kann ich zeigen, dass ich sie wertschätze?
- Auf welche Formen von Lob und Anerkennung sprechen sie gut an?

Kompetenzerleben ermöglichen:

- Wie kann ich einzelnen Kindern ab dem ersten Schultag Kompetenzerlebnisse ermöglichen?
- Wie kann ich wertschätzend reagieren, wenn sie falsche Antworten geben oder Fehler machen, z. B. bei einer falschen Antwort:
  - «Danke, Cem, dass du mitgedacht hast.»
  - «Danke, Cem, wie bist du darauf gekommen?»
  - «Danke für deinen Beitrag, Cem.»

Soziale Position in der Klasse reflektieren:

- Ist das Kind in der Klasse sozial gut integriert? Wenn nein, wie könnte ich ihm dabei helfen, Anschluss an die Klasse zu finden?
- Welche Schwierigkeiten könnten sich bei ihm ergeben? Und welche Handlungsoptionen habe ich darauf?

Nach dem ersten Schultag

Notieren Sie stichwortartig die für Sie wichtigsten Eindrücke. Gab es Situationen, in denen das Kind positiv auf Sie reagiert hat? Was könnten Sie ihm zu Beginn des zweiten Schultags in einem ganz kurzen Einzelkontakt Positives zurückmelden? Aber auch: Gab es besondere Schwierigkeiten? Wenn ja, wie gehen Sie damit um, wenn sich diese oder eine ähnliche Schwierigkeit bereits morgen wieder zeigt?

Prioritäten für den Beziehungsaufbau

Für Lehrpersonen sind Zeit und Energie extrem knappe Ressourcen. Wir müssen uns deshalb immer wieder die Frage nach den Prioritäten stellen. Denn keine Lehrperson kann bei allen ihren Schülern/-innen so vorgehen wie Herr Kunz bei Murat. Dieses Mass an Engagement muss also für bestimmte Schülergruppen reserviert bleiben. Aber für welche? Für diejenigen mit «herausfordernden» Verhalten, mit Schulschwierigkeiten (z. B. auch mangelnden Deutschkenntnissen) oder für ängstlich-depressive und sozial isolierte Kinder.

Fehler beim Beziehungsaufbau

Alle Lehrpersonen wollen gute Beziehungen zu ihren Schülern/-innen und wissen um deren Bedeutung. Dennoch: Beim Beziehungsaufbau begehen viele, natürlich ungewollt und unbemerkt, eine Reihe an Fehlern. Sie

- nehmen zu spät zu den «herausfordernden» Schülern/-innen Kontakt auf;
- haben zu wenig spontanen Kontakt zu diesen Kindern;
- setzen zu wenig auf Einzelgespräche;
- bleiben zu wenig dran.

Provozierendes Verhalten antizipieren

«Ihr Unterricht ist schlecht», verkündete ein 6.-Klässler. «Ihre Bluse ist wirklich scharf», liess ein 9.-Klässler gegenüber einer jungen Lehrerin verlauten. Und als Frau Gabriel die Tafel aufklappte, konnte sie lesen «Frau Gabriel hat einen besonderen Duft.»

Wie soll man in solchen Situationen reagieren? Viele Schüler/-innen, die provozieren, möchten testen, wann ihre Lehrperson die Nerven verliert. Eine gute Reaktion: ignorieren. Eine andere: es mit Humor nehmen. Frau Gabriel schrieb zu Beginn der nächsten Unterrichtsstunde die Marke ihres Eau de Toilette an die Tafel. Alle lachten. Frau Gabriel lachte mit.

Kinder sind so verschieden – daher ist es wichtig, viel über ihre Hobbys, Vorlieben und Stärken zu wissen.

In einigen Klassen mit «herausfordernden» Schülern/-innen gehen Lehrpersonen dazu über, eine Liste mit möglichen Provokationen von Seiten der Kinder zu erstellen, um gelassener reagieren zu können, wenn es wieder einmal so weit kommen sollte.

Manchmal sieht es aber nur so aus, als wollten einzelne Kinder provozieren. Als Karin schon zum dritten Mal innert kurzer Zeit ihre Hausaufgaben nicht dabeihatte, reagierte ihre Lehrerin ungehalten. Wie oft hatte sie Karin schon erklärt, dass es wichtig ist, Hausaufgaben zu erledigen. Sogar ein Gespräch mit der ganzen Klasse hatte sie dazu arrangiert. Einige Zeit später stellte sich heraus, dass Karin eine Schülerin mit schwachen Lernvoraussetzungen war, die oft gar nicht in der Lage war, die Hausaufgaben selbstständig zu bewältigen.

Die emotionale Befindlichkeit der Schüler/-innen berücksichtigen

Ein zentrales Element von Classroom-Management ist, dass die Lehrperson die emotionale Befindlichkeit ihrer Schüler/-innen registriert, also zum Beispiel ob ein Kind gereizt, ängstlich oder angespannt ist. Und ihm Unterstützung anbietet. Auch das fördert Beziehung.

Frau Schneider geht noch einen Schritt weiter. Sie bespricht mit ihren Schülern/-innen auch folgende Fragen: «Was kann ich tun, wenn ich mich über einen Mitschüler geärgert habe?» – «Was mache ich, wenn ich wegen einer schlechten Note traurig oder enttäuscht bin?» – «Wie verhalte ich mich, wenn mich ein Mitschüler geschlagen hat?» Gerade beim Beziehungsaufbau zu den Schülern/-innen geht es darum, präventiv zu handeln, bevor die ersten Probleme auftreten. Die App «Classroom-Management – Beziehungen aufbauen» geht auf dieses Thema ein.

Literatur

Eichhorn, C.: «Classroom-Management – Beziehungen aufbauen». Im: App Store Apple und Google Playstore.

Eichhorn, C. (2013): Chaos im Klassenzimmer: Classroom-Management: Damit guter Unterricht noch besser wird (2. Aufl.). Klett-Cotta. www.classroom-management.ch

Fotos

Freundlicherweise durfte ich in der tollen letztjährigen 2. Klasse von Benjamin Lutz im Schulhaus Schützenmatt in Aesch (BL) einige Fotos machen, um wichtige Aussagen dieses Artikels visuell zu unterstützen. Ihm, der Klasse und den Eltern der Kinder sei an dieser Stelle sehr herzlich dafür gedankt! – Text und Fotos sind unabhängig voneinander entstanden und die geschilderten Beispiele oder fiktiven Personennamen stehen in keinerlei direktem Zusammenhang. (az)

In welches Museum gehen wir?

Ort	Museum/Ausstellung	Art der Ausstellung	Datum	Öffnungszeiten
Bubikon Tel. 055 243 39 90	**Ritterhaus Bubikon** www.ritterhaus.ch	**Besterhaltene Kommende des Ritterordens der Johanniter/Malteser** Themen: Ritterorden, Mittelalter, Fenster, Epochen-Kräutergarten	1. April bis 31. Oktober	Di–Fr 13–17 Uhr Wochenende, Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen Führung auf Anfrage
Burgdorf Platanenstrasse 3 3400 Burgdorf Tel. +41 34 421 40 20 Fax +41 34 421 40 21	**Museum Franz Gertsch** **NEUE PREISE!** www.museum-franzgertsch.ch	**Werkbetrachtung für Schulklassen** (1½ Std.) Interaktive Führung durch die Ausstellung **Werkstatt für Schulklassen** (2 Std.) Eine Führung durch die Ausstellung und praktisches Arbeiten im Workshopraum Preise: je CHF 100.– (für Schulklassen aus Burgdorf gratis) **Museumseintritt für Schulklassen gratis**	ganzes Jahr	Mi–Fr 10–18 Uhr Sa/So 10–17 Uhr
Seewen SO Bollhübel 1 Tel. 061 915 98 80 musikautomaten@bak.admin.ch	**Museum für Musikautomaten** www.musikautomaten.ch	(1) **Spezialführung durch die Dauerausstellung,** kombinierbar mit dem Zauberklang-Rundgang – für alle Klassen (2) **Workshop Gloggomobil** – für 3./4. Primarklassen, mit kostenloser Informations-Lehrermappe	ganzes Jahr für Klassenbesuche	Klassen nach Voranmeldung: (1) Di–So 9.30–18.00 Uhr (2) Di–Fr 9.30–11.30 Uhr
Werdenberg SG Tel. 081 740 05 40 www.schloss-werdenberg.ch	**Museum Schlangenhaus/ Archäologie-Park**	Lebenswelt der Werdenberger Bevölkerung als Untertanen im **Mittelalter,** über die Heimstickerei bis heute, **Archäologie-Park** nach Absprache	1. April bis 31. Oktober	Di–Fr 11.30–18 Uhr Sa–So 10–18 Uhr Klassen jederzeit auf Anmeldung

UNSERE INSERENTEN BERICHTEN

ZackZack – ein Clownstheater

für Kinder und solche die es geblieben sind. Seit 5 Jahren und über 250 Auftritten verstehen es Pepe & Tommy ihr Publikum zu begeistern.

In atemberaubender Geschwindigkeit – Zack-Zack eben, manövriert sich das kongeniale Duo Tommy und Pepe gekonnt durch allerhand mögliche und unmögliche Situationen. Zaubern und Jonglieren, Spielfreude, Witz, Slapstick und Wortspielereien. Vorgetragen von zwei Clowns, die menschlicher nicht sein könnten. Simple Komik auf höchstem Niveau.

Ideal für Schulanlässe – aber auch Lehrer Events wie Pensionierung, Schulschlussfeiern oder Jahresschlussessen.

Wir freuen uns auf neue Abenteuer.
Circus Balloni
Lucas Pepe Cadonau
071/966 66 16
www.circusballoni.ch

Lesetraining mit einfachen Fragen

Lesen – denken – finden

Die folgenden kurzen Leseeinheiten, grösstenteils in Frageform oder ais Aufgabe gestellt, ermöglichen auch den weniger geübten Leserinnen und Lesern das Erfolgserlebnis. Die meisten Fragen beziehen sich auf die Tierwelt. Die Antworten finden die Kinder im Multiple-Choice-Verfahren. Die Selbstkontrolle ermöglicht ein individuelles Arbeiten. Gerold Guggenbühl

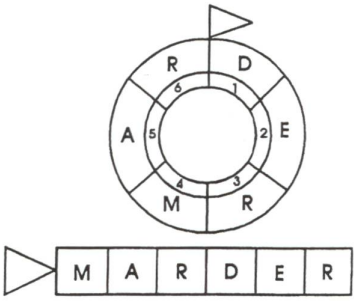
Das Vorgehen bei diesem Lesetraining ist einfach. Jeder Schüler erhält pro Aufgabenblatt ein Kärtchen, eine so genannte «Uhr». Diese «Uhren» können zusammen mit den Kästchen für das Lösungswort vom Arbeitsblatt 1 (A1) kopiert werden.

Spannung bis zur Lösung

Jedes Arbeitsblatt enthält sechs Aufgaben, und jede dieser sechs Aufgaben ergibt bei richtiger Lösung einen entsprechenden Buchstaben. Dieser Buchstabe wird entsprechend der Aufgabennummer ins entsprechende äussere Feld dieser «Uhr» eingetragen. Man beginnt mit der Nummer 1. Der Buchstabe zur Nummer 1 heisst im vorgegebenen Beispiel auf dieser Seite «D».

Sind alle sechs Aufgaben auf einem Arbeitsblatt gelöst, so kann das Lösungswort gefunden werden. Die Buchstabenfolge entspricht dabei nicht dem Namen des gesuchten Tieres. Es kann also nicht spekuliert werden. Beim vorgegebenen Beispiel erhält der Schüler nach der Beantwortung aller Fragen den Nummern entsprechend folgende Buchstabenfolge: DERMAR.

Diese quasi noch unsinnige Buchstabenfolge soll nun zu einem Tiernamen umgeformt werden. Die Lösung heisst in diesem Falle «MARDER». Die Aufgabe bleibt also bis zum Ende spannend.



Einsatzmöglichkeiten

Das Lesetraining kann als Tages- oder Wocheneinstieg eingesetzt werden. Als Lockerung zwischendurch, 10 Minuten vor der Pause oder vor Schulschluss oder als Stationen einer Schulwerkstart im Fach Lesen.

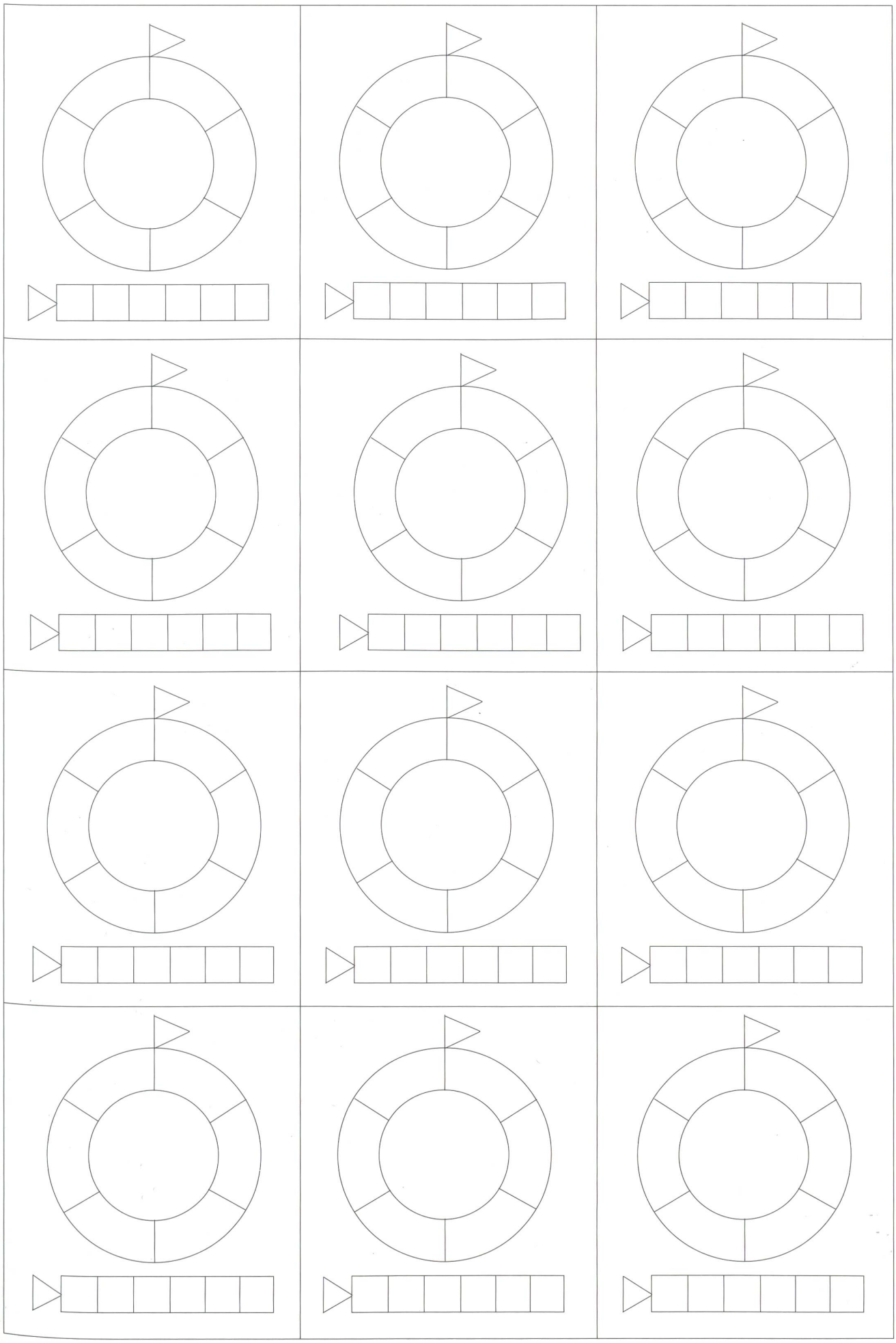
Dabei ergeben sich selbstverständlich viele zusätzliche Aufgaben. Man kann die Schüler zum Beispiel auffordern, alle Tiere oder Pflanzen der entsprechenden Seiten ins Heft zu schreiben.

Eine Empfehlung: Werden die Arbeitsblätter im A5-Format in Karteiform angelegt, so können sie beliebig oft verwendet werden.

Lösungen: 1 August / 2 Banane / 3 Dackel
4 Zirkus / 5 Pinsel / 6 Fliege / 7 Kamera
8 Glocke / 9 Ameise / 10 Flucht / 11 Reiten
12 Elster

Hier arbeiten die beiden Schülerinnen einzeln mit einer Karteikarte.

Paula liest die Aufgaben vor. Norah löst das Blatt also nur durch genaues Zuhören.



WORTSCHATZ 1

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt!

1 Eine Allee ist …	– ein Holzblasinstrument.	F
	– eine auf beiden Seiten von Bäumen begrenzte Strasse.	G
	– ein Sammelordner für Briefmarken.	H
2 Ein Bagger ist …	– ein einheimischer Nadelbaum.	M
	– ein grosses Saiteninstrument.	V
	– eine Baumaschine zum Bewegen von Boden und Fels.	U
3 Ein Bassin ist …	– ein künstlich angelegtes Wasserbecken.	S
	– eine tiefe Männersingstimme.	W
	– ein tropischer Urwaldvogel.	B
4 Ein Cowboy ist …	– eine seltene Hunderasse.	K
	– (englisch) ein Viehirt in Nordamerika.	T
	– ein Zirkusartist, der die Leute zum Lachen bringt.	V
5 Ein Fieber-thermometer …	– ist ein durchsichtiger, elastischer Kunststoff.	U
	– ist ein Werkzeug mit einer scharfen Klinge.	O
	– benützen wir, um unsere Körpertemperatur zu messen.	A
6 Ein Faulpelz ist …	– ein Mantel, der aus dem Fell eines seltenen Tieres hergestellt wurde.	V
	– ein Mensch, der sich gerne um die Arbeit drückt.	U
	– eine Frucht, die langsam am Verfaulen ist.	W

WORTSCHATZ 2

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt

1 Was ist eine Perücke?	– eine künstlich gefertigte Kopfbedeckung.	A
	– ein Schmuckstück aus Perlen hergestellt.	B
	– eine sehr scharfe Gewürzmischung.	C
2 Ein Stufenbarren ist …	– das Geländer einer sehr steilen Treppe.	L
	– ein moderner Haarschnitt.	M
	– ein Sportgerät im Frauenkunstturnen.	N
3 Eine Axt ist …	– eine fremdländische, sehr süsse Frucht.	I
	– ein sehr altes Werkzeug für Holzfäller.	E
	– eine Karte eines bekannten Kartenspiels.	O
4 Ein Biber ist …	– ein grosser Angsthase.	K
	– ein Nagetier, das mit seinen scharfen Zähnen ganze Bäume fällen kann.	B
	– ein altes, sehr weit verbreitetes Buch.	P
5 Ein Viererbob ist …	– ein Wintersportgerät mit einem Steuermann und drei Anschiebern.	A
	– eine moderne Tanzform aus Südamerika.	F
	– ein Kartenspiel für vier Spieler.	R
6 Ein Campingplatz ist …	– ein Sportplatz für verschiedene Wintersportarten.	M
	– eine geflickte Jeanshose.	K
	– ein meist umzäuntes Gelände für Zelte, Wohnwagen und Wohnmobile.	N

WORTSCHATZ

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt

3

1 Ein Blitzableiter …	– benötigt man zum Fotografieren bewegter Bilder.	J
	– ist eine Einrichtung zum Schutz von Gebäuden vor Blitzeinschlägen.	K
	– ist ein schwerer Wirbelsturm mit Orkanböen.	C
2 Eine Distel ist …	– eine krautige, stachelige Pflanze.	E
	– eine einheimische Singvogelart.	V
	– ein weiblicher Vorname.	U
3 Ein Drache ist …	– eine hohe Spielkarte eines Kartenspiels.	H
	– ein schlangenähnlicher Fisch.	Z
	– ein meist geflügeltes Fabeltier.	L
4 Eine Drossel ist …	– eine von zwei Pferden gezogene Kutsche.	T
	– ein weltweit verbreiteter Singvogel.	D
	– ein einhöckeriges Kamel.	F
5 Efeu ist …	– ein landwirtschaftliches Gerät zum Bearbeiten des Bodens.	W
	– eine immergrüne Kletterpflanze.	A
	– ist das grösste und schwerste Landsäugetier.	Q
6 Eulenspiegel ist …	– eine der grössten einheimischen Eulenarten.	B
	– ein ovalförmiger Wandspiegel.	S
	– eine Geschichtenfigur, die sich immer wieder neue Streiche ausdenkt.	C

WORTSCHATZ

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt

4

1 Der Flieder ist …	– ein oft weiss-, lilafarbener Zierstrauch.	K
	– erhöhte Körpertemperatur bei Krankheiten.	P
	– ein altes Saitenzupfinstrument.	X
2 Ein Fohlen ist …	– ein warmer Fallwind aus dem Süden.	W
	– ein giftiger, hellgrüner Frosch.	A
	– ein Jungtier der Pferdestute. (Noch kein Jahr alt..)	U
3 Eine Forelle ist …	– eine Frisur mit stark gewelltem Haar.	V
	– eine Fischart, die in unseren Seen und Bächen vorkommt.	S
	– ein Sprung der Kunstturner über das Pferd.	M
4 Ein Gänse-blümchen ist …	– eine noch sehr junge, kleine Gans.	Y
	– eine sehr bekannte Pflanzenart, wächst auf jeder Rasenfläche.	Z
	– eine stark blutunterlaufene Stelle.	B
5 Ein Goldhamster …	– ist ein geldgieriger Mensch, der nie genug bekommen kann.	P
	– ist eine dunkelgelbe Farbe.	L
	– ist ein bei uns oft gehaltenes niedliches Haustier.	I
6 Eine Gasse ist …	– eine beliebte Wintersportart.	D
	– eine schmale Strasse, die zwischen nahestehenden Häusern durchführt.	R
	– eine sehr harte Gesteinsart.	V

WORTSCHATZ 5

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt

1 Ein Hafen ist …	– eine häufige einheimische Getreideart. →	S
	– ein Ort an der Küste, wo Schiffe anlegen können. →	E
	– eine dunkelblonde Haarfarbe. →	W
2 Der Hobel ist …	– ein Schreinerwerkzeug zur Holzbearbeitung. →	L
	– ein seltener Laubbaum. →	P
	– eine Kunstfigur beim Eislauf. →	M
3 Honig ist …	– ein längliches Holzblasinstrument. →	Z
	– ein spitzer Auswuchs am Kopf der Nashörner. →	G
	– ein sehr altes Nahrungsmittel. (Äusserst lange haltbar). →	P
4 Ein Hufeisen ist …	– ein einfaches, metallenes Schlaginstrument. →	F
	– ein u-förmiges Eisen zum Schutz der Pferdehufe. →	I
	– ein Stapel von Eisenrohren. →	K
5 Eine Hummel ist …	– ein Sportgerät der Leichtathletik. →	B
	– ein den Bienen ähnliches, nützliches Insekt. →	N
	– eine gefährliche, ansteckende Krankheit. →	Z
6 Ein Känguru ist …	– eine Spielfigur eines Brettspiels. →	V
	– eine gefährliche Giftschlange. →	W
	– ein sprunggewaltiges Beuteltier in Australien. →	S

WORTSCHATZ 6

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt

1 Der Karneval ist …	– eine Sportart aus dem fernen Osten. →	B
	– eine andere Bezeichnung für Fasnacht. →	E
	– ein riesiges Meeressäugetier aus Indien. →	W
2 Die Kreuzotter ist …	– eine kleine bis mittelgrosse Giftschlange. →	G
	– eine Handarbeitstechnik, bei der viele kleine Kreuze gestickt werden. →	T
	– ein spezieller Tanzschritt. →	A
3 Küken sind …	– Gehhilfen (Stöcke) für Verletzte. →	W
	– Räume innerhalb einer Wohnung. →	S
	– Jungtiere unseres Haushuhns (auch der Ente, Gans, Schwan). →	E
4 Eine Kutsche ist …	– eine seltene, giftige Krötenart. →	K
	– ein von Zugtieren, meist von Pferden, gezogenes Fuhrwerk. →	F
	– ein hölzernes Schlaginstrument. →	J
5 Eine Laubsäge ist …	– ein Gartenwerkzeug, das wir vor allem im Herbst brauchen. →	R
	– ein spezielles Küchenmesser. →	S
	– ein Werkzeug zum Sägen dünner Sperrholzplatten. →	L
6 Ein Leopard ist …	– ein männlicher russischer Vorname. →	N
	– eine Raubkatze, die vor allem in Asien und Afrika lebt. →	I
	– eine seltene, geschützte Alpenblume. →	L

WORTSCHATZ 7

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt

1 Ein Leuchtturm ist …	– ein leuchtender Turm in Grossstädten.	I
	– ein Turm, der Schiffen an gefährlichen Stellen (auch Hafeneinfahrten) den Weg weist.	E
	– eine Riesenpflanze im Urwald.	A
2 Ein Matrose ist …	– ein einfacher Seemann.	R
	– eine intensiv riechende Schnittblume.	S
	– ein seltener, orientalischer Vorname.	T
3 Die Orgel ist …	– ein lebenswichtiger Körperteil.	W
	– ein südamerikanisches Ballspiel.	V
	– ein grosses Kircheninstrument.	A
4 Die Pappel ist …	– ein kartonartiger Stoff.	G
	– eine meist sehr hohe Baumart.	K
	– eine seltene Menschenaffenart.	M
5 Ein Pflug ist …	– eine süsse, dunkelblaue Frucht.	B
	– ein motorloses Flugzeug.	P
	– ein landwirtschaftliches Gerät zur Lockerung des Ackerbodens.	A
6 Eine Pinzette ist …	– ein feiner Pinsel für Kunstmaler.	W
	– ein Greifwerkzeug zum Greifen kleiner Gegenstände.	M
	– ein kleines Holzblasinstrument.	G

WORTSCHATZ 8

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt

1 Eine Zither ist …	– eine saure Zitrusfrucht.	M
	– ein Saiteninstrument.	O
	– ein medizinisches Gerät.	W
2 Ein Iglu ist …	– eine Behausung aus Schnee der Inuits (Eskimo).	C
	– ein stacheliges, sehr nützliches Säugetier.	K
	– ein Werkzeug der Elektriker.	V
3 Eine Kapelle ist …	– ein hölzernes Gerät der Köche.	G
	– eine kleine Kirche.	K
	– eine kleine Glocke für Kühe und Ziegen.	M
4 Die Kohlmeise ist …	– ein Gemüsegericht.	A
	– ein Schädling einer Gemüsesorte.	W
	– ein einheimischer, kleiner Singvogel.	E
5 Konfetti sind …	– eine süsse Konfitürenart.	F
	– bunte Papierblättchen an der Fasnacht.	G
	– eine Berufsgattung, auch Feinbäcker genannt.	H
6 Der Kompass ist …	– ein Gerät, das uns die Himmelsrichtungen anzeigt.	L
	– ein feuchter Umschlag. (Hilft gegen Fieber!)	B
	– ein Alpenübergang in der Schweiz.	Z

WORTSCHATZ 9

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt

1 Eine Klapperschlange ist …	– ein Schlaginstrument, das häufig an der Fasnacht zu hören ist.	P
	– eine sehr giftige Schlangenart aus Nord- und Südamerika.	S
	– eine mittelgrosse Wiesenpflanze.	W
2 Ein Stufenbarren ist …	– ein moderner Haarschnitt.	U
	– eine steile Treppe mit sehr hohen Stufen.	O
	– ein Kunstturngerät im Frauenkunstturnen.	E
3 Eine Rolltreppe ist …	– ein Förderband zur Personenbeförderung. (Z. B. in Warenhäusern, Flughäfen, Bahnhöfen).	A
	– eine kleine Treppe, die man zusammenrollen kann.	P
	– ein kleines Massband für Handarbeiten.	O
4 Schaukelringe sind …	– grosse, modische Ohrringe.	N
	– ein Turngerät, an dem hin- und hergeschwungen wird.	M
	– Wippen für Kleinkinder.	K
5 Die Bachstelze ist …	– ein Gerät, um Bäche zu überqueren.	U
	– eine einheimische Singvogelart.	E
	– eine Staumauer an wilden Bergbächen.	P
6 Ein Sägeblatt ist …	– ein Blatt eines einheimischen Laubbaumes.	H
	– ein Gerät, das in jede Küche gehört.	K
	– ein Metallblatt mit Zähnen zum Trennen von Holz usw.	I

WORTSCHATZ 10

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt

1 Ein Hubschrauber ist …	– ein Fahrzeug, mit dem schwere Palette transportiert werden.	B
	– ein senkrecht startendes und landendes Luftfahrzeug.	C
	– ein Werkzeug zum Eindrehen von grossen Schrauben.	V
2 Eine Sprossenwand ist …	– ein leiterähnliches Sportgerät zum Klettern.	H
	– eine Wand tapeziert mit Bambussprossen.	P
	– eine hohe Hausmauer.	G
3 Ein Zahnrad ist …	– ein spezielles Fahrrad für die Kleinen.	X
	– eine Spange zur Korrektur von Zahnfehlstellungen.	R
	– ein Rad mit gleichmässig verteilten Zähnen (z. B. in Motoren).	T
4 Ein Nadelöhr ist …	– eine Nadel einer Weisstanne.	P
	– die längliche Öffnung einer Nähnadel.	F
	– eine feine Nähhandarbeit.	D
5 Eine Hutkrempe ist …	– eine seltene Gemüseart.	Q
	– ein Hautausschlag.	Z
	– ein Teil der meisten Hüte (Hutrand).	R
6 Säugetiere sind …	– Tiere, die sehr gut klettern können.	K
	– Tiere, die ihre Jungen mit ihrer Milch versorgen (säugen).	U
	– grunzende Haustiere.	T

SPORT

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!

11

1

Gesucht ist ein anderes Wort für Federball.

Wähle den richtigen Begriff aus!

Fussball (A) Handball (E)

Badminton (I)

Kunstturnen (U) Gewichtheben (O)

→ O
→ I
→ U

2

Gesucht ist eine Disziplin aus dem alpinen Skisport.

Jeder 2. Buchstabe der Buchstabenschlange ergibt die gesuchte Disziplin.

A L B C F G A J H S R V T

Abfahrt → T
Slalom → S
Riesen-slalom → V

3

Zwei Mannschaften stehen auf einem Fussballfeld.

Wie viele Spieler stehen beim Anstoss auf dem Platz (ohne Auswechselspieler)?

30 → U
40 → O
22 → E

4

Wie viele Disziplinen der Leichtathletik findest du im Buchstabenwald?

H O C H S P R U N G B N M K L T R V B G
D E S C K U G E L S T O S S C V B P S E R
S P E E R W U R F V B H N J M R F I V B N
D C F V X Y S T A B H O C H S P R U N G

3 → M
4 → N
5 → K

5

Eine Stadionrunde ist genau 400 Meter lang.

Wie viele Runden muss eine 800-m-Läuferin zurücklegen?

2 → R
3 → S
4 → T

6

Eine 4er-Bobmannschaft besteht aus einem Steuermann und drei Anschiebern.

Bei einer Bobmeisterschaft nehmen sechs Mannschaften teil. Wie viele Sportler stehen insgesamt am Start?

19 → A
24 → E
29 → M

TIERE

Lies die Aufgaben ganz genau!
Nur eine Antwort ist richtig!
Nachschlagen im Wörterbuch ist erlaubt

12

1

Ordne diese Säugetiere! Beginne mit dem grössten!

Die Anfangsbuchstaben ergeben …

Nashorn
Elefant
Tiger Eichhörnchen

Efeu → F
Ente → E
Elfe → G

2

Kuckucksei: Ein Tier passt nicht in die Reihe.

Pferd Stier Kuh Schaf
Schwein Löwe Huhn
Katze Hund Ochse

Löwe → R
Hund → S
Huhn → V

3

Slalom, von links nach rechts! Welches Tier ist versteckt?

F U O N Z P E
M O I P L L A
T N R E W R X

Fuchs → L
Fohlen → N
Forelle → E

4

Ordne die Kreise! Beginne mit dem grössten!

U N I N P I G

Python → K
Pinguin → L
Panther → B

5

Buchstabenwald: Wie viele Vögel findest du?

Zähle nur die Vögel!

A M S E L V F R T K R Ö T E S T A R S J
S C H M E T T E R L I N G X E L S T E R
D R O S S E L P S A W B U C H F I N K

7 → Q
6 → Z
5 → S

6

Welcher Selbstlaut fehlt im Mittelkreis?

St K u
H hn
Pf lb r

e → P
a → T
u → W

NEU: Hören Sie das Lied ab YouTube «SMIPM Musik für Blockflöten»!

Musik und Wald?!

**Unser Beitrag fängt gleich mit vielen W-Wörtern an.
Wald – Weg – Wetter – Wolken – Wind – BeWegung – Wurzeln – Wirklichkeit.
Musikalisch kommt zu Beginn die Ruf-Terz zum Zug, welche bei Namen üblich ist, wenn Kinder jemandem rufen: «Li-sa, Ni-no, Be-ti-na» usw.
Bei unserem Wandertag durch den Wald riefen die Kinder ebenfalls gerne und die Akustik im Wald förderte das Rufen und Antworten gleichermassen.**

Pascal Miller

Der Text zum Liedanfang könnte lauten:

Schau da, schau da,
schau jetzt doch hierher!

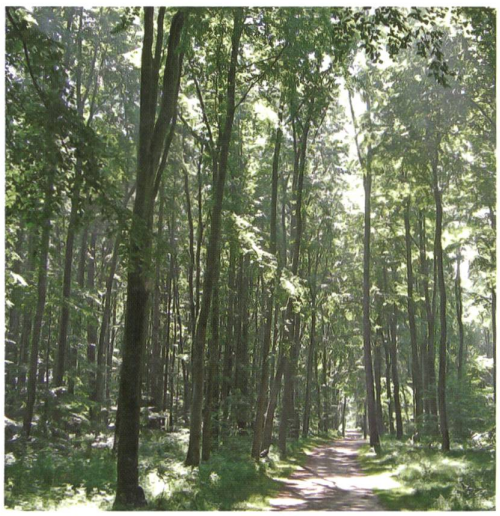
Viens là, viens là, je vois quelque chose…

Come here, I'f found an amacing thing…

So oder anders wird darauf aufmerksam gemacht, wenn man etwas gefunden hat.

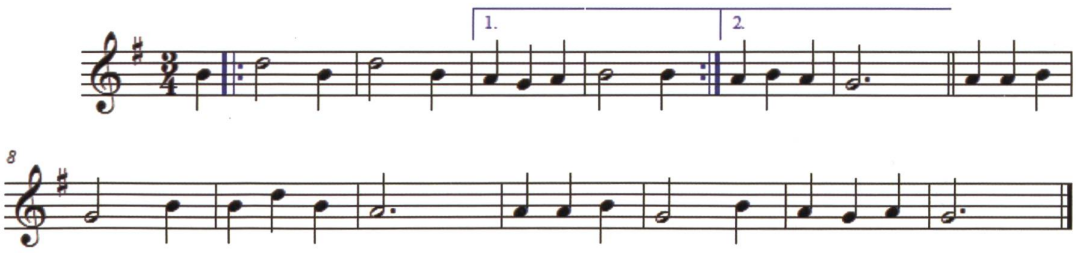
Ein anderer Gedanke, welcher aufkam, war das stille Betrachten der Bäume, wie sie sich sanft im Winde wiegen, sofern sich die Windstärke zwischen 3 und 4 Beaufort bewegte.

Diese Melodie ergab sich nach mehreren Anläufen und verschiedenen Versionen.



Im Wald

Pascal Miller

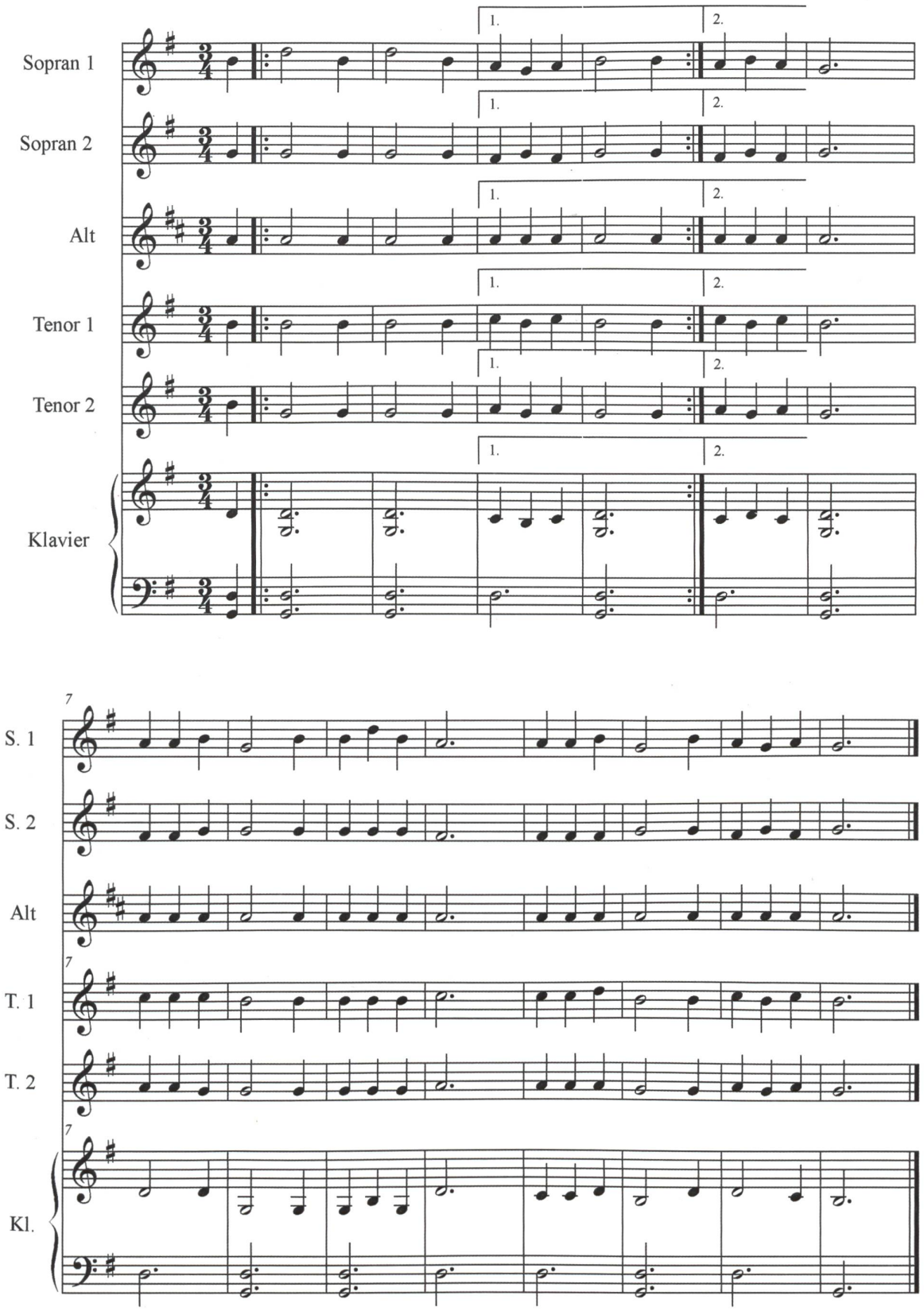


Aufgabenverteilung:

Stimme:	Umfang:	Anforderung:
Sopran 1 und 2	g' bis d''	1 Jahr Blockflötenunterricht, gut spielbar
Alt:	a	Einfache Stimme mit einem Ton, evtl. zugeklebt
Tenor 1:	a' und h'	Einfache Stimme im Modus: auf – zu → grün – rot
Tenor 2:	g' und a'	Einfache Stimme im Modus: auf – zu → grün – rot
Klavier rechts:	g bis d'	Stimme im Fingerraum 1–5, auch für Xylofon geeignet
Klavier links:	G und D	Borduntöne, auch für Bassklangstäbe und Cello mit den leeren Saiten G und d

Im Wald

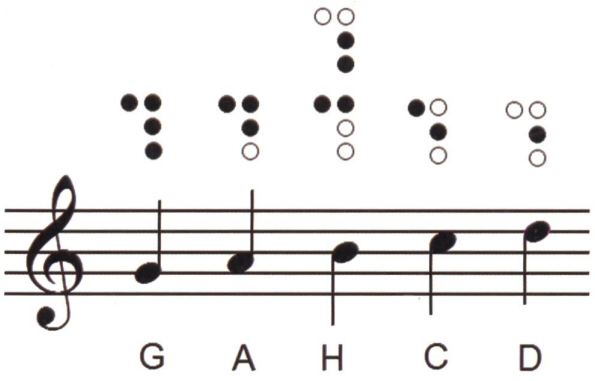
Pascal Miller



Sicher ist auch der Aufbau des Stückes ein Thema. Es wird ein Wiederholungszeichen mit einem Einer- und einem Zweierausgang benötigt.

So spart man Platz und man kann das Blättern während eines Stückes vermeiden.

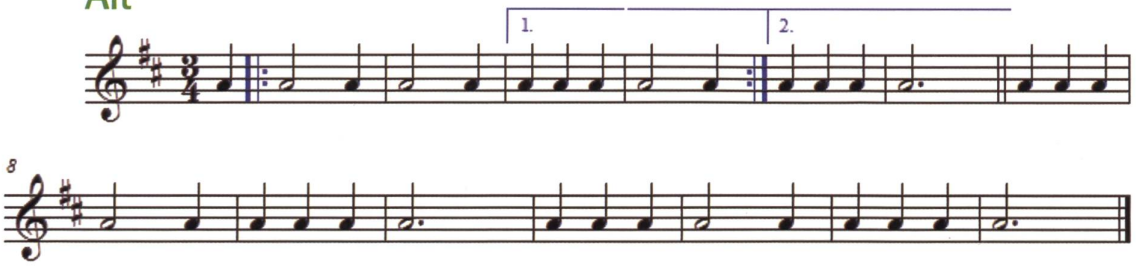
Töne für die Begleitung



Im Wald

Pascal Miller

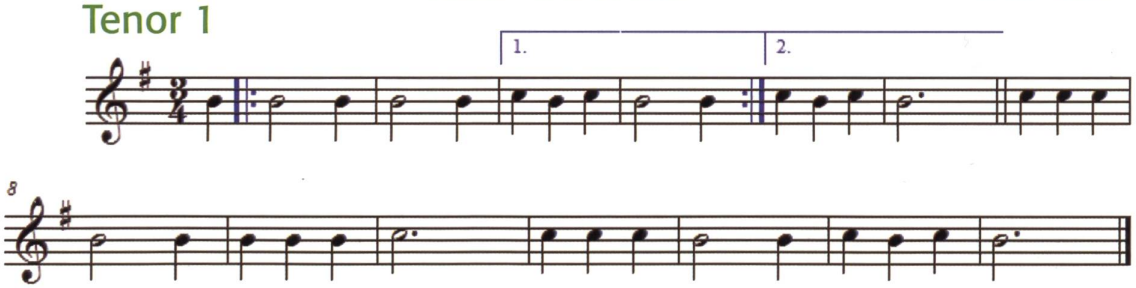
Alt



Im Wald

Pascal Miller

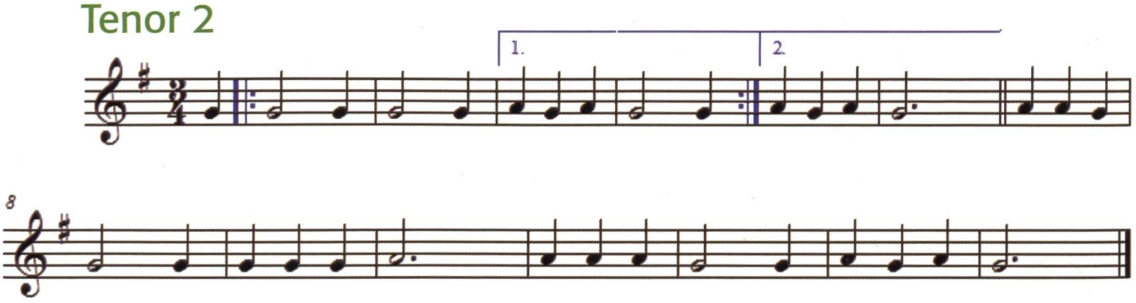
Tenor 1



Im Wald

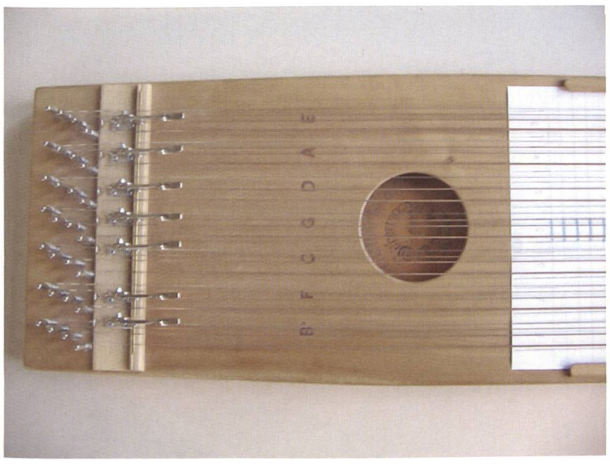
Pascal Miller

Tenor 2



Unsere Instrumente während des Konzertes:

Links aussen kommt eine Tenorino zum Einsatz. In der Mitte findet man eine weit mensurierte Sopranflöte, die Fortina. Auch die normale Sopranflöte findet ihren Platz. Voller Konzentration wird das Cello gezupft und gibt der Sache einen guten Boden.

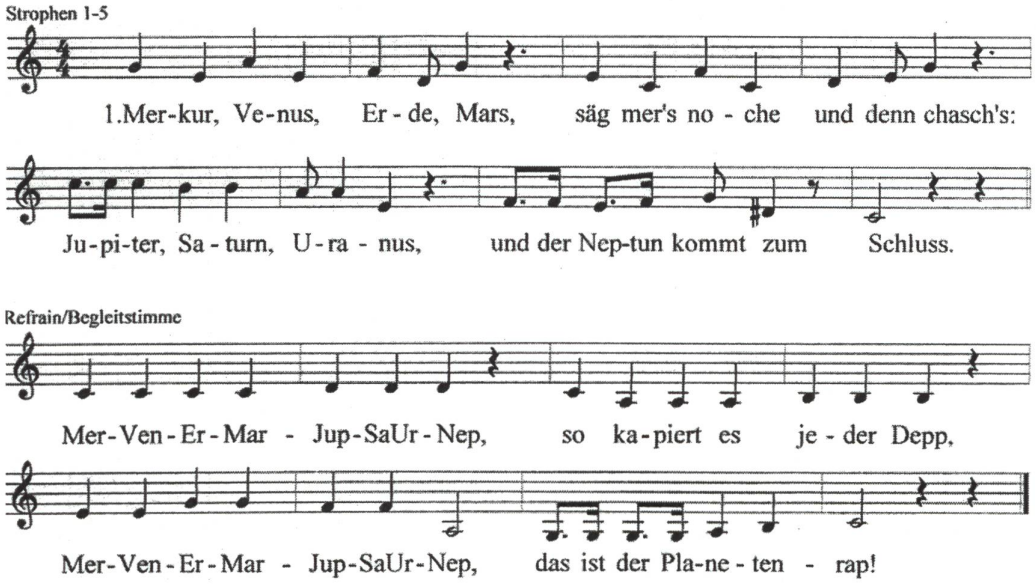


Anstelle eines Klaviers oder einer Gitarre haben wir eine Begleit-Zither im Einsatz. Sie kann von allen Kindern gut gespielt werden. Zuerst haben wir rundherum gefragt, ob jemand seine alte Zither nicht mehr braucht. Es gibt viele gute Instrumente, die aber zum Teil noch mit alten Saiten bespannt sind. Da ist Vorsicht geboten.

Versuchsweise haben wir «Im Wald» auf YouTube hochgeladen. So können die Kinder den Song auch über das Ohr wahrnehmen und nachher mit dem Notenbild zum Klingen bringen. Wir sind zu finden unter: SMIPM Musik für Blockflöten.

Der Planeten-Rap

Susanne von Allmen



2.
Mit dem Merkur fängt es an,
der Kleinste hat die kleinste Bahn,
dann die Venus sehn wir gern,
sie heisst auch "der Abendstern".

3.
Die Erde kennen wir genau,
von weitem ist sie ganz schön blau,
der Mars dagegen, der scheint rot,
der Erde ähnlich, aber tot.

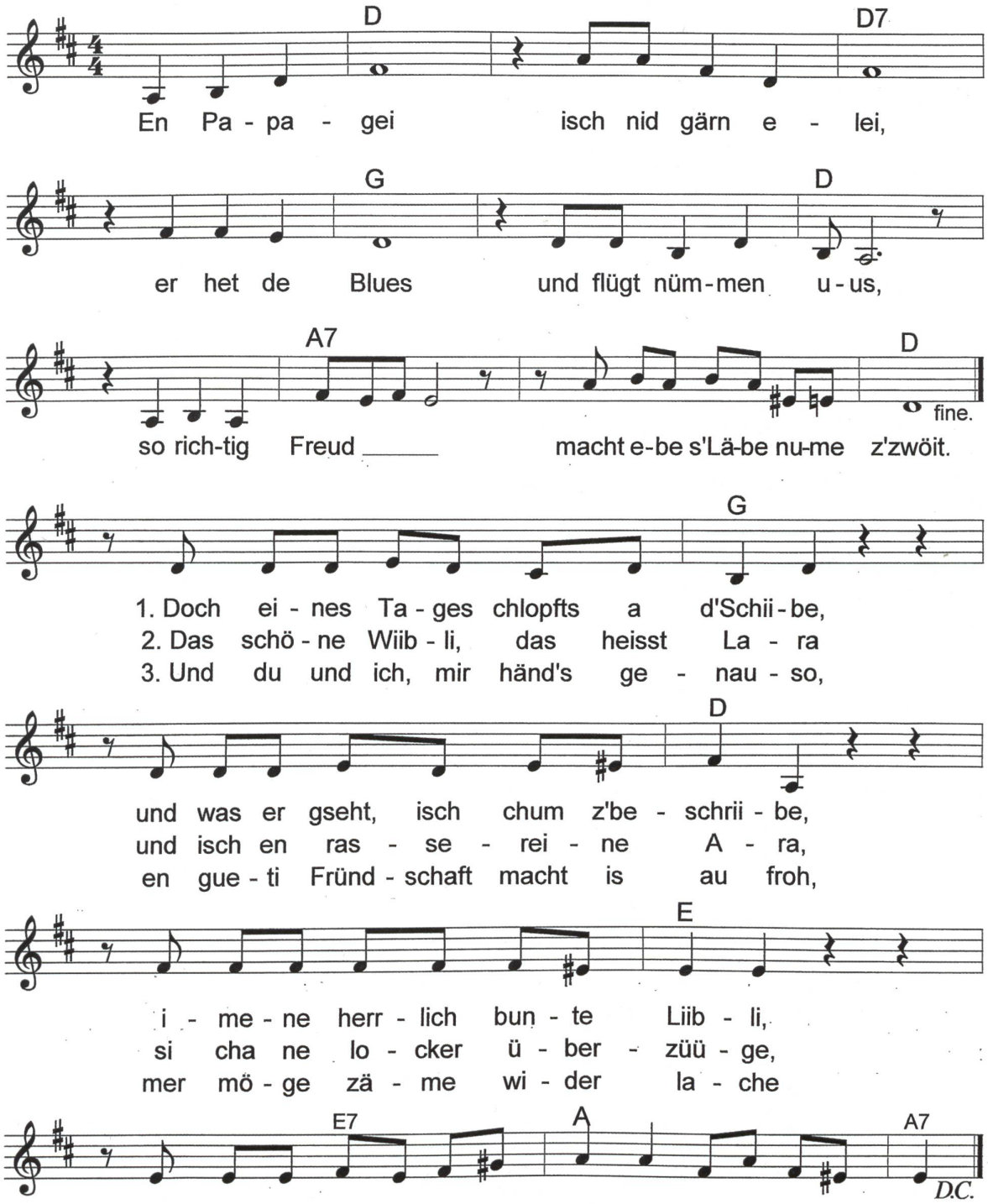
4.
Jupiter ist maximal
und riesig seiner Monde Zahl,
Saturn schimmert silberweiss
mit Ringen voller Fels und Eis.

5.
Ein schräger Typ ist Uranus,
der sich im Liegen drehen muss,
der Neptun ähnelt ihm etwas,
auch er ist blaugrün und aus Gas.

Der Refrain kann zwischen den Strophen oder auch als Begleitstimme mitgesungen werden.
Weitere Variante: Strophen nur rhythmisiert sprechen und mit Orff-Instrumentarium begleiten.

De Papageie-Blues

Susanne von Allmen



Tüftelwettbewerb 2014

Fliehkraft-Kreisel

DO-IT-WERKSTATT lanciert den Tüftelwettbewerb zum zwölften Mal. Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz messen sich in einem Wettkampf, bei welchem wie immer das Tüfteln im Zentrum steht: Es soll ein Kreisel mit integrierter Leuchtdiode (LED) entwickelt werden. Die LED soll möglichst lange leuchten, aber nur solange der Kreisel dreht.

Thomas Stuber, Florian Zwahlen, Beni Mösching

Kreisel in Spiel und Technik

Lernenden sind Kreisel hauptsächlich als Spielgeräte bekannt. Spielkreisel, Diabolo, Yo-Yo, Powerball – sie alle funktionieren dank denselben physikalischen Gesetzen, zusammengefasst den Kreiselkräften. Dass dieselben Prinzipien auch in der Technik Anwendung finden, lässt sich anhand einiger Beispiele zeigen: Ein Fahrrad fährt nur dann aufrecht, wenn seine Räder rotieren. Eine Salatschleuder – eine einfache Form einer Zentrifuge – trennt dank der Fliehkraft Wasser von Salat. Diese Fliehkraft, physikalisch korrekt als Zentrifugalkraft bezeichnet, bewirkt, dass rotierende Masse nach aussen gedrückt wird. Die Gegenkraft, welche ein Wegfliegen der Masse verhindert, ist die Zentripetalkraft. In der Salatschleuder wird diese vom Korb und dem Plastikgefäss aufgebracht.

Kreiselkräfte, gyroskopischer Effekt & Co.

Kreiselkräfte zu erklären erfordert gute Kenntnisse in Physik, sie zu berechnen ist Ingenieurwissen. Einige Effekte, die bei einem rotierenden Körper auftreten, seien daher nur anhand von Beispielen erläutert. Drehung stabilisiert einen Körper in seiner Lage. Ein Badmintonshuttle fliegt präzise mit der Spitze vorne, wenn er einen Drall oder, physikalisch korrekt bezeichnet, Drehimpuls hat. Aufgrund der Massenträgheit ist ein rotierender Körper in seiner Lage stabil. Eine Störung (z. B. Antippen des Kreisels) führt zu einer Ausweichbewegung, die den Körper wiederum stabilisiert. Diese Ausweichbewegung nennt man gyroskopischen Effekt.

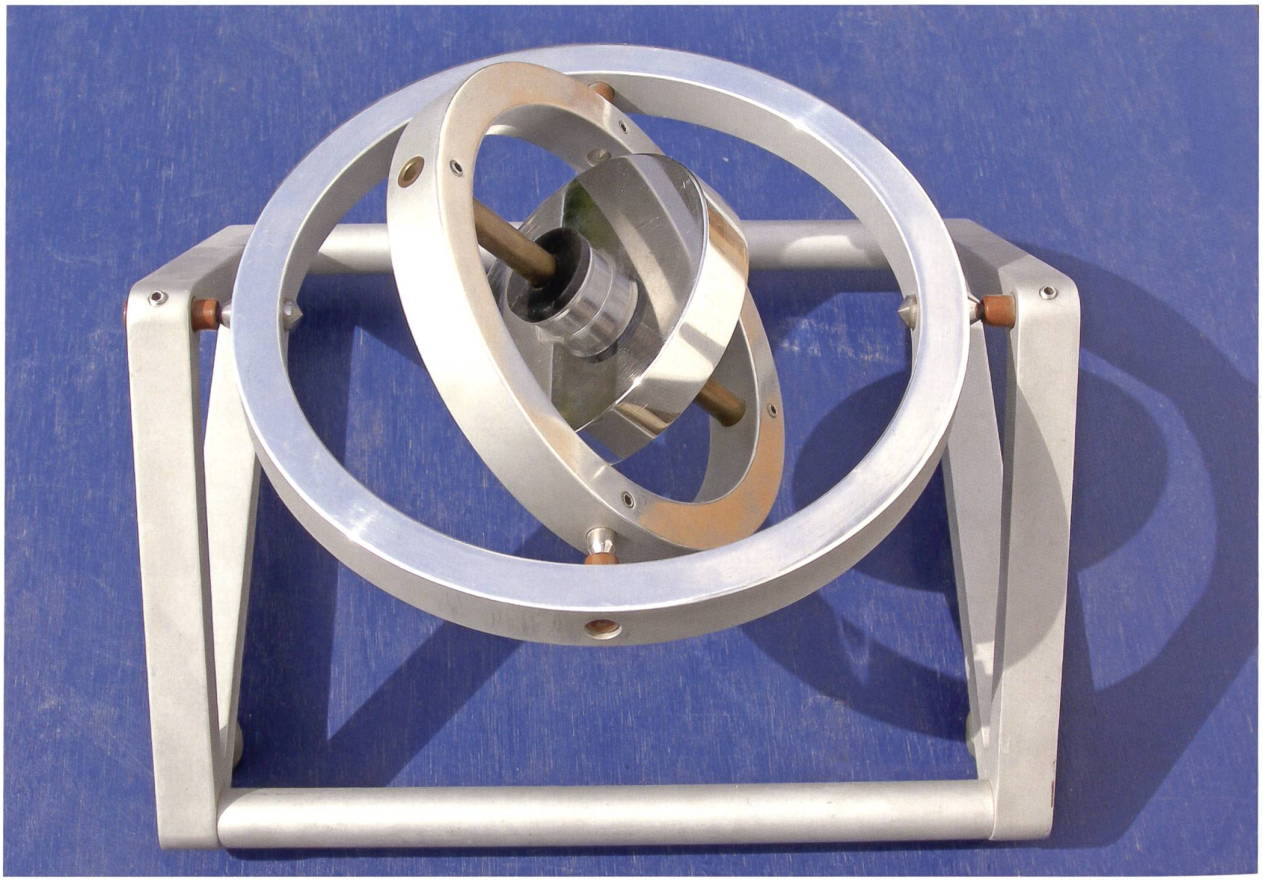


Abb. 1: Kardanische Aufhängung eines Drallrads.

Anwendungsbereiche

Ein schnell rotierendes Rad in Satelliten stabilisiert diese in ihrer Position. Wird ein solches Drallrad in einer kardanischen Lagerung (Abb. 1) montiert, kann sich der Körper darum herum frei bewegen. Das Rad bleibt dank der Drehimpulserhaltung in seiner Lage. Dieses Instrument heisst Gyroskop und wurde und wird in Flugzeugen und Schiffen als künstlicher Horizont verwendet.

Der Fliehkraft-Regler (Abb. 2) hat zwei mit dem Antrieb der Maschine gekoppelte, rotierende Gewichte, welche mit zunehmender Geschwindigkeit durch die Zentrifugalkraft nach oben «fliehen». Dabei schliessen sie ein Ventil, welches die Energiezufuhr (z. B. Dampf) drosselt. Dadurch dreht der Regler wieder langsamer und das Ventil öffnet sich wieder. Die Geschwindigkeit der Maschine wird dadurch konstant.

Die Fliehkraft wird auch in der Zentrifuge zur Trennung von Milch und Rahm oder Honig und Waben (Abb. 3) genutzt. Die schwerere Flüssigkeit (z. B. Milch) wandert dabei weiter nach aussen als die leichtere.

Der diesjährige Tüftelwettbewerb

Mithilfe eines Fliehkraft-Schalters und LED-Lämpchen kann die Zentrifugalkraft an einem Kreisel sichtbar gemacht werden. Mit einfachen Experimenten können physikalische Gesetze von Kreiseln vereinfacht gezeigt werden:

- **Fliehkraft:** Zwei Plastikbecher mit zwei Tischtennisbällen darin werden mit der Öffnung gegeneinander zusammengeklebt. Was passiert, wenn man die Becher dreht?
- **Drallstabilisation:** Ein Hut wird in die Luft geworfen. Hat er eine Rotation, fliegt er schön, wenn nicht, torkelt er.
- **Drehimpulserhaltung:** Ein Schüler sitzt auf einen Drehstuhl und hält ein Velorad beidseitig an der Achse fest. Sobald das Rad dreht, wird das Rad zur Seite gekippt. Was passiert?

Produkte mit LEDs in Kombination mit Spielgeräten und Wettbewerben faszinieren Spielerinnen und Spieler, Technikinteressierte, Jugendliche und Kinder gleichermassen. Zur Optimierung und Weiterentwicklung der ersten Fliehkraft-Kreisel zum Wettbewerbsmodell gehören technische Experimente und Tüfteleien. Damit der Kreisel möglichst lang dreht und den Wettbewerbsbedingungen entspricht, müssen Auswuchtung analog einem Autorad perfekt und zusätzlich die Konstruktion des Fliehkraft-Schalters optimal sein.

Die Aufgabe lautet: Entwickle einen freidrehenden Kreisel mit einer integrierten LED. Die LED soll beim Kreiseln möglichst lange leuchten, aber nur solange der Kreisel dreht.

Kreisel selber bauen

Tellergrösse, -gewicht und -position auf dem Stab, Stablänge und Spitzenform sind Kreiselfaktoren. Diese beeinflussen die Laufzeit eines Kreisels. Zum Ausprobieren dieser Faktoren (z. B. grosse Scheibe – kleine Scheibe) eignen sich Sperrholzscheiben und Dübelstäbe. Schwere Teller und kurze Stäbe drehen besser, Unwucht wirkt sich aber stärker aus.

Als Trägerplatte für den Fliehkraft-Kreisel eignen sich Holzwerkstoffe. Diese haben eine homogene Oberfläche, sind leicht bearbeitbar. Ein Gewindestab als Kreiselstab hat den Vorteil, dass die Höhe des Tellers beliebig eingestellt werden kann.

Elektrischer Aufbau

Auf der Kreiselscheibe müssen eine oder zwei Batterien, mindestens ein Fliehkraft-Schalter und eine oder mehrere LEDs sowie die Verkabelung Platz finden. LEDs leuchten nur, wenn die Anschlüsse richtig gepolt sind. Bereits durch geringe Überspannung werden sie beschädigt. Die Batteriespannung (Volt) muss deshalb mit einem Vorwiderstand oder mit weiteren LEDs (seriell oder parallel geschaltet) um die Spannungsdifferenz zur LED-Betriebsspannung reduziert werden. Fliehkraft-Schalter lassen sich aus Federbronzeband oder Stahlfedern konstruieren.

Provisorisches Wettkampfreglement Fliehkraft-Kreisel

- Als Grundlage dient die DO-IT-Aufgabe «Spiel 08 Fliehkraft-Kreisel» (siehe hinten) sowie das Infoblatt «Fliehkraft-Kreisel» mit Hinweisen zur Kreiselherstellung.
- Für die Kreiselscheibe und die Startvorrichtung dürfen alle Werkstoffe verwendet werden. Als Stromquelle dienen Batterien oder Akkus.
- Der Stromkreis wird aufgrund der Fliehkraft geschlossen. Auf dem Markt erhältliche Fliehkraft-Schalter sind erlaubt.
- Für den Start des Kreisels lässt sich eine selber hergestellte Startvorrichtung verwenden. Der Start erfolgt mit oder ohne Startvorrichtung aus eigener Muskelkraft. Motoren aller Art sind nicht erlaubt. Nach dem Startvorgang darf der Kreisel nicht mehr angetrieben werden.
- Gestartet wird auf einem Spielbrett mit Rahmen. Die Seitenlänge beträgt 80 cm, die Rahmenhöhe 1 cm. Für die Qualifikation muss der Kreisel zwingend auf einem oben beschriebenen Spielbrett gestartet werden. Die Rekordzeiten gelten nur, wenn sie unter den beschriebenen Bedingungen erzielt werden und von einer Lehrperson mit Unterschrift beglaubigt sind.
- Die Laufzeit beginnt, sobald der Kreisel die Hand resp. die Startvorrichtung verlässt und die LED leuchtet. Das Spielbrett darf während des Wettkampfes bewegt werden.
- Nach Erlöschen der LED werden drei Sekunden weitergezählt. Wenn die LED nicht erneut leuchtet, wird die Zeit gestoppt (gestoppte Zeit minus 3 Sekunden = effektive Zeit). Kommt der Kreisel zum Stehen oder dreht er sich rückwärts, wird die Zeit ebenfalls gestoppt. Flackerndes LED-Licht ist gültig. Falls der Kreisel zu stehen kommt und die LED immer noch leuchtet, wird der Versuch als ungültig erklärt.

Preise **1. Preis:** Klasseneintritt Technorama inkl. Bahnspesen, **2.–3. Preis:** Klasseneintritt Technorama

Wichtige Daten **Ab 1. Juli 2014:** Definitives Reglement aufgeschaltet auf do-it-werkstatt.ch **1. Nov. 2014:** Letzter Termin zum Einsenden der Resultate **8. Nov. 2014:** Finale in Burgdorf (BE)

Quellen und Linkliste

- Erklärungen und Animationen zu folgenden Begriffen finden sich unter dem jeweiligen Stichwort auf Wikipedia: Kreisel, Drehimpuls, Zentrifugalkraft, Gyroskop.
- Hintergrundwissen zur Physik des Fahrrades: http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/neues-freihand-fahrrad-die-masse-macht-s-a-756544.html
- T. Stuber et al., Werkweiser 2, Unterrichtsvorhaben Kreisel, S.145–150.
- C. Brandenberger und T. Stuber: Phänomenales Gestalten: Schwachstrom und Magnetismus.
- T. Stuber et al., Lehrmittel «Räder in Bewegung» (Arbeitstitel, erscheint 2015).
- Abb. 1: http://de.wikipedia.org/wiki/Kardanische_Aufh%C3%A4ngung
- Abb. 2: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Fliehkraftregler.PNG
- Abb. 3: http://www.bee-online.ch/honigernte.htm

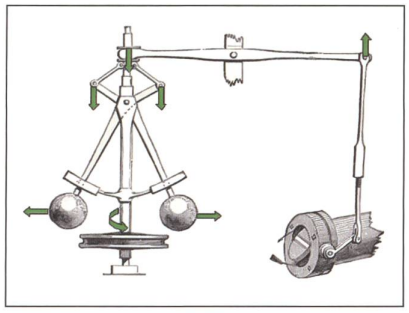


Abb. 2: Der Fliehkraft-Regler hat zwei mit dem Antrieb der Maschine gekoppelte, rotierende Gewichte, welche mit zunehmender Geschwindigkeit durch die Zentrifugalkraft nach oben «fliehen».

Abb. 3: Die Fliehkraft wird auch in der Zentrifuge zur Trennung von Milch und Rahm oder Honig und Waben (s. Foto) genutzt. Die schwerere Flüssigkeit (z. B. Milch) wandert dabei weiter nach aussen als die leichtere.

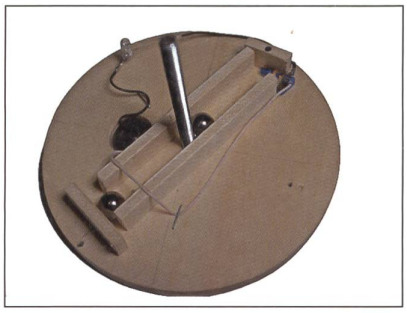


Abb. 4: Das Herzstück des Kreisels ist der Fliehkraft-Schalter. Zwei Kugeln in einer Führung fliehen nach aussen, sobald der Kreisel dreht. Eine Kugel schliesst den Schalter und somit den Stromkreis, die gegenüberliegende Kugel dient der Auswuchtung.

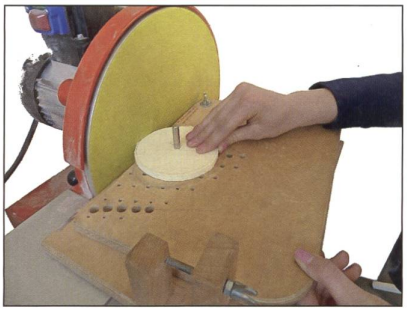


Abb. 5: Die Kreisschleifhilfe der DO-IT-WERKSTATT ermöglicht die Herstellung von perfekt runden Kreiseltellern.

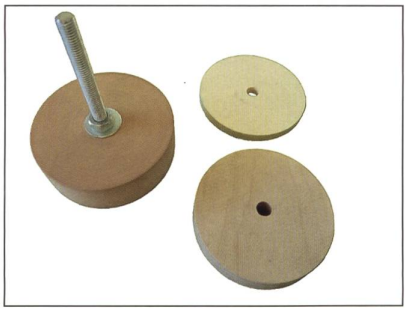


Abb. 6: Technische Experimente der Schülerinnen und Schüler ermöglichen gute Resultate.

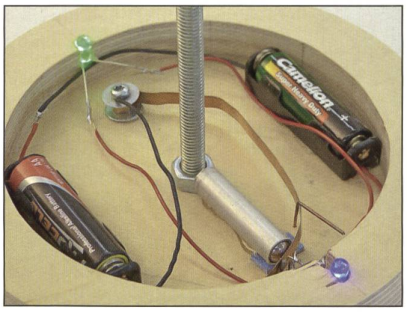


Abb. 7: Fliehkraft-Schalter mit Federbronzeband.

Abb. 8: Ein Dreierteam beim Testen der Fliehkraft-Kreisel.

Abb. 9: Um bessere Laufzeiten zu erhalten, muss auch der Kreiselteller auf der richtigen Höhe montiert werden.

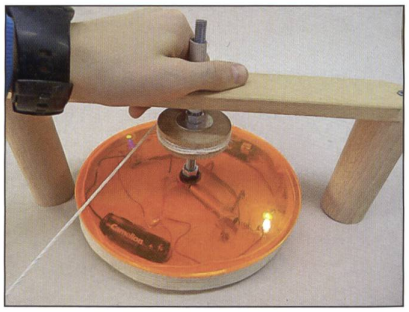


Abb. 10: Mit der ausgeklügelten Startvorrichtung kann kurz nach dem Start die Stabilisation des Kreisels erreicht werden.

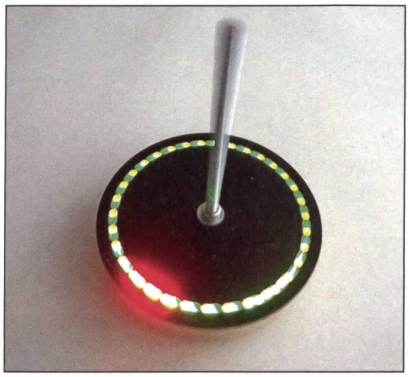
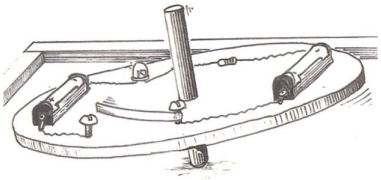


Abb. 11 und 12: Gestalterische Experimente: Mehrere LEDs integrieren und mit der Wirkung unterschiedlicher Farben und der Platzierung experimentieren.

DO-IT-AUFGABEN © DO-IT-WERKSTATT.CH 2014
AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN zur Förderung des Technikverständnisses und des eigenverantwortlichen Lernens

Fliehkraft-Kreisel



Spiel 08 — Aufgabenstellung

Entwickle einen freidrehenden Kreisel mit einer integrierten Leuchtdiode (LED). Die LED soll beim Kreiseln möglichst lange leuchten, aber nur, solange der Kreisel dreht. Konstruiere deshalb einen Fliehkraft-Schalter, der den Stromkreis schliesst, sobald die Rotation schnell genug ist. Nicht festsitzende Teile (z.B. Batterie) müssen gegen Herausschleudern gesichert werden.
Erfinde eine Startvorrichtung, um dem Kreisel eine möglichst hohe Drehzahl zu verleihen.

Material

+ Leuchtdioden und Widerstände
+ Batterien
+ Schaltdraht
+ Verschiedene Werkstoffe wie Sperrholzplatten, Acrylglas, Dübel-, Alu- oder Gewindestäbe
+ Material Fliehkraft-Schalter: z. B. Bronzeband, Federstahldraht, Feder

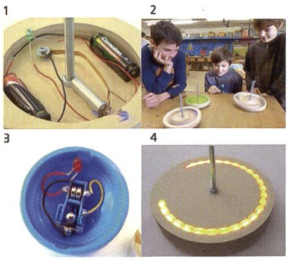
Ziele

+ Einen freidrehenden Kreisel mit einem Fliehkraft-Schalter konstruieren
+ Den Kreisel optimieren und mit den LED gestalterische Effekte entwickeln

Tüftelidee *****

+ Technische Experimente: Tüftle am Fliehkraftschalter, bis die Einstellung fein genug ist, damit auch bei geringer Drehzahl Strom durchfliesst. Optimiere durch Auswuchten.
+ Gestalterische Experimente: Integriere mehrere LEDs und experimentiere mit der Wirkung unterschiedlicher Farben. Platziere die LEDs so, dass während der Drehung optisch Ringe entstehen.

Fliehkraft-Kreisel



1 Fliehkraftschalter
2 Auswuchten erhöht die Drehzeit
3 Fliehkraftschalter eines Spielkreisels
4 Gestalterische Experimente mit LED

Spiel 08 — Hinweise

+ Funktion eines Fliehkraftschalters bei einer Dampfmaschine oder bei der Seilsicherung thematisieren. Einen Spielkreisel demontieren und analysieren.
+ Die Energie der Fliehkraft wird beispielsweise durch ein Federbronzeband oder eine Stahlfeder aufgenommen und schliesst den Schalter.
+ Die Kreiselfaktoren (vgl. WW 2 S. 147) bestimmen die Drehdauer.

Zum Vorgehen:

+ Grösse des Kreisels bestimmen. Auf dem Kreiselteller muss Batterie oder Akku, die Verkabelung, die Leuchtdiode(n) und der Fliehkraftschalter Platz finden.
+ Für den Kreiselstab eignen sich verschiedene Systeme. Ein Holz-, Alu- oder Gewindestab (mit einer Hutmutter) sind Möglichkeiten.
+ Mit der Kreisschleifhilfe (Bezug do-it-werkstatt.ch) den Kreiselteller schleifen.
+ Fliehkraftschalter mit einem Experiment entwickeln, einbauen und in den Stromkreis integrieren.
+ Den Kreisel auswuchten, optimieren und immer wieder testen.
+ Mit einer Startvorrichtung lassen sich bessere Drehzeiten erzeugen.

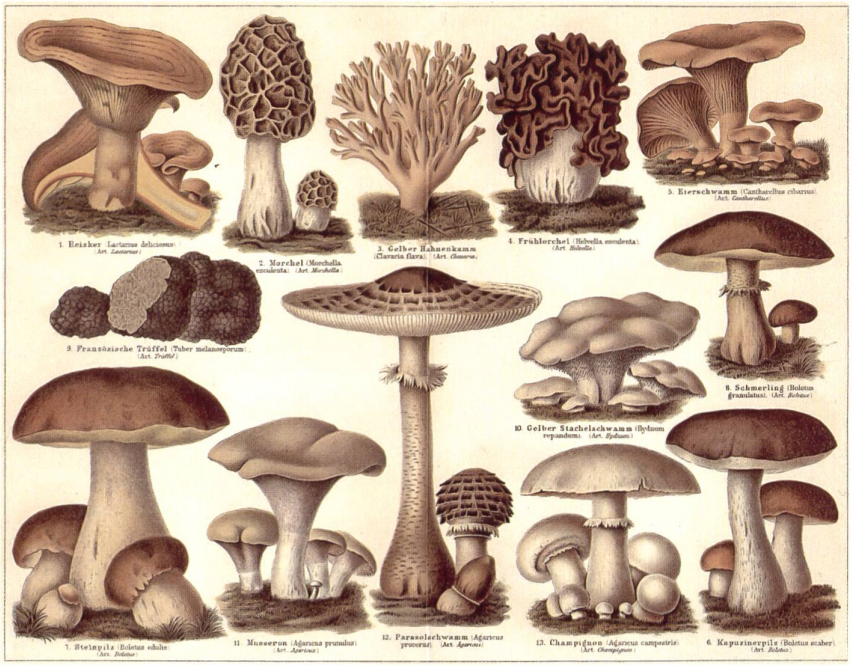
Hinweise zur Tüftelidee

+ Optimierungen können insbesondere durch Auswuchten erreicht werden.
+ Kontaktprobleme können beispielsweise mit mehreren Stromkreisen (und LEDs) minimiert werden.
+ LEDs unterschiedlich anordnen oder sogar heraushängen lassen und Effekte wie «Saturn-Ringe» erzeugen.

Herbstexkursion – Schulzimmerpilze

Herbstzeit – Pilzzeit

«Warum hat der liebe Gott die Pilze erschaffen? – Irgendetwas muss ja dumm im Wald herumstehen!» Dieser Spruch wird den Pilzen nicht gerecht. Egal, ob man sie gerne isst oder nicht, Pilze faszinieren. Weltweit besteht das Reich der Pilze aus 250 000–300 000 Arten. Ihre Erscheinungsformen sind vielfältig. Und dabei ist das, was wir gemeinhin als Pilz bezeichnen, gar nicht der Pilz, sondern nur der Fruchtkörper. Die folgenden Arbeitsblätter sollen Inputs geben, um sich mit der ganzen Klasse für ein paar Lektionen ins Thema Pilze zu vertiefen. Monica Mutter



So könnte das Thema Pilze geplant werden.

A1, A2 und **A3** vermitteln Grundkenntnisse. Parallel zur Behandlung der ersten Arbeitsblätter können Pilze im Klassenzimmer gezüchtet werden. Bei www.kuhn-champignon.ch gibt es für 29 Franken eine Box mit Heim-Champignons zum Selberzüchten. Diese werden in einer Kartonbox geliefert, die zugleich auch als Zuchtgefäss dient. Es empfiehlt sich, früh genug mit der Zucht zu beginnen, da die Pilze ca. 2 bis 3 Wochen Zeit brauchen, um sich zu entwickeln. Dann aber entwickeln sich ganz viele, schneidet man sie ab, wachsen neue.

A4, A5, A6 und **A7** drehen sich rund um die Pilzkontrolle und den richtigen Umgang mit Pilzen.

A8, A9, A10 und **A11** erweitern das Thema mit Vergleichen und Rechnungen, einem Lied, Informationen zum «Spezialpilz» Penicillin und Experimenten mit Pilzen.

In vielen Gemeinden gibt es Pilzkontrollen. Die zuständigen Pilzkontrolleure geben gerne Auskunft und können vielleicht sogar als Fachperson für eine Exkursion in den Wald gewonnen werden. Nähere Informationen gibt es unter www.vapko.ch

Natürlich kennen sich auch Förster oder evtl. Jäger mit Pilzen aus.

Pilze mit «Spezialeffekt»

Findet man einen Bovist, kann man ihn mit einem Stöcklein leicht am Hut antippen, er «staubt» dann, die Sporen werden rauchähnlich in die Luft «gepumpt».

Nimmt man reife Morcheln in die warme Hand, entsteht ein kleines Wölklein aus Sporen.

Überreife Tintlinge verlaufen in der Hand, es entsteht eine schwarze «Sauce».

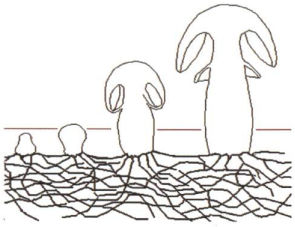
Bei Stinkmorcheln tropft die grüne Gallertschicht langsam ab, übrig bleibt dann nur noch ein weisser, spargelähnlicher Stängel.

Quellen und nützliche Links

wikipedia
www.pilze.ch
www.vapko.ch
www.allgemeinbildung.ch
www.wasistwas.ch
www.zzzebra.de

Pilze – Allgemeines

A1

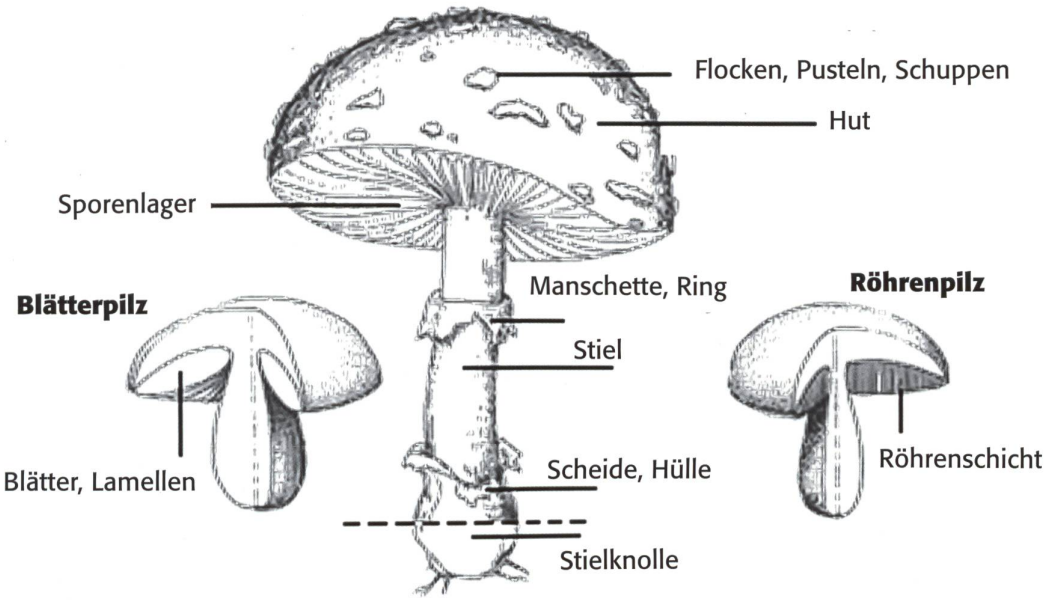


Das Wort Pilz wird von den meisten Leuten falsch verwendet. Was Pilzbegeisterte im Herbst im Wald pflücken und zuhause genüsslich verspeisen, sind eigentlich nur die Fruchtkörper. Der eigentliche Pilz ist ein Geflecht aus feinen, dünnen Fäden, das den Boden durchzieht; dieses wird Mycel genannt. Wie ein Kirschbaum Kirschen hervorbringt, bringt das Mycel Pilze hervor. Das Fadengeflecht im Boden dient der Verbreitung des Pilzes. Wenn ein Mycel keine Fruchtkörper hervorbringt, ist es schwierig, den Pilz zu bestimmen. Das Mycel muss seine Nährstoffe aber nicht unbedingt aus dem Boden ziehen. Es kann auch auf einem Baumstrunk, auf einem Ast, an einer Rinde oder auch nur an einer einzigen Tannennadel wachsen.

Die Aufgabe der Fruchtkörper, welche wir Pilze nennen, ist es, Sporen zu bilden, mit deren Hilfe sich der Pilz verbreitet. Die Sporen entstehen zum Beispiel bei Blätterpilzen in den Lamellen, bei Röhrenpilzen in den Röhren. Sporen sind nur einen Bruchteil eines Millimeters klein und können von blossem Auge nicht gesehen werden. Schneidet man aber den Hut eines Pilzes ab und legt ihn mit den Lamellen oder Röhren nach unten auf ein Blatt Papier, kann man nach ein paar Stunden das Sporenpulver sehen.

Die Fruchtkörper weisen entweder Unterschiede am Hut oder am Stiel auf. Aussehen, Beschaffenheit, Farbe oder Struktur geben neben Geruch und Geschmack einen Hinweis darauf, um welchen Pilz es sich handelt. Wichtig ist dabei, dass man sich bezüglich Essbarkeit jederzeit ganz sicher ist, bevor man einen Pilz isst. Verschiedene giftige und ungiftige Arten sehen sich sehr ähnlich. Wer auf Nummer sicher gehen will, kann seine Pilze im Herbst bei der Pilzkontrolle begutachten lassen.

Hut- oder Ständerpilz



Auftrag:
Betrachte das Bild genau und merke dir die Begriffe rund um den Aufbau eines Pilzes.
Wenn du dir alles genau gemerkt hast, versorge das Blatt. Hole dir jetzt ein weisses Blatt und zeichne selber einen Hutpilz. Bezeichne in deiner Skizze auch die Teile des Pilzes mit dem entsprechenden Begriff.

Pilze – Allgemeines

A2

Pilze sind wichtig

Jede Pilzart existiert in ihrem ganz speziellen Lebensraum. Erscheinen können die Fruchtkörper nur, wenn ganz bestimmte Bedingungen vorherrschen: Trockenheit, Schatten, Wind, Bodenverdichtung und Temperatur spielen eine Rolle. So spielt jeder Pilz für den biologischen Kreislauf eine wichtige Rolle. Deshalb ist es wichtig, dass Pilze geschützt werden. **Pilze** sind wichtige Nahrungsquellen für viele Tiere wie z. B. Mäuse, Rehe, Dachse, Eichhörnchen, Schnecken und Insekten. **Pilze** zersetzen abgestorbene Wurzeln, Blätter, Nadeln und Holz. So sorgen sie dafür, dass Nähr- und Mineralstoffe in den Stoffkreislauf der Natur zurückkehren. **Pilze** dienen als Lebensraum für Insekten, kleine Tiere und verschiedene Mikroorganismen. **Pilze** leben in Gemeinschaft mit den Wurzeln von Bäumen. Diese Verbindung nützt beiden. Der Baum kann Nährsalze und Wasser aus dem Boden besser aufnehmen und ist weniger anfällig gegen Trockenheit, Krankheit und Frost. Der Pilz erhält dafür Zucker vom Baum.

Pilze sind gefährdet

Durch die Luftverschmutzung gelangt Säure in den Boden. Die Übersäuerung des Bodens oder auch die Überdüngung lässt viele Pilzarten aussterben. Immer mehr Lebensraum von Pilzen wird durch Rodung oder Bautätigkeit zerstört. Die starke Nutzung des Waldes durch Sportler, Touristen, Pilzsammler, Wanderer etc. könnte das Wachstum der Pilze hemmen.

Pilze müssen geschützt werden

Schreibe vier Massnahmen oder Verhaltensregeln auf, welche zum Schutz der Pilze beitragen könnten.

Pilzporträts

A3

Unten stehend findest du je eine Auswahl von häufigen Gift- und Speisepilzen in der Schweiz.

a) Wähle je einen Pilz aus jeder Liste aus. Gestalte zu den beiden Pilzen ein A4-Blatt. Beschreibe auf deinem Blatt möglichst viele Informationen rund um die beiden Pilze. Recherchiere in Büchern und im Internet. Suche Fotos. So entsteht in eurer Klasse eine Pilzbestimmungswand.

b) Als zweiten Auftrag lässt du dich von den vielen kreativen Pilznamen inspirieren. Zeichne einen Fantasiepilz, gib ihm einen originellen Namen und beschreibe sein Aussehen, seinen Geschmack und andere erdachte Merkmale deines Pilzes.

Giftpilze
Knollenblätterpilz
Fliegenpilz
Pantherpilz
Narzissengelber Wulstling
Schleierlinge
Hautköpfe
Häublinge
Schirmlinge
Kahler Krempling
Giftlorcheln
Risspilze
Streuliebender Trichterling
Kleine weisse Trichterlingsarten
Ohrförmiger Seitling
Grünling
Tiger-Ritterling
Riesenrötling
Karbolchampignon
Satansröhrling
Egerlingsschirmpilze
Leuchtender Ölbaumpilz

Speisepilze
Egerlinge
Ackerlinge
Kaiserling
Perlpilz
Fransiger Wulstling
Scheidenstreiflinge
Hallimasch
Judasohr
Mu-Err
Hohlfuss-Schuppenröhrling
Schwarzhütiger Steinpilz
Sommersteinpilz
Anhängselröhrling
Steinpilz, Fichtensteinpilz
Kiefernsteinpilz
Flockenstieliger Hexenröhrling
Schwarzblauender Röhrling
Maipilz
Riesenbovist
Pfifferlinge
Gelbfuss
Trichterlinge
Grosser Mehlräsling
Schopftintling
Schleiereule
Totentrompete
Adriger Morchelbecherling
Ochsenzunge
Gemeiner Samtfussrübling
Kuhmaul
Violettes Schweinsohr
Klapperschwamm
Waldfreund-Blasssporrübling
Hasenstäubling
Igelstachelbart
Semmelstoppelpilz
Schnecklinge
Rauchblättriger Schwefelkopf
Gemeines Stockschwämmchen
Ziegenlippe
Purpurfilziger Holzritterling

Ist dieser Pilz giftig oder nicht? Schau im Internet nach.

Giftig, ungeniessbar oder schmackhaft? Hier hilft die Pilzkontrolleurin

A4.1

Ihr Vater weckte in Anita Wehrli die Faszination für Pilze. Schon als Kind begleitete sie ihn gerne «in die Pilze» und lernte von ihm viel Wissenswertes. Die Mutter habe immer einen grossen Teil ihrer Beute weggeworfen, erzählt sie lachend, trotzdem war dann immer noch genug da, um ein feines Essen zuzubereiten. Am liebsten mag sie die Parasolpilze, sie paniert sie und brät sie dann wie ein Stück Fleisch.

Obwohl sie sich immer gerne in der Natur und vor allem im Wald aufhielt, ergriff sie einen Beruf in der Modebranche. Ihr Interesse rund um die Pilze wurde aber wieder geweckt, als ihr in der Zeitung die Ausschreibung für einen Pilzkundekurs ins Auge fiel. Sofort meldete sie sich an. Während des Kurses fielen dem Kursleiter ihre guten Kenntnisse auf. Er machte sie auf den Pilzverein aufmerksam und schlug ihr vor, zu einem Vereinstreffen zu kommen. Auf das erste Treffen folgten weitere, heute ist sie immer noch dabei, seit 25 Jahren sogar als Vereinspräsidentin.

Der Pilzverein trifft sich während der Pilzsaison jeweils am Montagabend. Die Vereinsmitglieder bringen Pilze mit, welche sie am Wochenende gesammelt haben. Gemeinsam bestimmt man diese und lernt voneinander immer wieder Neues. Manchmal bringt Anita Wehrli auch giftige Pilze mit, welche sie während ihrer Arbeit als Pilzkontrolleurin konfisziert hat, um die Sammler vor einer Vergiftung zu bewahren. Sie arbeitet nun schon seit 25 Jahren als Pilzkontrolleurin für die Stadt Winterthur.

Bereits einen Tag nach der bestandenen Prüfung stand sie zum ersten Mal in der Pilzkontrolle, und das gleich ganz alleine. Etwas nervös war sie damals schon, erzählt sie heute, schmunzelt und meint: «Ich meinerseits lasse Anfänger nie alleine in der Pilzkontrolle arbeiten. Es ist mir wichtig, dass sie einen guten Einstieg haben.» Sie ist sich der grossen Verantwortung bewusst, welche bei der Ausübung ihres Amtes auf ihren Schultern lastet. Akribisch genau prüft sie die Pilze und schätzt es, wenn die Kunden sie nicht in ein Gespräch verwickeln. Obwohl sie gerne interessierte Fragen beantwortet, braucht sie etwas Ruhe, um sich konzentrieren zu können. Ist sie sich bei einem Pilz nicht ganz sicher, legt sie ihn zur Seite. Sie lässt den entsprechenden Kunden später per Telefon wissen, um welche Art es sich handelt. So geht sie kein Risiko ein; denn Pilzvergiftungen können verheerende Folgen haben, zu Durchfall, Erbrechen oder sogar zum Tod führen. Giftige Pilze werden nicht speziell entsorgt, manchmal schmeisst sie sie sogar bei sich zuhause auf den Kompost. Angst, dass die Pilze sich dann in ihrem Garten verbreiten, hat sie nicht. Das sei bisher noch nie passiert. Einmal seien dafür unter ihrer Tanne Champignons gewachsen.

Haben sich Leute ernsthaft vergiftet, wird Frau Wehrli auch schon mal ins Spital gerufen. Dort überprüft sie, welche Pilze die Vergiftungssymptome hervorgerufen haben. Im besten Fall haben die Patienten Rüstabfälle oder einen Rest ihrer Mahlzeit dabei; wenn nicht, muss das Erbrochene untersucht werden.

«Es ist wirklich problematisch, dass es Leute gibt, die glauben, alles über Pilze zu wissen, und dabei unnötig Risiken eingehen.» So regt sie sich zum Beispiel darüber auf, dass Anfänger Pilze in Plastiksäcken sammeln. In den Säcken entwickelt sich Wärme, welche dazu führt, dass sich das Eiweiss in den Pilzen zersetzt. Diese Pilzsammler erkranken dann an einer Eiweissvergiftung. Körbe sind die idealen Behälter. Nasse oder alte Pilze soll man stehen lassen. «Man isst ja auch keinen faulen Salat», lacht Frau Wehrli.

Giftig, ungeniessbar oder schmackhaft? Hier hilft die Pilzkontrolleurin

A4.2

Von den 20 häufigsten Giftpilzen in der Schweiz begegnet Anita Wehrli bei ihrer Arbeit am häufigsten dem Knollenblätterpilz. Sein Gift wirkt sehr tückisch, erst ca. 4–12 Stunden nach dem Genuss zeigen sich Vergiftungserscheinungen, welche zum Tod führen können. Befindet sich auch nur ein kleines Stück dieses Giftpilzes im Korb des Sammlers, muss der gesamte Inhalt weggeworfen werden.

Häufig wird sie von besorgten Eltern angerufen, deren Kinder im Rasen herumgekrabbelt sind und dabei einen kleinen Pilz gefunden und in den Mund gesteckt haben. Die Kinder erhalten als Behandlung Kohlensuspension oder kommen zur Beobachtung ins Spital, während Frau Wehrli versucht, anhand der von den kleinen Kinderhänden zermantschten Überreste herauszufinden, welcher Pilz da ins Mäulchen gewandert ist.

In der Schweiz gibt es eine grosse Vielfalt an Pilzen. In Frau Wehrlis Wirkungskreis als Pilzkontrolleurin findet man vor allem Reizker, den Parasol, Täublinge, den flockenstieligen Hexenröhrling, Eierschwämme und natürlich viele ungeniessbare Pilze. Ein treuer Kunde der Pilzkontrolle kennt gute Plätze, wo Steinpilze wachsen. Ab und zu schenkt er ihr welche. Steinpilze mag sie am liebsten getrocknet.

Für Leute, welche sich am Anblick von Fliegenpilzen freuen, hat sie einen Tipp auf Lager. Diese wunderschönen Giftpilze wachsen vor allem in der Nähe von Fichten und Birken. Meist kommen sie in Gruppen und zur gleichen Zeit in unterschiedlichen Stadien vor. Findet man eine solche Ansammlung von Fliegenpilzen, wähnt man sich direkt im Märchenwald.

Aufgabe:
Formuliere vier Sätze, welche einen Teil des Textes über Frau Wehrli wiedergeben. Baue inhaltliche Fehler in die Sätze ein. Gib deine Sätze jemandem aus der Klasse zum Lesen. Wer findet die Fehler und kann den Satz korrekt formulieren?

Beispiel: Pilze sollten nicht in Plastiksäcken gesammelt werden, da sie darin schneller verfaulen.

Verbesserter Satz: Pilze sollten nicht in Plastiksäcken gesammelt werden, da sich in den Plastiksäcken Wärme entwickelt, welche bewirkt, dass sich das Eiweiss in den Pilzen zersetzt.

Tipps und Regeln beim Sammeln von Pilzen

A5

Die folgenden Tipps und Regeln sollte man beim Sammeln von Pilzen beachten. Unterstreiche diejenigen, welche auch im Text über die Pilzkontrolleurin erwähnt werden.

A. Nur so viele Pilze auf einmal pflücken, wie bei einer Mahlzeit verzehrt werden können

B. Körbe verwenden, welche eine gute Durchlüftung garantieren

C. Keine Plastiksäcke verwenden

D. Die gesammelten Pilze noch im Wald von Erde und Nadeln befreien, die Stielbasis und andere Merkmale dabei nicht beschädigen

E. Angefressene Pilze nicht pflücken

F. Alte oder junge Pilze ganz stehen lassen

G. Giftige oder ungeniessbare Pilze nicht zerstören, sie erfüllen eine wichtige Aufgabe in der Natur

H. Nur kontrollierte Pilze essen

I. Nur gekochte Pilze essen

J. Vom 1. bis 10. eines Monats ist jeweils Schonzeit, es dürfen keine Pilze gepflückt werden

Ammenmärchen

A6

Was stimmt? Was ist ein Ammenmärchen? Kreuze die richtigen Aussagen an.

- ❑ Ein in die Pfanne gelegter Silberlöffel wird schwarz beim Kochen, wenn ein Knollenblätterpilz dabei ist.
- ❑ Pilze darf man nicht aufwärmen.
- ❑ Pilze, welche von Schnecken angefressen wurden, sind ganz bestimmt nicht giftig.
- ❑ Beim Kochen von Pilzen kann eine Zwiebel zugegeben werden. Verfärbt sie sich, befinden sich Giftpilze in der Pfanne.
- ❑ Pilze sind weder Tier noch Pflanze, sondern eine eigene Art.
- ❑ Alle Frühlingspilze sind essbar.
- ❑ Giftpilze sind in allen Stadien giftig, ob alt oder jung und frisch.
- ❑ Pilze, welche auf Mist wachsen, sind giftig.
- ❑ Weisse Pilze sind essbar.
- ❑ Alle Pilze sind essbar, wenn man sie lange genug kocht.
- ❑ Wenn man bei einem giftigen Pilz die Huthaut schält, ist er anschliessend essbar.
- ❑ Es gibt Menschen, die können giftige Pilze, ohne Schaden zu nehmen, essen.

«Der Pilz-Fachmann»

A7

Setze das zerschnittene Gedicht von Eugen Roth zusammen. Der fett gedruckte Teil bildet den Anfang.

Schwammerl = Pilze, Los = Schicksal, ambulanter Unterricht = Unterricht während des Sammelns, Kirchweihgans = Gans, welche man nur einmal im Jahr – am Kirchenfest – verspeist, in die Puppen = sehr lange.

Ein Mensch, als Schwammerlkenner gross,

Hat ein beklagenswertes Los:
Dass er sich ausruht und gut nährt,

Der ambulante Unterricht:
Man hetzt ihn wild bergauf, bergab:

Aufs Land er zu Verwandten fährt –
Statt dessen heisst es gleich: Hurrah!

«Schau her, was ich gefunden hab!»
Als Lehrkraft ist er sehr von Nutzen,

Den ganzen Tag der Wald durchstreunt;
Dem Menschen wird zur sauren Pflicht

Jetzt ist der Schwammerlonkel da!
Schon wird mit Freund und Freundesfreund

Die Kochkunst, Pilze einzumachen.
Und weil dort jeder Schwammerl mag

Besonders auch beim Schwammerlputzen,
Und nachts noch muss er überwachen

Und sie nicht ass seit Jahr und Tag,
Gibt's als Gemüs', Salat und Suppen

Nur Schwammerl, ach, bis in die Puppen.
Die Kirchweihgans wird erst verspeist,
Wenn er schon wieder abgereist.

Fasse das Gedicht in einem Satz zusammen. Lest einander die Sätze vor. Wer formuliert den präzisesten Satz?

Pilzvergleiche mit Riesenpilzen

A8

Der grösste Pilz der Welt wurde im Nordwesten der USA entdeckt. Er bedeckt eine Fläche von ca. 880 Hektaren und ist etwa 2400 Jahre alt. Er erstreckt sich über 5,6 Kilometer und reicht durchschnittlich etwa 90 Zentimeter tief in den Boden. Gefunden wurde der Pilz, als Waldarbeiter den Grund für ein rätselhaftes Baumsterben in jener Gegend untersuchten. Der Pilz greift die Wurzeln von Bäumen an. An der Oberfläche nimmt man diesen Hallimasch nur durch Tausende von goldfarbenen Pilzhütchen wahr, welche im Herbst bei Regen aus dem Boden schiessen. Diese kann man zwar essen, sie schmecken aber nicht besonders.

Das Gesamtgewicht dieses Riesenorganismus wird auf ca. 600 Tonnen geschätzt. Der Riesenhallimasch ist mit grosser Wahrscheinlichkeit auch der älteste Pilz der Welt. Sein Alter wird auf 2400 Jahre geschätzt. In der Schweiz befindet sich der grösste Pilz Europas. Man fand ihn in der Nähe des Ofenpasses. Es handelt sich ebenfalls um einen Hallimasch. Der eidgenössische Rekordhalter erstreckt sich über ca. 500 Meter Länge und 800 Meter Breite. Sein Alter wird auf 1000 Jahre geschätzt.

Die grössten und beeindruckendsten Blätterpilze Europas sind die Parasolpilze (parasol = Sonnenschirm). Diese Riesenschirmpilze haben einen hohlen Stiel, der ca. 50 Zentimeter hoch werden kann. Ihr Hut kann einen Durchmesser von bis zu 40 Zentimetern erreichen, selten wurden schon Exemplare mit einem noch grösseren Hut gefunden.

A. Wie viele der amerikanischen Riesenpilze würden die gesamte Fläche der Schweiz bedecken?

B. Über wie viele Fussballfelder erstreckt sich der Riesenpilz in Amerika, wie viele Fussballfelder hätten auf dem schweizerischen Riesenexemplar Platz? (1 Fussballfeld = ca. 10 000 m^2)

C. Der schnellste Mann der Welt über 3000 m legt diese Strecke in ca. 7,5 Minuten zurück. Wie lange würde er brauchen, um an der längsten Stelle die Distanz des amerikanischen Riesenpilzes zu «erlaufen»?

D. Vergleiche das Gewicht des Riesenpilzes mit demjenigen deines Lieblingstiers. Wie viele deiner Lieblingstiere wiegen gleich viel wie der Hallimasch?

E. Stelle das Alter des Schweizer Riesenpilzes als Bruchteil des Alters des amerikanischen Riesenhallimaschs dar. Kürze so weit wie möglich.

F. Miss 50 cm an dir von den Füssen her nach oben ab. Bis wohin würde dir ein Riesenschirmpilz reichen?

Öberall heds Pilzli draa

A9

Im Kult-Song von Pitsch Weber fehlen diverse Wörter. Höre dir auf www.youtube.com das Lied an und ergänze die fehlenden Ausdrücke. Singt das Lied gemeinsam.

Mer gönd hüt ines Reschtorant,
sisch ide ganze Stadt _____ (1)
sig s beschte vo de beschte,
da gömmer jetzt go teschte!
Mer merkt da scho, dass _____ (2) isch,
e Huufe Bsteck hetz ufem Tisch.
Mir bstellit zwe _____ (3)
und e halbe Wiisse.
De luegemer id Charte,
si isch lang, fascht bis i _____ (4).
Damits de sicher läng,
bschtellemer _____ (5) Gäng!
All die Sache hämmer bschtellt,
de Räschte, de isch schnell verzellt.
Mer wartit zwar nid lang,
defür bi jedem Gang.

Öberall heds Pilzli draa, Pilzli draa, Pilzli draa,
öberall heds Pilzli draa, i _____ (6)
daa, i hasse daa,
Schampiniong und Morchle, chönnti glatt
_____ (7),
Stäipilz und _____ (8) iz magi de
eifach nümm.

Won i i öiser Firma
füfze Jöhrli gschaffet ha,
seid de Scheff zu mier, jo Si,
i lad Si zobig i.
Sini Fräu het kochet gha,
es git nid öppe _____ (9),
alls was s Herz begehrt,
nur mi hettis fascht kehrt.
Plötzli gitzmer fasch e _____ (10),
alles voller Schampiniong.
De chani iz nid bringe,
i mues mi eifach _____ (11).

Öberall heds Pilzli draa, Pilzli draa, Pilzli draa,
öberall heds Pilzli draa, i hasse daa, i hasse daa,
Schampiniong und Morchle, i muess si abeworgle,
Stäipilz und Äierschwümm, iz chani de gläub
nümm.

Letscht Johr hani Ferie gha,
simmer abe uf _____ (12),
zmizt i Dschungel ie,
go Urwald ine zie.
S got de gar nid _____ (13),
do träffemer igeborne Stamm,
die ladid öis de glii
zum Mittagässe i.
S git _____ (14), Chräbsezange,
Würm, Termite, _____ (15).
Alls wo umschliicht,
da wärmer ja no gliich, aber:

Öberall heds Pilzli draa, Pilzli draa, Pilzli draa,
öberall heds Pilzli draa, iz schiists mi langsam a!

Do chömemer vo de Ferie häi
mitemene zimli bruune Stäi.
Mach i de _____ (16)
uf,
verschlats mer grad de Schnuuf.
Chäsli, Anke und Joghurt,
s Datum isch scho längschtens furt,
alls won i ha poschtet,
isch scho lang _____ (17).
Öberall heds Pilzli draa, Pilzli draa, Pilzli draa,
isch denn das gerächt,
iz ischmer eifach _____ (18)!

«Ich dachte, ich hätte das Pilzgericht bestellt, Herr Ober. Wo sind denn die Pilze?» «Das ist doch typisch bei Pilzen, die muss man suchen.»

Er: «Mmmh, das Pilzgericht war lecker! Wo hast du nur das Rezept her?» Sie: «Aus dem Tatort.»

Penicillin – ein Schimmelpilz als Medikament

A10

Im folgenden Text findest du kursiv gedruckte Wörter. Unterstreiche jeweils den passenden Ausdruck.

Vielleicht hattest du auch schon einmal eine entzündete Wunde, welche mit Antibiotika behandelt werden musste. Die Entdeckung des allerersten Antibiotikums verdankt man einem *Zufall/König* und dem *Schimmelpilz/Fliegenpilz.*

Schon alte Völker wie die Nubier oder die *Ägypter/Deutschen* nutzten die entzündungshemmende Wirkung von gewissen Schimmelpilzen. Im Mittelalter legten Ärzte mit Schimmelpilz befallene *Tücher/Speiseresten* auf Wunden, um eine Entzündung zu verhindern. Die Wirkung des Schimmelpilzes wurde aber nicht *vergessen/erkannt.* Dies änderte sich mit der Entdeckung des Penicillins.

Alexander Fleming untersuchte 1928 *Tiere/Bakterien,* welche zum Beispiel eine Lungenentzündung hervorrufen konnten. Nach ein paar Tagen entdeckte er, dass sich auf dem Nährboden ein Schimmelpilz (penicillium notatum) gebildet hatte. Rund um den Schimmelpilz herum hatten sich die Bakterien nicht vermehrt, die von Schimmelpilz bedeckten Bakterien waren sogar *abgestorben/gewachsen.* Aus dem Nährboden konnte ein Stoff gewonnen werden, welcher Bakterien abtötete. Diesen nannte Alexander Fleming Penicillin.

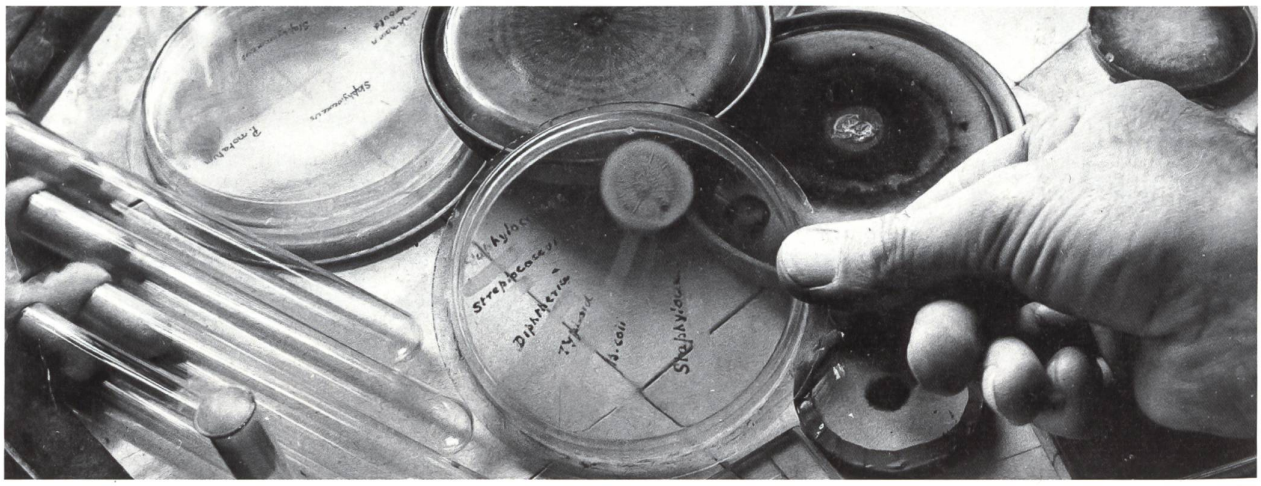
Er untersuchte das Penicillin genauer und fand heraus, dass es nur bestimmte Bakterienarten angriff, für andere aber unschädlich war. Wirklich faszinierend für ihn aber war, dass Penicillin für Tiere *ungiftig/tödlich* war und die lebenswichtigen *blauen/weissen* Blutkörperchen nicht angriff.

Über seine Erkenntnisse berichtete er in Fachzeitschriften, aber *niemand/jemand* interessierte sich dafür. So gab er seine Bemühungen auf und widmete sich anderen Themen.

Fast ein Jahrzehnt später nahmen drei Forscher die Arbeit von Fleming wieder auf. Sie untersuchten die Wirkung von Penicillin zuerst an Mäusen, später auch an Menschen. Die Herstellung von Penicillin war aber noch sehr mühsam.

Während des Zweiten Weltkriegs wollte man ein gutes Medikament zur Verfügung haben, um verwundete Soldaten zu behandeln. In den USA entwickelten Forscher eine Technik, um mehr *Penicillin/Schimmelpilz* produzieren zu können.

1945 erhielten drei an der Erforschung des Penicillins beteiligte *Handwerker/Wissenschafter* – darunter auch Fleming – gemeinsam den Nobelpreis für Medizin. Endlich gab es einen Wirkstoff gegen die Entzündung von Wunden.



Sporenabdruck

Die Sporen sind nicht von blossem Auge zu erkennen. Man kann aber einen Sporenabdruck anfertigen, um die Farbe der Sporen zu erkennen. Dafür schneidet man den Stiel direkt unterhalb des Hutes ab und legt den Hut auf ein Blatt Papier, dabei verwendet man helles Papier für dunkle Sporen und dunkles Papier für helle Sporen.

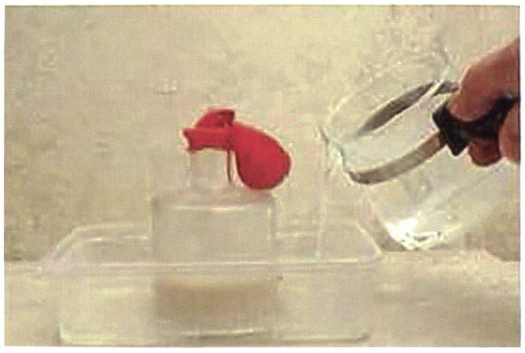
Am nächsten Tag erhält man auf dem Blatt einen Sporenabdruck, da die Sporen aus dem Hut auf das Blatt gefallen sind.

Selber Penicillin herstellen

Raue die Schale einer Orange und einer Zitrone etwas auf. Lass die beiden Früchte dann einen Tag lang offen liegen. Nun legst du die beiden Früchte zusammen mit einem feuchten Wattebausch in einen Beutel, z. B. in einen Gefrierbeutel. Verschliesse den Beutel und lege ihn an einen warmen Platz, z. B. auf die Heizung. Nach ca. 10 Tagen siehst du grüne Pilzsporen. Unter dem Mikroskop oder mit der Lupe siehst du, dass sie aussehen wie kleine Pinsel. Penicillus heisst auf Lateinisch Pinsel, daher der Name Penicillin.

Hefeballon

Mische ein Päcklein Trockenhefe (ca. 30 g) in einem Messbecher mit 1 Teelöffel Zucker und 2 Esslöffeln warmem Wasser. Schütte die Mischung in eine Flasche und spanne über deren Öffnung einen Ballon. Stelle die Flasche in eine Schüssel mit warmem Wasser oder auf die Heizung. Der Hefepilz erwacht an der Wärme zum Leben und gibt ein Gas ab. Dieses steigt auf und füllt deinen Ballon. Diesen Effekt nützt man auch beim Backen von Brot und Kuchen.



Zwei Schnecken treffen sich. Die eine ist ganz zerbeult. «Was ist mit dir passiert?», fragt die eine. «Ich rannte im Wald herum, und plötzlich wuchs ein Pilz vor mir.»

Lösungen

A2

Sich sorgfältig im Wald bewegen, nicht herumtrampeln
Zur Verminderung der Luftverschmutzung beitragen,
z. B. durch weniger Auto fahren
Sammelbeschränkungen beachten
Fundstellen von seltenen Pilzarten dem Förster
oder dem Pilzkontrolleur melden

A5

B, C, H

A6

✔ Richtig. Pilze sind weder Tier noch Pflanze, sondern eine eigene Art.
✔ Richtig. Giftpilze sind in allen Stadien giftig, ob alt oder jung und frisch.

A7

«Der Pilz-Fachmann» von Eugen Roth

Ein Mensch, als Schwammerlkenner gross,
Hat ein beklagenswertes Los:
Dass er sich ausruht und gut nährt,
Aufs Land er zu Verwandten fährt –
Statt dessen heisst es gleich: Hurrah!
Jetzt ist der Schwammerlonkel da!
Schon wird mit Freund und Freundesfreund
Den ganzen Tag der Wald durchstreunt;
Dem Menschen wird zur sauren Pflicht
Der ambulante Unterricht:
Man hetzt ihn wild bergauf, bergab:
«Schau her, was ich gefunden hab!»
Als Lehrkraft ist er sehr von Nutzen,
Besonders auch beim Schwammerlputzen,
Und nachts noch muss er überwachen
Die Kochkunst, Pilze einzumachen.
Und weil dort jeder Schwammerl mag
Und sie nicht ass seit Jahr und Tag,
Gibt',s als Gemüs', Salat und Suppen
Nur Schwammerl, ach, bis in die Puppen.
Die Kirchweihgans wird erst verspeist,
Wenn er schon wieder abgereist.

A8

A.

Die Schweiz hat eine Fläche von ca. 41 000 km². 880 Hektaren entsprechen 8,8 km². 5000 solcher Pilze würden also die Schweiz vollständig bedecken.

B.

880 Fussballfelder, 40 Fussballfelder

C.

3000 m läuft der schnellste Mann in 7,5 min = 450 s
200 m läuft der schnellste Mann in 450 s : 15 = 30 s
5600 m läuft der schnellste Mann in 30 s × 28 = 840 s = 14 min

D.

ca. 3 Blauwale
ca. 150 000 Katzen
ca. 20 000 Labradorhündinnen
ca. 3000 Pferde
ca. 4000 atlantische Delphine
ca. 5000 männliche Tiger

E.

1000/2400 = 10/24 = 5/12

F.

Individuelle Lösungen

A9

1 bekannt, 2 vornähm, 3 Vorspiise, 4 Garte, 5 sibe, 6 hasse, 7 vergorchle, 8 Äierschwümm, 9 Servila, 10 Gong, 11 zwinge, 12 Afrika, 13 chäibelang, 14 Affehirni, 15 Klapperschlange, 16 Chüelschrank, 17 verroschtet, 18 schlächt

A10

Zufall, Schimmelpilz, Ägypter, Tücher, erkannt, Bakterien, abgestorben, ungiftig, weissen, niemand, Penicillin, Wissenschafter

Die Schweiz im Ersten Weltkrieg

Ausgelöst durch die Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo, brach mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien am 28. Juni 1914 der Erste Weltkrieg aus, der als «Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts» in die Geschichte einging. Auf Grund bestehender Bündnisse lagen innert weniger Tage die Mittelmächte (Österreich und Deutschland) mit der Entente (Frankreich, England, Russland, Serbien und Montenegro) im Krieg. Im Verlauf des Krieges schlossen sich die Türkei und Bulgarien den Mittelmächten und Italien und die Vereinigten Staaten den Alliierten an. Am Ersten Weltkrieg waren 40 Staaten beteiligt und 70 Millionen Menschen standen unter Waffen. Bis zum Waffenstillstand am 11. November 1918 hatten 17 Millionen Menschen ihr Leben verloren. Thomas M. Studer, Stefanie Magel

1. Die Schweiz ist umschlossen: Militärbündnisse im Jahr 1914.

Obschon die Schweiz im Ersten Weltkrieg von einem militärischen Angriff verschont blieb, hatte die Bevölkerung unter seinen Auswirkungen zu leiden. Die Abhängigkeit der Schweiz vom Aussenhandel führte wegen der Kriegshandlungen und der wirtschaftlichen Blockade zu Versorgungsengpässen. Es kam zu einem rapiden Anstieg der Preise, der nicht über steigende Löhne ausgeglichen wurde. Ausserdem mussten die Männer ihren Militärdienst leisten, ohne dafür einen Lohnausgleich zu bekommen. Dies trug zur Zunahme von sozialen Konflikten bei, die sich schliesslich im Landesstreik von 1918 entluden, der das politische Klima nachhaltig beeinflusste.

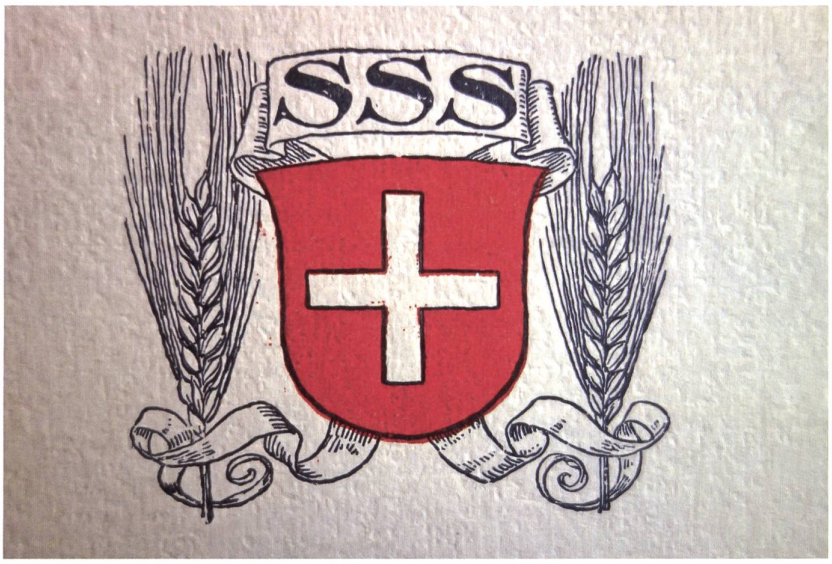
Die wirtschaftliche Kontrolle der Kriegsparteien über die Schweiz

Um zu verstehen, wieso die Schweizer Bevölkerung stark unter den Auswirkungen des Krieges litt, muss man sich die Situation der Schweizer Wirtschaft am Vorabend des Ersten Weltkrieges vergegenwärtigen. Damals war die Schweiz bereits stark mit der Weltwirtschaft verflochten. Zu den wichtigsten Industrien gehörten die Luxusgüterhersteller der Textil- und der Uhrenindustrie, deren Produkte zum grössten Teil in das Ausland verkauft wurden. Die Landwirtschaft war auf Käse und andere Milchprodukte spezialisiert und daher darauf angewiesen, einen Grossteil ihrer Erzeugnisse zu exportieren. Gleichzeitig wurden rund zwei Drittel des Bedarfs an Nahrungsmitteln importiert. Auch die Industrie war wegen der Ressourcenarmut der Schweiz von Importen abhängig. Wichtige Rohstoffe, wie Stahl, Seide, Baumwolle und die als Energieträger

unverzichtbare Kohle, bezog man aus dem Ausland.

Trotz dieser Abhängigkeit vom Ausland und von intakten Handelswegen herrschte in der Schweiz die Meinung vor, dass die wirtschaftliche Tätigkeit bei einem Kriegsausbruch – wenn auch unter Störungen – mehr oder weniger wie gewohnt weitergeführt werden kann. Auch die Ansicht, dass ein allfälliger Krieg nur von kurzer Dauer sein würde, war weit verbreitet. Diese beiden Umstände haben dazu beigetragen, dass die Schweiz nur sehr schlecht auf den Krieg vorbereitet war. Einzig mit der Getreideversorgung hatte sich der Bundesrat 1912 befasst und festgelegt, dass für die Versorgung der Armee Vorräte für 60 Tage eingelagert sein müssen. Als der Krieg ausbrach, stellte sich jedoch bald heraus, dass diese Annahmen falsch waren. Schon bald mangelte es am Nötigsten und je länger der Krieg dauerte, desto wichtiger wurde die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln und kriegswichtigen Rohstoffen und Produkten. Die Kriegsparteien hatten ein Interesse an der Unterbrechung der Rohstoffversorgung des Gegners. Zu Beginn des Krieges waren es die Engländer, die ihre überlegene Seemacht nutzten, um gegen Deutschland eine wirtschaftliche Blockade durchzusetzen. Im weiteren Verlauf des Krieges beteiligte sich auch das verbündete Frankreich an den wirtschaftlichen Sanktionen. Keine Waren sollten über den Seeweg mehr nach Deutschland gelangen, auch nicht indirekt über neutrale Staaten wie die Schweiz. Die Engländer gingen so weit, jedes Unternehmen und alle Personen, die in wirtschaftlicher Verbindung mit den Gegnern standen, zum Feind zu erklären. Die Liste der Konterbande (kriegswichtige Güter, die nicht von neutralen Schiffen mitgeführt werden durften) wurde stetig erweitert, bis sie fast alle Nahrungsmittel und lebensnotwendigen Gebrauchsgegenstände umfasste. Da für die Schweiz Warenbezüge nur über das Gebiet der Kriegsparteien möglich war (mit dem Kriegseintritt Italiens im Mai 1915 war die Schweiz von kriegführenden Staaten umgeben) und vieles aus Übersee eingeführt werden musste, wurde es immer schwieriger, dringend benötigte Güter zu beschaffen. Im Oktober 1915 musste sich die Schweiz auf Druck der Engländer mit der Einführung einer Wirtschaftskontrollstelle, der Société suisse de surveillance économique (SSS), abfinden.

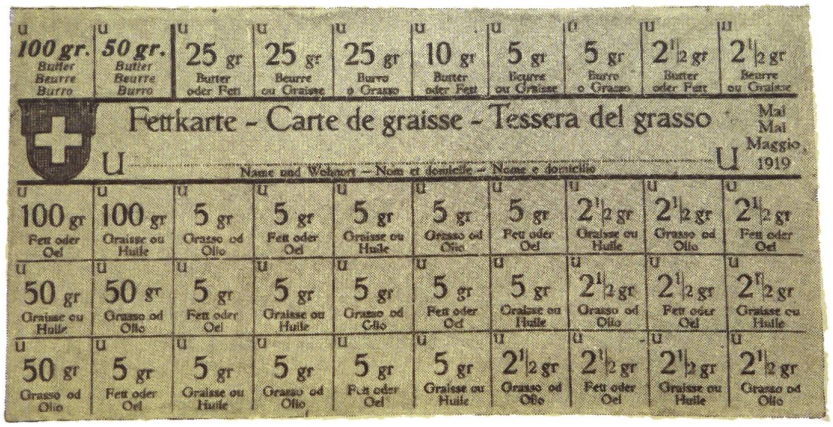
Nach Aussen war die SSS eine offizielle Institution, die ausschliesslich über Schweizerische Mitarbeiter verfügte – faktisch wurde sie jedoch von der Entente geführt, die damit den Schweizer Aussenhandel kontrollierte. Die Engländer setzten von Beginn an weitreichende Forderungen durch, wie etwa die Einsetzung eines Sachverständigen, der das Recht auf Einblick in die Geschäftsbücher von Schweizer Firmen hatte. Dennoch geschah es, dass Schweizer Unternehmen bei der einen Kriegspartei Rohstoffe kaufte, um diese weiterzuverarbeiten und mit grossem Gewinn an den Gegner zu verkaufen. Dies führte zu Konflikten mit der Entente, die unbedingt verhindern wollte, dass von ihr gelieferte Rohstoffe oder Waren in irgendeiner Form über die Schweiz zu den Zentralmächten gelangten. Die Vorschriften wurden mit dem Voranschreiten des Krieges immer strenger. Besonders in England wurde die Schweiz verdächtigt, mit Deutschland zusammenzuarbeiten und entgegen den Anordnungen der SSS Waren an Deutschland zu liefern. Um die zu verhindern, liessen die Engländer immer weniger Rohstoffe und Nahrungsmittel in die Schweiz durch, was verheerende Folgen für die Versorgung der Schweizer Bevölkerung hatte.



2. Über die Société suisse de surveillance économique kontrollierte die Entente den Aussenhandel der Schweiz.

Bereits wenige Monate vor der Einführung der SSS, im Juni 1915, hatte Deutschland die Gründung der Treuhandstelle Zürich für die Einfuhr deutscher Waren durchgesetzt, deren Ziel es umgekehrt war, zu verhindern, dass deutsche Waren über Schweizer Unternehmen an die Entente geliefert wurden. Die Deutschen waren in ihren Kontrollen und Massnahmen allerdings weniger streng. Erst gegen Ende des Krieges, im Sommer 1918, wurde die Treuhandstelle Zürich in die «Schweizerische Treuhandstelle für Überwachung des Warenverkehrs» umgewandelt, die gleich aufgebaut war wie die SSS. Diese war jedoch nur noch kurze Zeit in Betrieb, da der Krieg kurz vor seinem Ende war. Weit schlimmere Folgen als die direkte wirtschaftliche Kontrolle durch die Treuhandstelle hatte die Antwort Deutschlands auf die Seeblockade Englands. Deutschland führte ab 1917 den «uneingeschränkten U-Boot-Krieg». Dies bedeutete, dass es alle feindlichen Kriegs- und Handelsschiffe, die sich in einer «Sperrzone» um Frankreich, England und Italien befanden, ohne Vorwarnung beschoss. Auch neutrale Schiffe, die das Sperrgebiet befuhren, taten dies fortan auf eigene Gefahr. Dies hatte zur Folge, dass die Schweiz praktisch von der Getreidezufuhr abgeschnitten war, denn Getreide konnte mittlerweile nur noch aus den Vereinigten Staaten und Südamerika bezogen werden. Egal, woher die Waren kamen, je länger der Krieg dauerte, desto teurer wurde ihre Beschaffung und damit die Waren selbst. Im Vergleich zu 1913 war 1917 die mengenmässige Einfuhr von Rohstoffen um 45% zurückgegangen, die der Waren und Lebensmittel um mehr als 50%.

Der Bundesrat reagierte erst spät auf die Missstände und die getroffenen Massnahmen vermochten kaum Wirkung zu zeigen. Obschon sich bald eine lange Kriegsdauer abzuzeichnen begann, wurde erst 1917, als die Not und der Hunger bereits gross waren, schrittweise die Rationierung der wichtigsten Grundnahrungsmittel eingeführt. Diverse Nahrungsmittel konnten nur noch mit Lebensmittelkarten bezogen werden, die vom Bund ausgegeben wurden, daneben



3. Die «Fettkarte», die den Bezug von Butter, Fett und Öl regelte.

gab es noch kantonale Rationierungen. Zum Beispiel konnte man in Zürich noch 225 Gramm Brot und 5 Deziliter Milch pro Tag und 150 Gramm Butter, 350 Gramm Fett, 250 Gramm Käse, 200 Gramm Teigwaren und 300 Gramm Reis im Monat beziehen. Ebenfalls 1917 wurde die «Abteilung für Industrielle Kriegswirtschaft des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements» geschaffen, die sich um die Versorgung der Bevölkerung sowie den Import und Export kümmern sollte. Die Organisation war bei ihrer Gründung viel zu klein und musste fortlaufend ausgebaut werden.

Bei den Exporten sah die Lage anders aus. Nach einem Rückgang bei Kriegsbeginn schaffte es die Wirtschaft, sich den neuen Umständen anzupassen, und bald exportierte sie in einigen Bereichen mehr als vor dem Krieg. Die Kriegsparteien waren auf die Fabriken in der Schweiz angewiesen. Besonders die kriegswichtigen Industrien, wie die Metall- und Maschinenindustrie und die chemische Industrie, konnten von einer gestiegenen Nachfrage und hohen Abnahmepreisen profitieren. Ihre Exporte waren praktisch nur durch den Rohstoffmangel begrenzt. Auch die Bauern gehörten zu den Gewinnern, sie konnten ihre Produkte teuer verkaufen, da der Bedarf an Lebensmitteln gross war. Diese Entwicklung ging so weit, dass die Inlandsversorgung unter den hohen Exporten litt, wie es zum Beispiel bei der Baumwolle oder beim Export von Milchprodukten (den der Bund erst spät untersagte) der Fall war. So konnten einige Unternehmer, die man als «Kriegsgewinnler» bezeichnete, jährlich steigende Gewinne verzeichnen und beachtliche Vermögen anhäufen. Die Massnahmen des Bundes gegen Spekulation und Hamsterei hatten nur bescheidene Auswirkungen. Dieser Missstand trug zur Entstehung von sozialen Problemen bei, wie im nächsten Abschnitt näher ausgeführt wird.

Die Kumulierung der sozialen Probleme

Während einige Unternehmer riesige Kriegsgewinne erwirtschafteten, litten besonders die Angestellten und die Arbeiterschaft unter den Folgen des Krieges. Hier tat sich eine immer grösser werdende Kluft auf, die zu sozialen Spannungen führte. In vielen Branchen, die nicht vom Kriegsaufschwung profitierten, kam es zu Lohnkürzungen, und wo nicht genügend Rohstoffe vorhanden waren, mussten die Produktion eingestellt und die Arbeiter entlassen werden. Während des Militärdienstes, der durchschnittlich 500 Tage dauerte, bekamen die Soldaten nur einen geringen Sold und keinen Lohnausgleich. Gleichzeitig wurden neue Steuern eingeführt und bereits bestehende erhöht, um die Kosten des Grenzschutzes zu bezahlen. Die Bevölkerung kämpfte auch mit den Folgen der kriegsbedingten Inflation: Zwischen 1914 und 1918 hatten sich die Konsumentenpreise mehr als verdoppelt. Gegen Ende des Krieges bezog ein Sechstel

4. An der Uraniastrasse in Zürich wurde der Bevölkerung verbilligte Kartoffeln abgegeben (1917).

5. Karikatur im «Nebelspalter»: «Das Schweizerische Kriegssteuer-Alpdrücken» (17.10.1914).

der Schweizer Bevölkerung Notstandsunterstützung, in den grossen Städten waren es mehr.

Als Reaktion auf die Missstände begannen die Arbeitnehmer, sich zu organisieren. Die Sozialdemokratische Partei (SP), der Gewerkschaftsbund und die Angestelltenverbände verzeichneten einen regen Zufluss. Die SP wurde immer militanter und der Klassenkampf und die Kritik am Militär zu ihrem zentralen Thema. Gegen Ende des Krieges wurden die Spannungen immer grösser und es kam vermehrt zu Protesten der Arbeiterschaft. Es wurde gestreikt und gegen den Hunger und die Teuerung demonstriert. In Erwartung von Unruhen liess die Armeeführung auf Anordnung des Bundesrates bewaffnete Truppen in Zürich einmarschieren, was bei der Arbeiterschaft grosse Empörung hervorrief. Dies war der Auslöser dazu, dass das aus SP und Gewerkschaftsvertretern bestehende Oltener Aktionskomitee für den 9. November 1918 zu einem Proteststreik aufrief. In 19 Industriezentren der Schweiz wurde die Arbeit niedergelegt. In Zürich wurde der Streik am folgenden Tag fortgeführt, dort wollte man so lange demonstrieren, bis das Militär wieder abgezogen war. Schliesslich kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Militär. Bei einer Schiesserei auf dem Fraumünsterplatz wurden vier Zivilisten verletzt und ein Soldat getötet. Daraufhin rief das Oltener Aktionskomitee einen landesweiten Generalstreik aus.

Die Forderungen der Streikenden zielten in verschiedene Richtungen. Zum einen sollte mit der Einführung der AHV und der 48-Stunden-Woche und dem Ausbau der Lebensmittelversorgung die soziale Lage verbessert werden. Daneben wurden auch politische Forderungen gestellt, wie die Neuwahl des Nationalrates nach dem Proporzsystem und die Einführung des Frauenstimmrechts. Dem Streikaufruf folgten 250 000 Arbeiter. Demonstriert wurde hauptsächlich in der Deutschschweiz, in der französischen und italienischen Schweiz waren die Arbeiter zurückhaltender. Am 13. November, dem zweiten Streiktag, stellte der Bundesrat ein Ultimatum an die Streikleitung und forderte den sofortigen Streikabbruch. Bereits wenige Stunden später kam die Streikleitung der Forderung nach. Obwohl der Landesstreik weitestgehend ruhig verlief, war es zu Zwischenfällen zwischen den Streikenden und der Armee gekommen. Am gravierendsten war die Situation in Grenchen, wo drei flüchtende Demonstranten erschossen wurden.

Historiker beurteilen den Landesstreik als wichtigste gesellschaftspolitische Auseinandersetzung der schweizerischen Zeitgeschichte und schwerste politische Krise des Bundesstaates. Damals war auf der Seite der Linken die Enttäuschung über die Kapitulation gross. Aus heutiger Sicht kann gesagt werden, dass die Gewerkschaftsvertreter in den kommenden Jahren eine wichtigere politische Rolle einnahmen, sie wurden von der Politik und der Wirtschaft vermehrt in die Entscheidungsprozesse integriert. Der Landesstreik hatte auch unmittelbare positive Folgen, wie die Einführung der 48-Stunden-Woche im Jahr 1919. Dies war eine massive Arbeitszeitverkürzung, zuvor betrug die wöchentliche Arbeitszeit 59 Stunden. 1919 wurde schliesslich auch das Gesetzgebungsrecht zur Einführung der AHV geschaffen. Weiter konnte die Forderung nach der Einführung des Proporzwahlsystems durchgesetzt werden. Dadurch konnte die SP ihre Vertretung im Nationalrat bei den Wahlen 1919 von 20 auf 41 Sitze erhöhen. Allerdings konnte die SP nicht direkt davon profitieren,

An die Einwohnerschaft der Stadt Zürich.

Unsere Truppen sind mit Handgranaten ausgerüstet. Sie haben Befehl sie zu gebrauchen, wenn aus Fenstern und Kellerlöchern geschossen wird. Die Truppe weiss, dass auf blosse Vermutung hin, dass aus einem Fenster geschossen worden sei, keine Handgranate verwendet werden darf. Wo aber einwandfrei feststeht, dass aus Häusern geschossen worden ist, wird das Handgranatenwerfen zur befohlenen Pflicht.

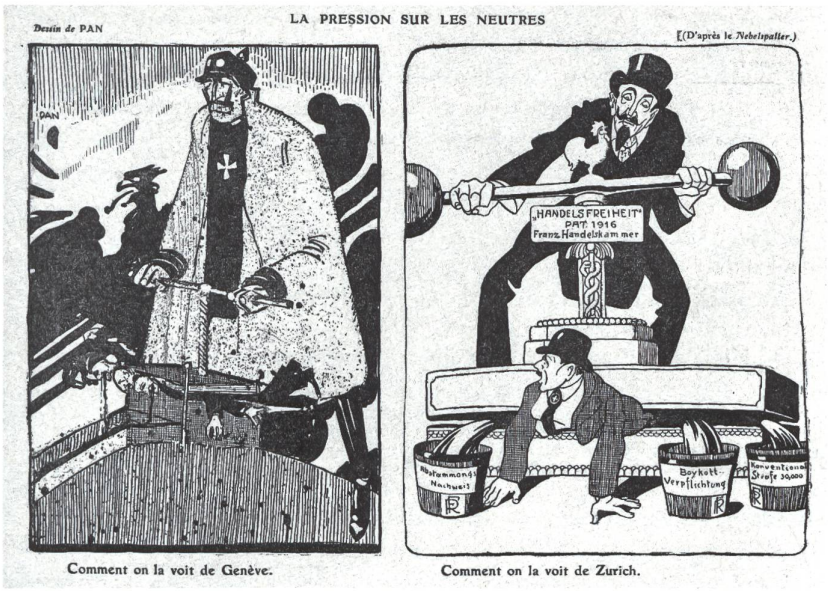
Zürich, 11. November 1918.

Kommando der Ordnungstruppen für Zürich:

Oberstdivisionär Sonderegger.

6. Zu Beginn des Landesstreiks wurde in Zürich der «Handgranatenbefehl» ausgehängt.

7. Der Landesstreik in Zürich: Auf dem Paradeplatz steht das Militär den Streikenden gegenüber (1918).



8. Rechts die Wahrnehmung des Wirtschaftskrieges aus Sicht des Deutschschweizer «Nebelspalters», links die Antwort der Westschweizer Satirezeitschrift «L'Arbalète» (1917).

da sich die bürgerlichen Parteien zum sogenannten Bürgerblock zusammenschlossen. Damit war die SP politisch isoliert, dem Bürgerblock gegenüber war sie in der Minderheit und damit von einer Beteiligung an der Regierung ausgeschlossen.

Der Graben zwischen den Romands und den Deutschschweizern

Der Erste Weltkrieg führte auch zu grossen Spannungen zwischen den Landesteilen. Während man in der Deutschschweiz eher mit dem Deutschen Reich sympathisierte, stand die französische Schweiz eher Frankreich nahe. Dabei durften die Sympathien für die jeweiligen Nachbarländer etwa gleich gross gewesen sein. Im Verlaufe des Krieges schürten verschiedene Ereignisse den Konflikt und da die Romands in der Minderheit waren, fühlten sie sich im Laufe des Krieges immer häufiger benachteiligt und übergangen. Auf der anderen Seite war in der Deutschschweiz das Gefühl einer gewissen Überlegenheit stark verbreitet. Auf beiden Seiten wurde das Unverständnis über die Haltung des anderen Landesteils immer grösser und entwickelte sich zu einem Graben, der in der Berichterstattung der Zeitungen der jeweiligen Sprachregionen besonders deutlich zum Ausdruck kam.

Gleich zu Beginn des Krieges brüskierte der Bundesrat die Welschen und die Sozialdemokraten, als er trotz ihres Widerstands Ulrich Wille zum General wählte. Der deutschstämmige Wille galt – wie auch andere hohe Armeeangehörige und einige Bundesräte – als deutschfreundlich. Dies zeigte sich deutlich in einem Brief, den Wille im Jahr 1915 dem damaligen Bundesrat Hoffmann schrieb – und der seinen Weg in die Presse fand. Darin nahm Wille zu seiner Sicht der Lage Stellung und erklärte seine Bereitschaft, an der Seite des potenziellen Siegers – und der hiess Deutschland – in den Krieg zu ziehen. Im Brief stand, dass er die Erhaltung des Friedens als oberstes Gebot erachte, dass er aber: «[...] wenn die Erhaltung unserer Selbstständigkeit und Unabhängigkeit dies erfordert, den gegenwärtigen Moment für das Eintreten in den Krieg als vorteilhaft erachte.»

Im Januar 1916 wurde bekannt, dass zwei Generalstabsoberste der Schweizer Armee wichtige Informationen an die Mittelmächte weitergaben. General Wille wollte den Ruf der Armee schützen und war darauf bedacht, die Affäre möglichst diskret beizulegen. Erst auf Druck des Parlamentes und der Presse wurde den Generalstabsobersten der Prozess gemacht. Das Militärgericht enthob sie ihrer Funktion und verurteilte sie zu zwanzig Tagen scharfem Arrest. In der Deutschschweizer Presse wurde die sogenannte «Oberstenaffäre» weit weniger thematisiert als im Welschland und deren Tragweite heruntergespielt. In der französisch- und italienischsprachigen Schweiz war man über die Milde des Urteils enttäuscht, was eine Vertrauenskrise auslöste. Es fanden mehrere Protestkundgebungen statt, wobei Kritik an der neutralitätswidrigen Haltung der Armee und an der Regierung geübt wurde. Das Gefühl, dass ein tiefer Graben die Sprachregionen trennt, verstärkte sich. Der Graben wurde tiefer, als der damalige Bundesrat Arthur Hoffmann versuchte, sich selbstständig in den europäischen Friedensprozess einzuschalten. Er wirkte auf einen Separatfrieden zwischen Deutschland und Russland hin und gab in diesem Zusammenhang Informationen über die Kriegsziele der kriegführenden Länder weiter. Hoffmanns Nachricht wurde abgefangen und publik gemacht. Die Alliierten übten scharfe Kritik, sie betrachteten den Vorstoss Hoffmanns als schwere Verletzung der Neutralität. Auch in der Schweiz wurde dieser Vermittlungsversuch als Neutralitätsverletzung zugunsten Deutschlands verstanden, wobei heute viele Historiker der Ansicht sind, dass sein Motiv eher die Hoffnung auf eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Schweiz gewesen sein durfte. In der Westschweiz und im Tessin fanden Kundgebungen statt, um die Landesregierung an ihre Verpflichtung zur Neutralität zu erinnern. Als Hoffmann, der nicht mehr die volle Unterstützung im Bundesrat genoss, zurücktrat, nahmen die Demonstrationen ein rasches Ende. An seiner Stelle wurde der Genfer IKRK-Präsident Gustave Ador in den Bundesrat gewählt. Er sympathisierte mit der Entente, was die Westschweizer Bevölkerung zufriedenstellte und die Alliierten beruhigte.

✝

Madame Helvétia et ses enfants Berne, Soleure, Vaud, Genève, Valais, Tessin, Fribourg, Neuchâtel, Bâle, Argovie, Zoug, Uri, Lucerne, Unterwald, St-Gall, Grisons, Thurgovie, Schaffhouse, Appenzell, Zurich, Glaris et Schwytz ;

Mesdames Constitution et Liberté ;

Leurs parentes et amies Légalité, Concorde et Egalité ;

ont la profonde douleur de faire part aux peuples du Monde civilisé du décès survenu, à Zurich, le 29 février 1916, de

Mademoiselle Neutralité Helvétia

leur chère et regrettée fille, surprise par une attaque de bocho-influenza compliquée.

Les obsèques auront lieu à Berne, le lundi 6 mars prochain, à 2 heures après midi.

On ne reçoit pas.

Les fleurs, particulièrement les lauriers, ne seront pas acceptées.

Saignelégier, le 1er mars 1916.

Tous droits réservés. Imprimerie Gremaud, Saignelégier (Suisse).

9. Eine satirische Reaktion auf die Oberstenaffäre: In einer welschen Zeitung wurde eine Todesanzeige für die Schweizer Neutralität veröffentlicht (1. März 1916).

Fragen

1. «Wer konnte in den Augusttagen des Jahres 1914 ahnen», schrieb der Bundesrat im Februar 1916 in einem Bericht, «dass neben dem blutigen Kriege in Waffen ein zweiter, wirtschaftlicher Krieg zwischen den sich gegenüberstehenden Staatengruppen von gleicher Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit entbrennen werde und dass in diesen Krieg die neutralen Staaten mit hineingezogen werden?» Interpretiert und diskutiert dieses Zitat in Gruppen. Was wird unter einem Wirtschaftskrieg verstanden?

2. Was für Rohstoffe kennst du? Welche davon kommen in der Schweiz vor und welche müssen importiert werden? Wie sieht die Situation bei den Lebensmitteln aus: Was für Schweizer Produkte findest du heute in der Migros? Welche Lebensmittel werden importiert, welche Produkte exportiert?

3. Bald nach Kriegsbeginn verkündete der englische Minister Winston Churchill: «Wir werden auch den letzten Neutralen zwingen, an die Seite des Dreierverbandes [der Entente] zu treten.» Was für Möglichkeiten hatte Churchill, die Neutralen zu zwingen, sich der Entente anzuschliessen?

4. «Sodann erliess der Bundesrat das Verbot des Verkaufes von frisch gebackenem Brot mit Wirkung ab 15. Februar 1917. Ein Bundesratsbeschluss vom 18. Juni verschärfte diese Massnahme in dem Sinne, dass von nun an nur noch der Verkauf von zweitägigem (vorgestrigem) Brot gestattet wurde, [...].» Mancherorts betrug der Verbrauch in Hotels und Wirtschaften nur noch 40% des Vorkriegsverbrauchs. Diskutiert in Gruppen, wieso eine solche Massnahme getroffen wurde.

5. Diskutiert folgende Verfügung des Bundesrates. Wieso kam es zu Rationierungen und was hat man sich davon versprochen? Was waren die Auswirkungen für die Bevölkerung, das Gastgewerbe und den Tourismus?

«Auf den Antrag des Volkswirtschaftsdepartements verfügte der Bundesrat am 23. Februar 1917

Die Einschränkung der Lebenshaltung:

a) Fleischlose Tage. An zwei Tagen der Woche (Dienstag und Freitag) ist der Genuss von Fleisch von Haustieren des Rindvieh-, Schweine-, Schaf- und Pferdegeschlechts jedermann verboten.

b) In Gasthäusern und Wirtschaften darf mit einer Mahlzeit nur eine Fleischspeise oder eine Eierspeise genossen werden. Die Kantonsregierungen oder von denselben bezeichnete Amtsstellen können für besondere Festlichkeiten Ausnahmen von den Bestimmungen gestatten. Solche sind auch für Spitäler und Sanatorien vorgesehen.

c) Der Verkauf von Rahm wird allgemein verboten, insbesondere auch die Abgabe von Schlagsahne in jeder Form in Gasthäusern und Konditoreien.

Vorschriften für die Betriebe des Gastgewerbes

d) Mit Kaffee oder Tee dürfen pro Portion nicht mehr als 15 Gramm Zucker verabreicht werden. Auch ist die Verwendung von Zucker zum Glacieren verboten.

e) Butter darf nur noch zum ersten Frühstück oder zu Zwischenmahlzeiten verabreicht werden, wenn kein Fleisch verzehrt wird. Hors d'œuvres mit Butter sind untersagt, ebenso die Abgabe von Butter und Käse, z. B. zum ersten Frühstück.

f) Mit Rücksicht auf die geringen Eierbestände ist die Herstellung von Eierteigwaren verboten.
Der Vollzug dieses Beschlusses ist Sache des Volkswirtschaftsdepartements; zur Durchführung sowie zur Verfolgung und Beurteilung von Zuwiderhandlungen gemäss der im Beschlusse enthaltenen Strafbestimmungen sind die kantonalen Verwaltungs- und Polizeiorgane zuständig. Die Verfügung tritt am 5. März 1917 in Kraft.»

6. In Zürich Wipkingen wurde 1919 der sogenannte Hungerbrunnen aufgestellt, der an das Elend der Bevölkerung im Ersten Weltkrieg erinnern soll. Auf ihm wurden die Rationen festgehalten, welche die Schweizer Bevölkerung beziehen konnte: 225 Gramm Brot und 5 Deziliter Milch pro Tag, weiter 150 Gramm Butter, 350 Gramm Fett, 250

10. Der Hungerbrunnen von Zürich. Als Inschrift trägt er auf der einen Seite die Rationen für die Schweizer Bevölkerung während des Ersten Weltkriegs, auf der anderen Seite den Wert eines Schweizer Frankens, ausgedrückt in Lebensmitteln im Jahr 1914 und 1918.

Gramm Käse, 200 Gramm Teigwaren und 300 Gramm Reis im Monat. Auch der Wertzerfall des Schweizer Frankens wird auf dem Hungerbrunnen dargestellt. Während des Krieges sind die Preise um mehr als das Doppelte angestiegen, ohne dass die Arbeiter mehr Lohn erhalten haben. Zudem hatte man wegen der neuen und der höheren bestehenden Steuern noch weniger Geld zur Verfügung. Was würde es für dich und deine Familie bedeuten, wenn sich alle Preise innert kurzer Zeit verdoppeln? Auf was müsstet ihr verzichten? Kannst du dir vorstellen, was es hiess, von diesen Rationen zu leben?

7. Wieso gelang es gewissen Unternehmen trotz der strengen wirtschaftlichen Kontrolle vom Krieg zu profitieren? In welchen Branchen waren sie tätig?

8. Was waren die Gründe, die zum Generalstreik führten? Was forderten die Streikenden? Welche unmittelbaren und langfristigen Auswirkungen hatte der Streik? Vergleiche die Situation eines Arbeiters von damals mit der von heute.

9. Wieso gab es Spannungen zwischen den verschiedenen Schweizer Landesteilen? Wie stehen sich die unterschiedlichen Sprachregionen heute gegenüber? Was für Unterschiede und Vorurteile kennst du?

Literatur- und Veranstaltungshinweise

- Insel der unsicheren Geborgenheit. Die Schweiz in den Kriegsjahren 1914–1918 (2. Aufl. 2014) von Georg Kreis. Erschienen im NZZ-Libro-Verlag.
- Geschichte der Schweiz (4. Aufl. 2012) und Schweizer Geschichte im Bild (2012) von Thomas Maissen. Beide Bücher sind im hier+jetzt-Verlag erschienen.
- Geschichte der Schweiz und der Schweizer (4. Aufl. 2006) von Ulrich Im Hof et al. Erschienen im Schwabe-Verlag.
- Kostenlose Unterrichtskonzepte und -materialien für Lehrpersonen zum Thema Erster Weltkrieg finden sich auf der «History Helpline» der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz: www.historyhelpline.ch.
- Die Wanderausstellung «14/18 – die Schweiz und der Grosse Krieg» wird vom Verein «Die Schweiz im Ersten Weltkrieg» kuratiert und in Basel, Zürich, St. Gallen, Neuenburg, Frauenfeld und Lausanne gezeigt. Die erste Station ist das Landesmuseum Zürich, wo die Ausstellung vom 28.8.2014 bis26.10.2014 gastiert.

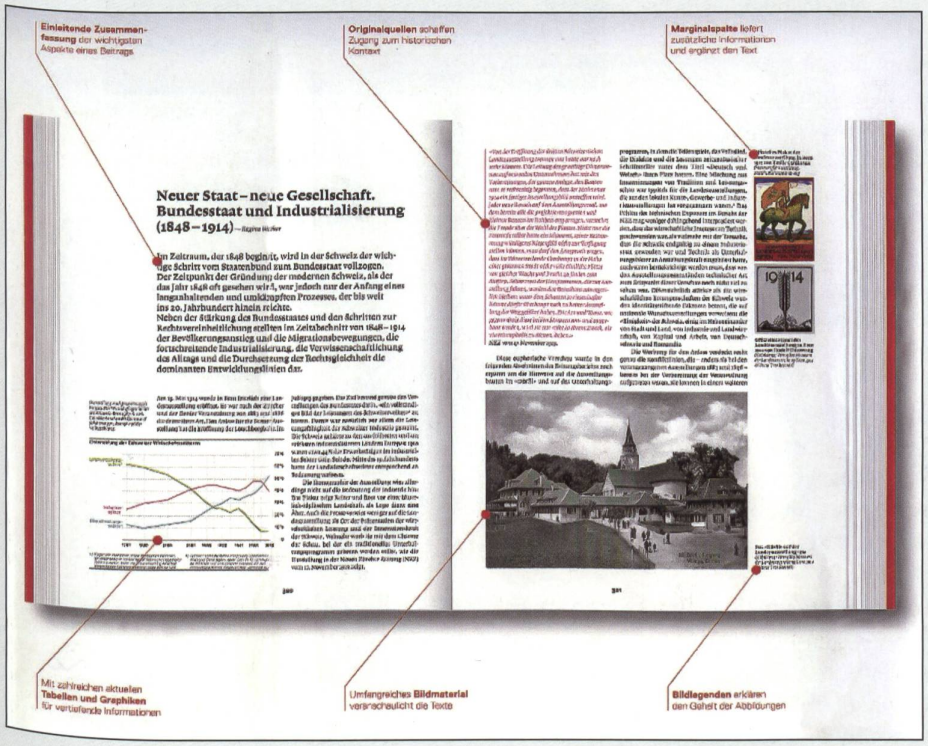
Bildnachweis

1. Militärbündnisse im Jahre 1914, Wikipedia
2. SSS, aus dem Rapport intérieur de la Société suisse de surveillance économique – 1915–1921, mit freundlicher Genehmigung der bspublish AG
3. Die Fettkarte aus dem Rapport intérieur de la Société suisse de surveillance économique – 1915-1921, mit freundlicher Genehmigung der bspublish AG
4. Uraniastrasse Zürich (verbilligte Kartoffelrationen), Stadtarchiv Zürich
5. «Nebelspalter» vom 17.10.1914: «Das Schweizerische Kriegssteuer-Alpdrücken», Zentralbibliothek Zürich, XXN 12 ao
6. Landesstreik, Handgranatenbefehl 1918, Stadtarchiv Zürich
7. Landesstreik, Zürcher Paradeplatz 1918, Stadtarchiv Zürich
8. «L'Arbalète» vom 15.01.1917: Unterschiedliche Wahrnehmung des Wirtschaftskrieges in der deutschen und französischen Schweiz, Schweizerische Nationalbibliothek (NB), Bern
9. Todesanzeige (Oberstenaffäre) 1. März 1916, Schweizerisches Sozialarchiv, F Ka-0001-699
10. Der Hungerbrunnen in Zürich Wipkingen, Fotografien der Autoren

Autor/-in

Thomas M. Studer studierte Volkswirtschaft und Wirtschaftsgeschichte und Ökonomie an der Universität Zürich. Er ist wissenschaftlicher Assistent und Doktorand am ökonomischen Seminar der Universität Luzern.

Stefanie Magel, Master of Arts Universität Zürich in Wirtschaftsgeschichte und Ökonomie, Politik und Soziologie. Zurzeit leitet sie die Geschäftsstelle des Zürcher Heimatschutzes (ZVH).



Ein neues Standardwerk für die Lehrerbibliothek

Die Geschichte der Schweiz

Herausgegeben von Georg Kreis, Schwabe-Verlag, Basel 2014

650 Seiten, 350 farbige Abbildungen, Grafiken, Tabellen und Karten, CHF 128.–

Ein umfassendes Standardwerk für das Studium der Grundlagen der Geschichte der Schweiz von der Urzeit bis zur Gegenwart Die chronologische Geschichte ist in 11 Epochenkapitel gegliedert. Dazu werden in 22 Beiträgen spezifische Blicke geworfen auf neuere historische Gebiete wie die Geschichte der Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen oder diejenige unseres gesellschaftlichen Verhältnisses zur Umwelt. Klassische Themen wie das Wehrwesen, die Geschichte der Neutralität oder der direkten Demokratie u. v. a. werden auf der Grundlage neuester Ergebnisse behandelt. Eine ausführliche Chronologie, Glossare, Register und eine allgemeine Bibliographie runden das herausragende Werk ab. HM

Texte raffiniert designen

Wortwolken können mit Generatoren im Handumdrehen selbst erstellt werden. Das Resultat ist ein kleines Text-Kunstwerk, das verfeinert werden kann. Graziano Orsi

Eine Wortwolke ist eine grafische Darstellung von Begriffen oder Schlagworten. Wikipedia erwähnt in diesem Zusammenhang auch die englischen Fachbegriffe «Tag Cloud» und «Word Cloud». Im deutschen Sprachraum redet man zuweilen von einer Schlagwortmatrix und Stichwortwolke. Im Kern ist die Wortwolke eine Möglichkeit, um Wörter grafisch zu visualisieren. Und das Schöne dabei ist, dass es diverse Generatoren im Web gibt, die einen grossen Teil der Arbeit übernehmen.

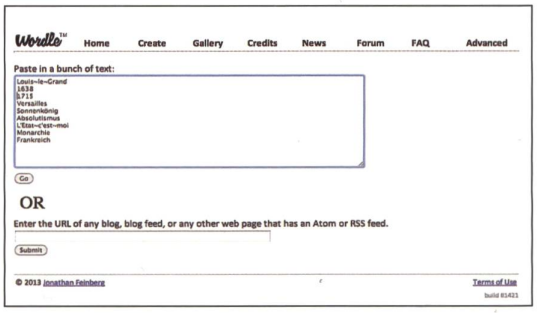
Der König der Wortwolken

Der bekannteste Generator, der auch «King of Word Cloud» genannt wird, heisst Wordle. Er liefert schnell überzeugende Resultate, die den eigenen Wünschen angepasst werden können. Es folgt eine kurze Anleitung anhand eines konkreten Unterrichtsbeispiels. Ein Word-Cloud-Rätsel mit Stichwörtern zu einer historischen Persönlichkeit soll erstellt werden, wobei der Name der gesuchten Person nicht erwähnt wird. Als Beispiel verwenden wir Ludwig XIV. – den Sonnenkönig.

Das Vorgehen lässt sich folgendermassen beschreiben: Die Website www.wordle.net aufrufen und «Create» in der Menüleiste anklicken. Der erste Absatz von einem Wikipedia-Artikel über den Sonnenkönig wird im Textfeld als Rohfassung eingefügt. Wir streichen alle unnötigen oder komplizierten Wörter, so dass am Schluss nur noch sehr aussagekräftige Schlagwörter wie beispielsweise Versailles und Sonnenkönig untereinander stehen. Und nun drücken wir auf die Schaltfläche (Button) «Go».

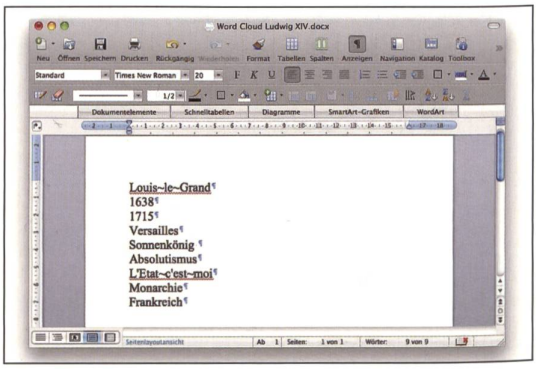
Ein verfeinertes Resultat

Das erste Resultat mag wahrscheinlich noch nicht überzeugen, aber dank der zweiten Menüleiste mit den Editieroptionen Edit, Language, Font, Layout und Color kann das Resultat justiert und verfeinert werden. Ein kleiner Tipp: Wenn die Wortwolke einmal generiert wurde, ist es zeitaufwendig, am Resultat Korrekturen vorzunehmen. Aus diesem Grund empfiehlt es sich, die Begriffssammlung in einem externen Dokument vorzubereiten, das dann eventuell für die nächste Wortwolke wieder auf eine effiziente Art und Weise bearbeitet werden kann. Ein wichtiger Tipp: Wortgruppen können mithilfe der sogenannten Tilde ~ (Tastenkombination Option-n beim Mac) gruppiert werden, so dass sie nicht auseinanderfliegen in der Wortwolke. Die Tilde wird dann in der Word Cloud durch ein Leerzeichen ersetzt. Ein Beispiel: Aus «L'Etat, c'est moi» wird «L'Etat~c'est~moi», wobei auch das Komma weggenommen wird, da anscheinend eine



Die Begriffsammlung muss im Textfeld von Wordle eingegeben werden.

Das erste Resultat überzeugt in der Regel nicht. Typographische Feinheiten müssen gemacht werden, so dass die Wortmatrix kunstvoller erscheint.



Es lohnt sich, die Wörterliste in einem Textdokument abzuspeichern, so dass sie bei neuen Word-Cloud-Kreationen wieder verwendet werden kann.

Gruppierung trotz der Tilde aufgelöst wird. Man kann beim Editieren auch angeben, dass die Zahlen (Geburts- und Todesjahr) nicht einfach aus dem Wortblock gelöscht werden (Language > Remove Numbers). Zudem ist es möglich, über den Layout-Befehl zu definieren, ob man die Wörter nur horizontal, vertikal oder sowohl horizontal als auch vertikal (half and half) ausgerichtet haben will. Es gilt auf alle Fälle: Wer sich für den kostenlosen Word-Cloud-Generator Wordle Zeit nimmt, kann zahlreiche Verfeinerungen am Resultat erzielen. Die FAQ (Frequently Asked Questions) hilft ebenfalls weiter und da Wordle.net auf der Java-Technologie aufgebaut ist, muss die Ausführung dieses Programms erlaubt werden.

Ein leuchtendes Gelb

Ein Tipp in Bezug auf die Farbwahl der Schriften. Es wäre natürlich schön, wenn die Schriften auch die Wappenfarben

Dank den Editierfunktionen kann der Text arrangiert werden.

Es ist sogar möglich, eine eigene Farbpalette zusammenzustellen.

Word-Cloud-Tipps

Welche didaktischen Einsatzmöglichkeiten bieten Word Clouds? Neben der im Haupttext erwähnten Möglichkeit eines Personenrätsels können auch Steckbriefe von Schülern und Schülerinnen oder ein Deckblatt eines Portfolios erstellt werden. Weitere Ideen: http://bit.ly/1gb2La3

Wer sich schnell einen Überblick verschaffen will über Word Cloud, kann bei Google Bilder suchen lassen mit dem Stichwort Word Cloud. www.google.ch > Bilder > Word Cloud

Es gibt neben Wordle noch eine grosse Fülle an Word-Cloud-Generatoren im Web. Zum Teil ist es auch notwendig, sich zu registrieren, um den Dienst in Anspruch zu nehmen. Es existieren auch Computerprogramme, die sich aufs Erstellen von Word Clouds konzentrieren. Es folgt eine Auswahl:

Tagxedo
http://www.tagxedo.com/
Tag Crowd
http://tagcrowd.com/
Word It Out
http://worditout.com/
Wort Mosaik
http://www.imagechef.com/ic/word_mosaic/
Word Sift
http://www.wordsift.com/
VocabGrabber
https://www.visualthesaurus.com/vocabgrabber/
ABC Ya
http://www.abcya.com/word_clouds.htm
Tagxedo
http://www.tagxedo.com/app.html
Festisite
http://www.festisite.com/text-layout/
Tagul
http://tagul.com/
Tag Galaxy (Bilder, Kugel-Darstellung)
http://taggalaxy.com/
Many Eyes
http://ibm.co/1gb020u

Frankreichs darstellen würden. Aus diesem Grund brauchen wir einen goldenen beziehungsweise gelben Hintergrund für den Sonnenkönig und die Textfarben Blau, Weiss und Rot. Über den Befehl Color > Edit custom palette kann man eine persönliche Farbpalette zusammenstellen. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass man den sogenannten Hex-Code für die Farben kennt. Eine Farben- und Code-Tabelle steht zum Beispiel auf der folgenden Website zur Verfügung: http://html-color-codes.info/webfarben_hexcodes/. Der Farbwähler ist ausgezeichnet. Wir wählen folgende Farben aus: Gelb (#FCFF04), Blau (#0900FF), Weiss (#FFFFFF) und Rot (#FF0000). Und zum Schluss kann der Kunsttext ausgedruckt, über einen kleinen Umweg (Print > Vorschau > Speichern unter) als Bilddatei abgespeichert oder in einer öffentlichen Galerie zur Schau gestellt werden. Voilà ~ c'est ~ tout. Tilde nicht vergessen! http://www.wordle.net

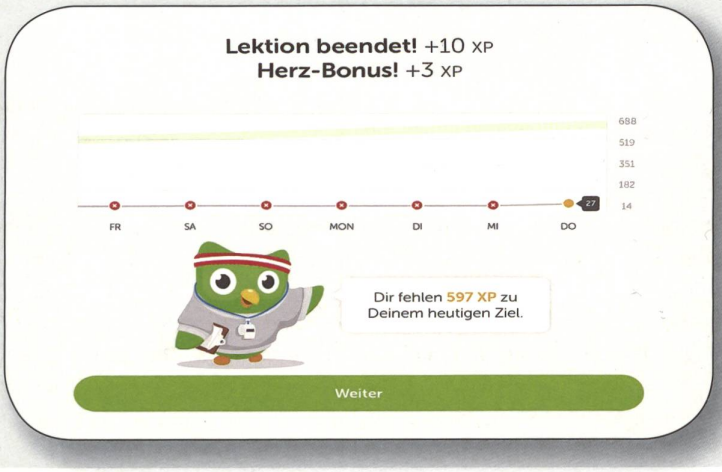
Der Hex-Code für die persönlichen Farben kann im Web nachgeschlagen werden.

Voilà. Die Word Cloud über Ludwig XIV. ist fertig.

Schul-App des Monats

Duolingo ist von Apple zur App des Jahres 2013 gewählt worden. «The Wall Street Journal» sagte über Duolingo: «Weit und breit die beste, kostenlose App zum Sprachenlernen.» Am 12. Februar erschien im «Tages-Anzeiger» sogar ein umfangreiches Interview mit dem 35-jährigen Entwickler Luis von Ahn.

iTunes App Store und Google Play. Link: https://www.duolingo.com/de



Duolingo ist kostenlos und beliebt als Sprachlern-Applikation.

Kommt der Schulvertrag für alle Eltern?

Weil viele sich nicht um ihre Kinder kümmern.
Weil viele den Schulbetrieb stören.
Weil viele die Lehrer schikanieren. Ernst Lobsiger

Jetzt beginnt in vielen Kantonen wieder die Schule. Doch nicht alle Schüler sind dann aus den Ferien zurück. In Basel-Stadt fehlte im Schnitt ein Schüler pro Klasse – weil Eltern mit ihren Kindern zu spät aus den Sommerferien zurückkamen; der Rückflug nach Schulbeginn ist billiger.

Solches Schwänzen liegt im Trend: Immer häufiger setzen sich Erziehungsberechtigte über die Schulpflicht hinweg. Sie foutieren sich um den offiziellen Schulanfang. Erscheinen nicht zu Elternabenden und Gesprächen mit den Lehrern. Schicken ihre Kinder übermüdet oder unpünktlich zum Unterricht. Geben ihnen Chips, Schoggi und Cola zum Znüni mit. Schulleiter und Lehrer klagen, dass sie sich nicht mehr auf ihre eigentliche Arbeit – das Unterrichten – konzentrieren können: weil schwierige Eltern ihnen den letzten Nerv rauben. Das soll sich nun ändern. Die Pflicht der Eltern, sich am Schulalltag ihrer Kinder zu beteiligen, ist mittlerweile für die meisten Kantone im Schulgesetz verankert. Wer sich nicht daran hält, dem drohen Bussen. Doch den Verantwortlichen geht das nicht weit genug: Christian Amsler (49, FDP), Präsident der Konferenz der Erziehungsdirektoren in der Deutschschweiz, spricht sich dafür aus, dass Eltern künftig einen Vertrag mit der Schule unterschreiben. Damit verpflichten sie sich, ihr Kind zu unterstützen, an Elternabenden teilzunehmen und sich über die schulische Situation des Kindes zu informieren.

«Wir brauchen mehr Verbindlichkeit.» «Ich bin dafür, dass wir solche Elternverträge in allen Kantonen einführen, wobei die Hoheit bei den Kantonen liegt.» Ein Vertrag sei ein wichtiges Signal an die Eltern. «Sie haben Pflichten, die sie zum Wohl des Kindes einhalten müssen.» (*«Blick», Sara Weber*)

Ein einziger Papierkrieg

Künftig sollen Eltern sich vertraglich zu einer guten Zusammenarbeit mit der Schule verpflichten. Dies jedenfalls schlägt Christian Amsler vor, der Direktor der Deutschschweizer Konferenz der Erziehungsdirektoren. Mehr Verbindlichkeit verspricht Amsler sich von einem solchen Vertrag. Als berufstätige Mutter sehe ich aber vor allem mehr Papier auf mich zukommen, und das ist nicht gut. Vor allem sehe ich darin auch einen Misstrauensantrag. So wahnsinnig gut scheint es um das Verhältnis der Schule zur Elternschaft nicht bestellt zu sein.

Wann ist eigentlich alles so kompliziert geworden? Meine Mutter war berufstätig und brachte vier Kinder durch die Primarschule: In all den Jahren, erzählt sie, habe sie lediglich eine Handvoll Elternabende und Krippenspiele besucht. Sie kann froh sein. Denn bei der Informations- und Aktivitätenneurose der Schulen heutzutage bräuchte sie bei vier Kindern eine Sekretärin. Oder einen Burn-out-Therapeuten. Ich habe nur zwei Kinder, aber beinahe täglich bringen sie Blätter nach Haus. Sie informieren über geplante Ausflüge, Angebote, «Fit for Activity»-Days oder laden zu Elterngesprächen und -Veranstaltungen ein. Jüngst streckte mir meine Tochter ein Blatt unter die Nase, in dem eine der drei Nebenfachlehrerinnen ankündigte, an einem bestimmten Datum ihre Lehrerpflichten nicht wahrnehmen zu können. Sie wollte wissen, ob sie eine Aushilfe organisieren oder die Stunde nachholen solle. Beigefügt war eine Liste möglicher Nachholdaten. Natürlich kann ich einer Lehrerin bei der Entscheidung behilflich sein, wie sie ihre Stundenausfälle organisieren soll, aber ist das meine Aufgabe?

Sperrfeuer von Fragen

Ich freue mich, wenn meine Kinder im Rahmen der Schule interessante Dinge tun. Auch nach einem anstrengenden Arbeitstag streiche ich ihnen gerne Brote für den Ausflug, versuche, wenn es mein Terminkalender erlaubt, ihre Theatervorführungen und Singspiele zu besuchen, und ich stehe zweimal im Jahr den Elternabend durch. Zwar hatte ich noch nie den Eindruck, etwas Entscheidendes wäre mir bei Fernbleiben entgangen. Und ich rutsche an diesen Abenden jeweils auf dem Stuhl herum. Aber es geht um den symbolischen Akt, der für die positive Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern steht.

Und jetzt soll ich mich vertraglich dazu verpflichten? Es ist doch so: Manche Eltern schreiben wegen jeder Note ein Mail an den Lehrer mit CC bis zum Erziehungsdirektor. Andere bringen bei jeder Schulaufführung Selbstgebackenes mit und helfen am Schluss noch die Böden reinigen. Und es gibt auch jene, denen das meiste am Allerwertesten vorbeigeht – wahrscheinlich auch ihre Kinder. Sie sind froh, diese in der Schule parkieren zu können, weil sie dann wissen, wo ihre Kinder überhaupt sind. Daran wird auch das ausgeklügeltste Vertragswerk nichts ändern. Allen anderen – den Lehrern, Fachleuten und Eltern – wird es mehr Papierarbeit bringen. Vielleicht werden zwei oder drei Eltern mehr den Elternabend besuchen. Danke, aber auf einen Vertrag können wohl alle verzichten. M. Binswanger, «Tagi»

Das meint unser «schulpraxis»-Panel:
Jeden Monat senden wir den Basisbeitrag von NACHGEFRAGT an rund 50 eingeschriebene «schulpraxis»-Leser/-innen. Hier eine faire Auswahl der eingegangenen Reaktionen «von der Basis».

a) Zeitaufwand minim – und der Nutzen? Zehn Minuten über Vertrag am Elternabend informiert. Eine Diskussion lohnt sich nicht, ist «von oben» verordnet. Eine Woche später die unterschriebenen Elternverträge eingesammelt. Fertig! Also einen riesigen Papierkrieg gab es nicht. Aber hatten die Eltern nicht alles schon gewusst? Im Klassenrat noch 10 Minuten mit Klasse diskutiert. Keine Einwände, man nimmt «zur Kenntnis». *R.G.*

b) 6,5 Millionen Ergebnisse im Internet bei «Vertrag zwischen Schule und Eltern»! Ich habe einige Tausend Beiträge vermutet, aber nicht Millionen. Aber nützt das Beispiel im Kasten wirklich etwas? Sollte man nach einigen Wochen im Klassenrat fragen: 1. Diskutierst du mit den Eltern über die Schule? 2. Wissen die Eltern, dass es bis Fr. 3000.– Busse gibt, wenn du zu spät aus den Ferien kommst? 3. Hast du einen ruhigen Platz für Hausaufgaben? usw. Wenn schon ein Vertrag, dann müsste die Einhaltung überprüft werden. Aber wenn ein Kind zu spät aus den Ferien kommt und nur das Sozialamt die Busse bezahlen müsste, verzichten wir meist auf den Papierkrieg. Das Kind muss alles Versäumte nacharbeiten Punkt. Ein Vertrag ist nur so gut wie jene, die ihn unterschreiben! *T.W.*

c) Die Solothurner meinen: «Ein Vertrag nützt.» Unsere Erfahrungen mit dem Schulvertrag sind positiv. «Seit wir die Verträge haben, nehmen 80 Prozent der Eltern an den Veranstaltungen teil. Vorher waren es nur 60 Prozent», sagt Stephan Hug (51), Schuldirektor in Zuchwil SO.

Erst mit der Unterschrift würden sich manche Eltern bewusst, dass gewisse Regeln gelten. Und: «Es ist auch eine Integrationsmassnahme.» «Viele Eltern, die aus anderen Ländern kommen oder gar Analphabeten sind, wissen gar nicht, dass sie in der Schule mitreden können.» Viele seien schlicht und einfach überfordert – und brauchten Unterstützung. «Böse Absicht steckt selten dahinter, wenn Eltern sich zu wenig kümmern.»

«Wir wollten mit den Verträgen die Lehrpersonen entlasten» – das sei gelungen. Nun seien die Regeln für alle von Anfang an bekannt. «Wenn ein Streit eskaliert, haben die Lehrpersonen etwas Verbindliches in der Hand. Seit der Einführung der Verträge haben wir weniger Probleme.»

Auch viele Lehrer stehen hinter dem Elternvertrag: «Es macht Sinn, wenn die geltenden Regeln in einer Schule und der Klasse in einer Vereinbarung zwischen Schülern, Eltern und Klassenlehrperson formell unterzeichnet werden.»

Lehrer sind nicht nur durch Eltern gefordert, die sich über Regeln hinwegsetzen und die Zusammenarbeit vernachlässigen. Sie müssen sich immer häufiger um solche kümmern, die der Schule den Kampf angesagt haben – und regelrecht Terror machen.

«Die Schule hatte früher den Stellenwert einer Autoritätsinstitution, den man nicht in Frage gestellt hat.» Darauf können sich Lehrer heute nicht mehr verlassen: «Immer mehr Eltern nehmen sofort Partei für die Kinder und zweifeln an den Lehrpersonen.»

Ein kleiner Beispiel-Vertrag:

Pädagogisch und/oder juristisch «wertvoll» oder nur Blabla? Kooperation mit den Eltern/Erziehungsberechtigten bezüglich möglicher Konflikte in der Schule, die erfahrungsgemäss auftreten können.

- Die Eltern oder die Erziehungsberechtigten interessieren sich für die Arbeit ihrer Kinder in der Schule und sorgen für die notwendigen Voraussetzungen, so dass die Kinder die Möglichkeit haben, sich zu Hause konzentriert und ungestört auf den Unterricht vorzubereiten.
- Sie sollen dafür sorgen, dass die Kinder sich ausruhen und genug schlafen.
- Sie unterhalten sich mit ihren Kindern über deren Probleme.
- Die Eltern oder Erziehungsberechtigten sorgen dafür, dass die Kinder pünktlich zur Schule kommen und alle Bücher und notwendigen Materialien mitbringen.
- Wenn es ein Problem mit einem Lehrer gibt, wenden sich die Eltern zuerst an den betreffenden Lehrer und versuchen in Kooperation mit ihm das Problem sachlich und unvoreingenommen zu lösen, ohne dass sie die Abneigung ihrer Kinder gegen den Lernprozess verstärken. Wenn das Problem nicht geklärt werden kann, wenden sich die Eltern an die Schulleitungen.
- Wir halten uns an unsere Vereinbarung und wir erfüllen diese gewissenhaft.

In den schlimmsten Fällen drohen sie mit dem Anwalt.

«Früher hätten sie sich das nicht getraut.» «Heute haben etliche Eltern das Gefühl, das sei ihr gutes Recht.» Lehrer können davon ein Lied singen: Wegen jeder Kleinigkeit bekommen sie von Terror-Eltern einen Beschwerdeanruf, gern auch spätabends oder am Wochenende. Im Recht sind grundsätzlich die Kinder.

Gerade für solch schwierige Fälle hat der Kanton Basel-Stadt Eltemverträge eingeführt. Einen Schulvertrag für alle will die Erziehungsdirektion aber noch nicht: «So verärgern wir nur die Eltern, die sich bereits Mühe geben.» *B.V.*

d) Lieber Checkliste als Vertrag In unserem Kanton ist der Vertrag noch nicht eingeführt Ich gebe aber am ersten Elternabend eine Checkliste ab mit den wichtigsten Punkten. Arbeitsplatz daheim, Aufgabenheft/Agenda/elektronisches Aufgabenheft, Internetgebrauch, Handygebrauch, Turnausrüstung usw. Mit «erfüllt», «teils erfüllt», «wird erfüllt bis …» ist eine solche Checkliste doch viel aussagekräftiger, auch über Jokertage und Unterrichtsdispens vor und nach den Ferien. Von den Eltern können wir nicht erwarten, dass sie das Schulgesetz studieren, darum ist es wichtig, die wichtigsten Punkte zusammenzutragen. In Klammer kann ja immer noch angegeben werden, auf welchen Paragraphen im Schulgesetz sich diese Anordnung stützt. *B.K.*

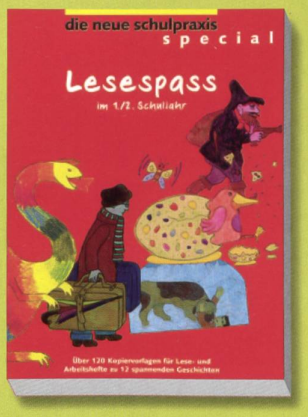
e) Für engagierte Eltern ein Ärgernis Warum für alle Eltern den gleichen Papierkrieg? Lieber die wichtigsten Punkte in den wichtigsten Immigrationssprachen und das Doppel von den Eltern unterschreiben lassen. Aber es gibt Eltern, die können in keiner Sprache lesen, darum die wichtigsten Punkte, die immer wieder zu Disziplinarverfahren und Bussen führen, im Klassenrat besprechen, mit der Bitte, das den Eltern auch mitzuteilen. Wir müssen ja alle halben Jahre mit allen Eltern ein 30-Minuten-Elterngespräch führen, da kann man den Papierkrieg dazwischen klein halten. Auch im Kanton Solothurn sind bei Elternabenden höchstens 80% anwesend. Aber gerade die fehlenden 20% möchte und müsste man ansprechen. *T.Z.*

f) Lieber einen Vertrag und dafür weniger und kürzere Elternabende An unserer Schule ist fast alles normiert. Zwei Elterngespräche mit Protokoll, das die Schulleitung einsehen will, zwei Elternabende pro Jahr und neu noch der unterzeichnete Vertrag. Neu aber auch der Lehrplan 21 mit 550 Seiten Inhalt. Alles genormt – so stellt doch einen Roboter vor die Klasse! Früher bestanden mehr Jugendliche die Gymiprüfung, ohne all diese Reglemente und Kontrollen. Traut man uns Lehrpersonen nicht, dass alles geregelt werden muss? Aber wir Lehrpersonen und engagierte Eltern sind sich einig: Lieber einen solchen Vertrag unterschreiben und dafür den Elternabend 30 Minuten kürzer. *D.G.*

g) Eigene Erfahrungen mit dem Schulvertrag? Wir freuen uns auf jeden Bericht. Wenn genug interessantes Material zusammenkommt, werden wir das Thema in einem späteren Heft nochmals aufgreifen. Kontakt: ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

die neue schulpraxis

Über 120 Kopiervorlagen für Lese- und Arbeitshefte zu 12 spannenden Geschichten



Lesespass im 1./2. Schuljahr

M. Ingber Auf 120 Seiten finden Sie Kopiervorlagen für Lese- und Arbeitshefte zu 12 spannenden Geschichten im 1./2. Schuljahr. Sie eignen sich für das individualisierende Lesen und Schreiben in projektartigen Lernphasen.

Die persönlich hergestellten Bücher machen den Schülerinnen und Schülern Spass, steigern das Selbstvertrauen, erfüllen sie mit Stolz und fördern die Selbstständigkeit. Zudem bilden sie Brücken zum Elternhaus, da sie aufzeigen, was die Kinder in der Schule erarbeiten und lernen.

Jetzt erhältlich

Bitte einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen
Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail-Bestellung:
info@schulpraxis.ch
www.schulpraxis.ch

Ich bin Abonnent von «die neue schulpraxis», bitte senden Sie mir gegen Rechnung:
____ Ex. **«Lesespass»** à CHF 24.–
Ich bin kein Abonnent von «die neue schulpraxis», bitte senden Sie mir gegen Rechnung:
____ Ex. **«Lesespass»** à CHF 28.50
Alle Preise inkl. MWSt zuzüglich Versandkosten

Name: _____ Vorname: _____

Schule _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Freie Unterkünfte für Klassen- und Skilager

Legende: A: Alle Pensionsarten, G: Garni, H: Halbpension, V: Vollpension

Bahn	Postauto	Bergbahn	Sessellift	Skilift	Langlaufloipe	Hallenbad	Freibad	Minigolf	Finnenbahn	Region	Adresse/Kontaktperson	noch frei 2014 in den Wochen 1–52	Lehrerschlafzimmer	Schlafräume	Betten	Matratzen(lager)	Selbst kochen	Pensionsart	Aufenthaltsraum	Discoraum	Cheminéeraum	Spielplatz
■	■	■	■	■	■	■				**Alta Leventina TI Airolo**	Bergbahnen Valbianca SA, CP 145, 6780 Airolo Tel. 091 873 80 40, funivie@airolo.ch, www.airolo.ch/funivie Alloggio Girasole Tel. 079 543 29 04, info@alloggiogirasole.ch, www.alloggiogirasole.ch	**auf Anfrage**	2	7	46			A	■			■
■	■	■		■	■	■				**Alta Leventina TI Quinto**	La Casermetta, Unterkunft für Gruppen in Ambri Comune di Quinto, Via Quinto 19, 6777 Quinto Tel. 091 873 80 00, info@tiquinto.ch, www.tiquinto.ch	**auf Anfrage**		11	76		■	V	■			■
■						■	■			**Appenzellerland**	Ferienhaus Vorderer Schwäbrig, 9056 Gais Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.schwaebrig@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	10	55		■		4			■
■	■		■	■	■					**Berner Oberland Diemtigtal**	Ski- und Ferienhäuser «Ahorn» (59 Pl.), «Arve» (68 Pl.), «Lärche» (68 Pl.) Besichtigung: 079 684 10 00, www.ferien-fun.ch Vermietung: 079 684 30 00, info@ferien-fun.ch	**auf Anfrage**	2	10	32	36	■	A	2			■
	■	■	■	■	■					**Berner Oberland**	CVJM Zentrum Hasliberg, 6083 Hasliberg-Hohfluh Tel. 033 972 10 50, Jens Boden, Zentrumsleitung E-Mail: info@cvjm-zentrum.ch, www.cvjm-zentrum.ch	**auf Anfrage**	2	10	40	27	■	A	■		■	■
■	■	■		■	■	■				**Berner Oberland**	Ferienhaus Amisbühl, 3803 Beatenberg-Waldegg Tel. 044 310 19 50, Fax 044 310 19 51, Stiftung ZSF E-Mail: vermietung.amisbuehl@zsf.ch, www.ferienhaeuser.zsf.ch	**auf Anfrage**	6	15	58		■		4			■
	■ So									**Berner Oberland**	Naturfreundehaus Reutsperre-Oberhasli Tel. 079 129 12 32, Hüttenwarte Esther und Emil Feuz E-Mail: nf-reutsperre@gmx.ch	**auf Anfrage**	2	So 14 Wi 12	14 14	59 35	■	H	■			■
	■		■	■			■			**Berner Oberland**	Skihaus Skiclub, 3723 Kiental Tel. 033 676 02 60, Natel 079 388 02 40 Herr Georg Mani, Frau Esther Oberholzer www.ferienhaus-kiental.ch	**auf Anfrage**	3	3	5	45	■		■			■
■	■					■	■			**Bodensee**	Camping Ruderbaum, 8595 Altnau Tel. 071 695 29 65, Iris Huber/Lotti Schmid www.ruderbaum.ch, camping@ruderbaum.ch	**1.4.–31.10.**		4	21		■		■			■
■	■						■	■	■	**Bodensee**	Jugendherberge Romanshorn, Gottfried-Keller-Str. 6, 8590 Romanshorn Tel. 071 463 17 17, Fax +41 (0)71 461 19 90 E-Mail: romanshorn@youthhostel.ch, www.youthhostel.ch/romanshorn	**auf Anfrage**	4	6	110			A	■	■		■

■	■	■	■	■	■	■	■			**Graubünden**	*Bibellesebund Jugendhaus Sartons* *7077 Valbella, Tel. 052 245 14 52* *vermietung@bibellesebund.ch, www.bibellesebund.ch*	**auf Anfrage**	4	6	54		■		■	■	■	■
■		■	■	■	■	■	■	■	■	**Graubünden**	Verein Jugendhaus, Plazi Bergün, Postfach 560, 7004 Chur Tel. 081 284 40 31, Natel 079 682 02 45 E-Mail: info@jugendhaus-plazi.ch, www.jugendhaus-plazi.ch	**auf Anfrage**	4	6	54		■		3			■
	■	■	■	■	■	■	■	■		**Luzern**	Berggasthaus Salwideli, 6174 Sörenberg Ernst Wegmüller, Tel. 041 488 11 27 E-Mail: salwideli@bluewin.ch, www.berggasthaus-salwideli.ch	**auf Anfrage**	6	18	17	82	■	A	■	■		■
■							■			**Luzern**	Camping-Seeblick, 6295 Mosen, Tel. 041 917 16 66 E-Mail: info@camping-seeblick.ch, www.camping-seeblick.ch	**auf Anfrage**	4	2	48		■		1			1
■	■	■	■	■	■	■	■			**Oberwallis**	Adolf Anthamatten, Rosenheim, 3910 Saas-Grund Tel. 027 957 26 69, Natel 079 710 49 10	**auf Anfrage**	8	20	60		■		■	2		■
■	■			■	■		■		■	**Schüpfheim LU**	Haus an der Emme, Erna Balmer, Unterdorf 14, 6170 Schüpfheim Tel. 041 484 19 80, Natel 076 349 19 80, www.hausanderemme.ch	**auf Anfrage**	3	6	122		■	A	2	1		■
	■	■				■	■	■		**Tessin**	Centro Vacanze Bosco della Bella SA, Villaggio di Vacanze Fornasette, 6996 Ponte Cremenaga Tel. 091 600 01 00, Fax 091 600 02 00 E-Mail: info@bdb.ch, www.bdb.ch	**auf Anfrage**	6	100	250	18	■	H	■	■	■	■
■	■					■	■			**Zürichsee**	Erlebnis Bauernhof Lützelhof, Schlafen im Stroh, Matratzenlager, Aufenthaltsraum, Küche Tel. 055 420 21 93, www.luetzelhof.ch	**auf Anfrage**	1	3		30		A	1			■

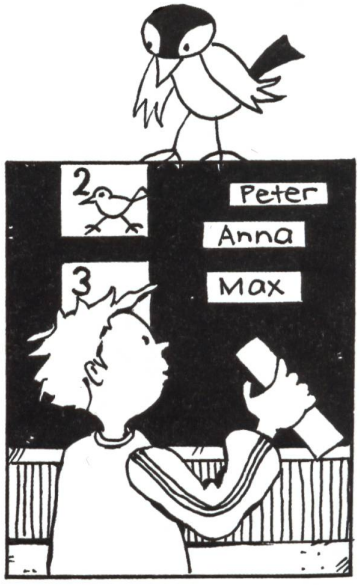
die neue schulpraxis finden statt suchen!

Sie wissen nicht mehr, in welchem Heft Ihrer Sammlung ein bestimmter Artikel publiziert war? Kein Problem! Auf www.schulpraxis.ch finden Sie unter der Rubrik «Jahresinhaltsverzeichnisse» Angaben zu Artikeln nach Stichwort, Titel, Autor, Jahr oder Unterrichtsfach.

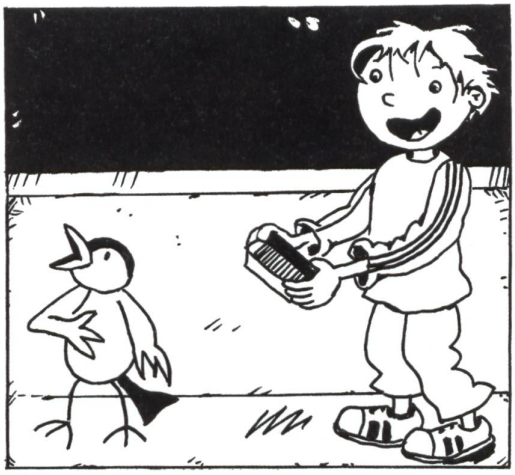
www.schulpraxis.ch

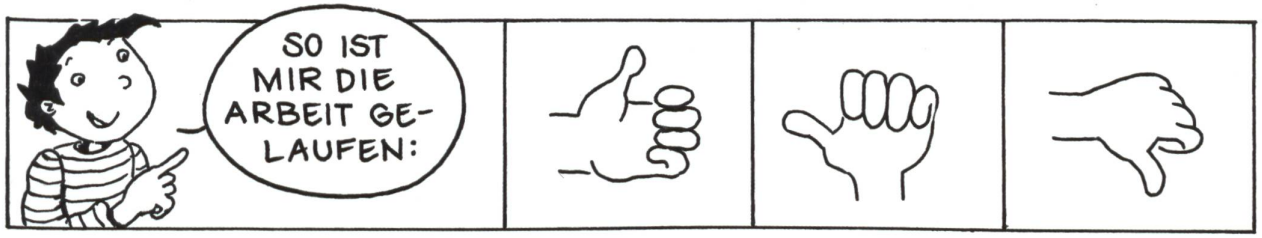
Werkstattunterricht

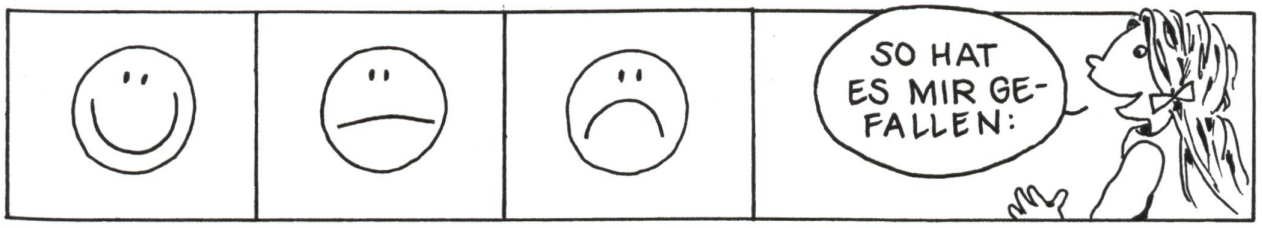
Ursina Lanz



LAUTSTÄRKE BEI DER ARBEIT:




SO IST MIR DIE ARBEIT GE-LAUFEN:


SO HAT ES MIR GE-FALLEN:

Lieferantenadressen für Schulbedarf

Abenteuer

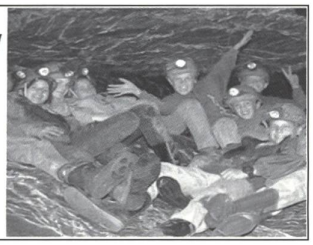
Fordern Sie unsere kostenlose Broschüre mit 60 Bildern zur Steinzeit und zu unsern Steinzeitlagern an!
jakob.hirzel@lenaia.ch
Lenaia GmbH, 052 385 11 11
www.lenaia.ch

LENAIA

HOLLOCH
TREKKING TEAM • MUOTATAL • SWITZERLAND

Gigantisch – 200 km vermessen!
Abenteuerlich – aktiv – geheimnisvoll!
Lehrreich – bildend – unvergesslich!

Informationen: Trekking Team AG
041 390 40 40
079 420 77 77
www.trekking.ch



Advents- und Klassengeistkalender

für Schulklassen

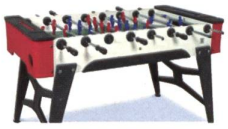
Schweizerisches Institut für TZT®
Rainstrasse 57, 8706 Meilen
www.tzt.ch / info@tzt.ch
044 923 65 64

SI TZT

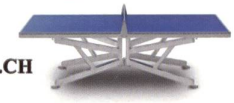
Aktive Schul- und Freizeitgestaltung

- **feel your body gmbh**, Springseile, Unterrichtsmaterialien, Sportbücher, Weiterbildungen. Tel. 044 940 89 68, www.feelyourbody.ch, info@feelyourbody.ch

GUBLER TISCHTENNIS.ch – Offizieller Ausrüster von Swiss Table Tennis
GUBLER BILLARD – Offizieller Ausrüster der Sektion Pool des Schweizerischen Billard Verbandes
Schnellversand 24h!
SHOP
Tischtennis | Tischfussball | Billard | Darts



GUBLER.CH



Audio / Visuelle Kommunikation

Audiovisuelle Einrichtungen

- Video-/Hellraum-und Diaprojektoren & Leinwände
- Audio-& Videogeräte
- Dienstleistungen (Reparaturen, Installationen)

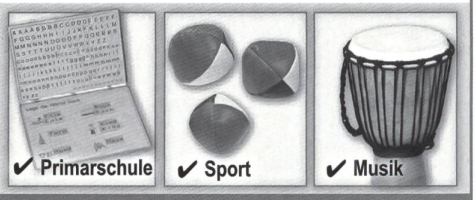
verlangen Sie detaillierte Informationen bei:

AV-MEDIA & Geräte Service
Gruebstr. 17 • 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 • F: 044-923 17 36
www.av-media.ch (Online-Shop!) • Email: info@av-media.ch

Bildungsmedien

Betzold
Lehrmittelverlag • Schulausstattung
www.betzold.ch

- ✔ Schulgeräte
- ✔ Möbel
- ✔ Basteln
- u.v.m



✔ Primarschule ✔ Sport ✔ Musik

Gratis Kataloge: www.betzold.ch • Tel 0800 90 80 90 • Fax 0800 70 80 70

Dienstleistungen

SWISSDIDAC
Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

Handarbeiten / Kreatives Schaffen / Bastelarbeit

Beste Rohmaterialien,
Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten
EXAGON Räffelstrasse 10, 8045 Zürich, Tel. 044/430 36 76/86, Fax 044/430 36 66
E-Mail: info@exagon.ch, Internet-Shop: www.exagon.ch

Holzbearbeitungsmaschinen

Für Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen
www.ettima.ch
Ihr Spezialist für Werkraum-Service

ETTIMA
MASCHINEN-CENTER
BERNSTRASSE 25, 3125 TOFFEN (BE)
TEL. 031 819 56 26, info@ettima.ch

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER Hammer NL MASCHINEN MARKT

HM-SPOERRI AG
Holzbearbeitungsmaschinen
Weieracherstrasse 9
CH-8184 Bachenbülach
Tel.: 044 872 51 00 www.hm-spoerri.ch
Fax: 044 872 51 21 info@hm-spoerri.ch

Keramikbrennöfen / Glasfusionsöfen

michel
KERAMIKBEDARF
8046 Zürich 044 372 16 16
www.keramikbedarf.ch

SERVICE
Wir sorgen für Funktion und Sicherheit

Nabertherm
MORE THAN HEAT 30-3000 °C

Nabertherm Schweiz AG
Batterieweg 6, CH-4614 Hägendorf
Tel. 062 209 60 70, Fax 062 209 60 71
info@nabertherm.ch, www.nabertherm.ch

Lehrmittel / Therapiematerial

Betzold
Lehrmittelverlag
Schulausstattung

✔ Primarschule
✔ Musik & Sport
✔ Schulgeräte & Möbel
✔ Bastelmaterial

Bestellen Sie gratis Kataloge unter
www.betzold.ch
Tel 0800 90 80 90
Fax 0800 70 80 70

Aus der Praxis – Für die Praxis
HLV

Die besonderen Lehrmittel für die individuelle Förderung von lernschwachen Kindern in Regelklassen.

Auskunft und auch Direktbestellungen:

Heilpädagogischer Lehrmittelverlag (HLV)
Möslistr. 10, 4232 Feldbrunnen
Fon 032 623 44 55
Internet: www.hlv-lehrmittel.ch
E-Mail: lehrmittel@hlv-lehrmittel.ch

Modellieren / Tonbedarf

bodmer ton
...alles rund ums Töpfern

Bodmer Ton AG
Töpfereibedarf
8840 Einsiedeln
Tel. 055 418 28 58
info@bodmer-ton.ch
www.bodmer-ton.ch

Physikalische Demonstrationsgeräte

- **Steinegger+Co.**, Rosenbergstr. 23, 8200 Schaffhausen, Tel. 052 625 58 90, Fax 052 625 58 60, www.steinegger.de

Schulmaterial / Lehrmittel

- **Verlag ZKM**, Postfach, 8404 Winterthur, Tel./Fax 052 364 18 00, www.verlagzkm.ch

Schulmobiliar / Schuleinrichtungen

NOVEX
MÖBELBAU
Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

hunziker
schulungseinrichtungen
Hunziker AG Thalwil • Tischenloostrasse 75
Postfach 280 • CH-8800 Thalwil
T 044 722 81 11 • F 044 722 82 82
info@hunziker-thalwil.ch
www.hunziker-thalwil.ch

Spielplatzgeräte

Pausenplatz Gestaltung
bimbo
macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - T 041 672 91 11 - bimbo.ch

- Spiel-Landschaften
- Rutschbahnen
- Drehbare Kletterbäume
- Fallschutzplatten
- Parkmobiliar

bürli
LGA GS
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, 6212 St. Erhard/LU
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

Oeko-Handels AG
Spielgeräte & Parkmobiliar
CH-8545 Rickenbach Sulz
Tel. +41 (0)52 337 08 55
www.oeko-handels.ch
...mehr als spielen

Technisches und Textiles Gestalten

DO-IT-WERKSTATT.CH
WIR UNTERSTÜTZEN DIE LEHRPERSON MIT
+ Über 400 Do-it-Aufgaben (Werkaufgaben) mit Bildergalerie
+ Tüftelwettbewerben, Ergänzungen zu Lehrmitteln
+ Unterrichtshilfen zu Technikverständnis und Hilfsgeräten
+ Neu: Wahl-Abonnement!

Wandtafel / Schuleinrichtungen

knobel
schul- und konferenzräume

knobel schuleinrichtungen ag | 5643 sins | tel 041 710 81 81 | www.knobel-zug.ch

hunziker
schulungseinrichtungen
Hunziker AG Thalwil • Tischenloostrasse 75
Postfach 280 • CH-8800 Thalwil
T 044 722 81 11 • F 044 722 82 82
info@hunziker-thalwil.ch
www.hunziker-thalwil.ch

jestor
SCHULUNGSEINRICHTUNGEN

JESTOR AG
5703 Seon
☏ 062 775 45 60
www.jestor.ch

OPO OESCHGER
Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57
schulen@opo.ch
OPO.ch

NOVEX
MÖBELBAU
Baldeggstrasse 20 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41 • Fax 041 914 11 40
www.novex.ch

Wellstein ag
Werkstattbau
8272 Ermatingen
Beratung
Planung
Produktion
Montage
Service
Revision
www.gropp.ch
☎ 071 / 664 14 63
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller

Weiterbildung / päd. Zeitschriften

- **Schule und Weiterbildung Schweiz**, www.swch.ch, Kurse, Zeitschriften «SCHULEkonkret» und «ECOLE romande», Bücher, Tel. 061 956 90 70 Fax 061 956 90 79

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

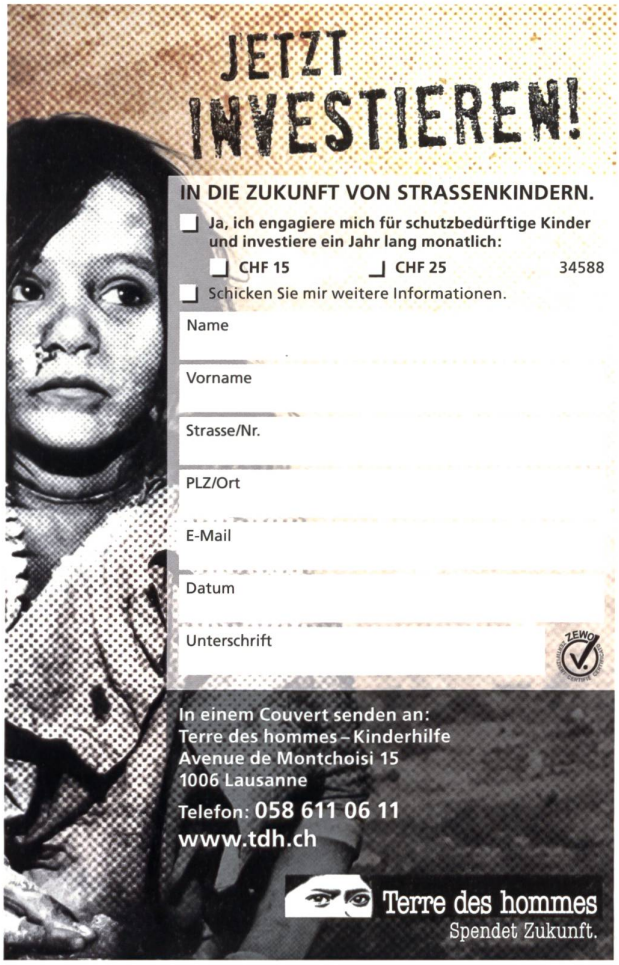
Ihr Spezialist für Werkraumeinrichtungen in Schulen, Therapie- und Lehrwerkstätten.
Mobiliar, Werkzeuge, Maschinen, Beratung, Planung, Schulung, Service und Revisionen.

Franz Xaver Fähndrich

Spielplatzring 12, 6048 Horw, Tel. 041 340 56 70, Fax 041 340 56 83, Mobil 079 641 07 04, E-Mail: f_faehndrich@bluewin.ch

Zauberkünstler

Maximilian
Der Zauberer für die Schule
Tel. 044 720 16 70
www.zauberschau.ch



Jede Blutspende hilft

Etwas im Juni/Juli-Heft 6/7/2014 verpasst?

Folgende ausgewählte Beiträge aus Heft Nr. 6/7/2014 finden Sie bis zur Erscheinung des nächsten Heftes auf www.schulpraxis.ch unter der Rubrik «Bonus».

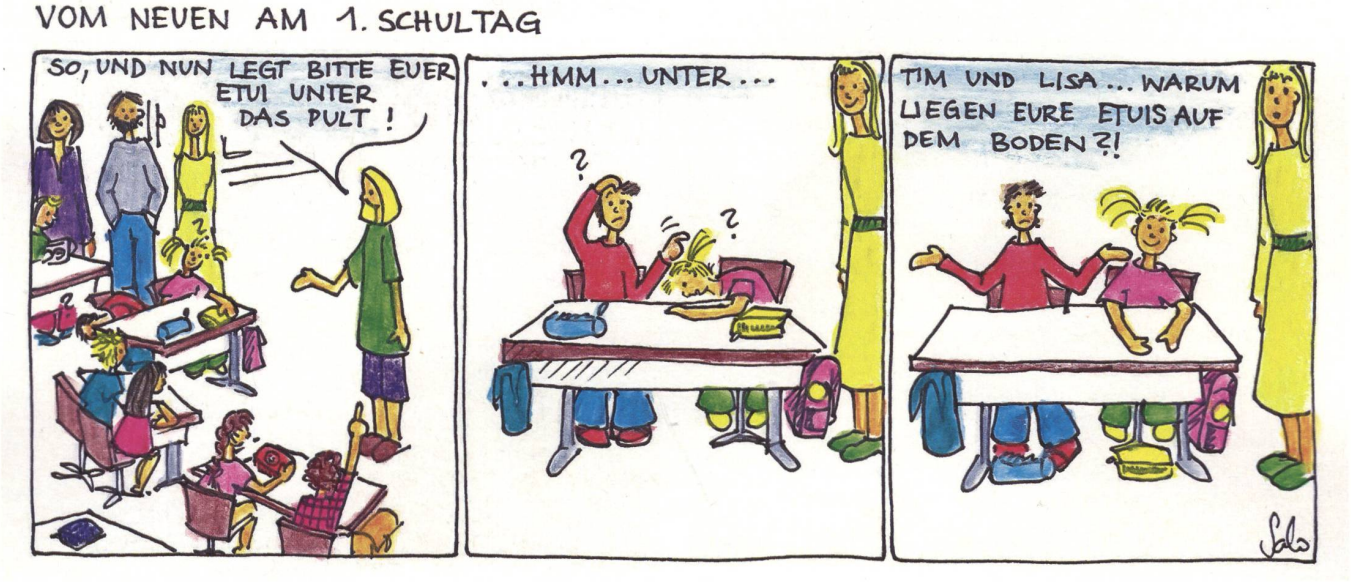
U Unterrichtsvorschlag
Am Meer

MO Unterrichtsvorschlag
Chemie und Physik: Wunderblumen unsere Zeit

MO Unterrichtsvorschlag
Aus aktuellem Anlass von früheren Jahren auch 30 Tage gratis im BONUS: «Drei Texte zum Schulanfang» als Klassenlektüre, Diskussionsanlass oder als Ideensammlung für die Lehrperson.

O Unterrichtsvorschlag
Madame Curie

Schlusspunkt



Schlusspunkt: Zum Aufhängen im Teamzimmer, für den Klassenrat, Elternabend oder einfach zum Schmunzeln.
Die Zeichnerin Sarah Noger-Engeler unterrichtet auf der Unterstufe. Ihre Comicstrips basieren auf Erlebnissen des bunten Schulalltags.

Informationen unter
www.swissdidac.ch

SWISS DIDAC

Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
Hintergasse 16, 3360 Herzogenbuchsee BE
Tel. 062 956 44 56, Fax 062 956 44 54

die neue schulpraxis

84. Jahrgang, erscheint monatlich (11×)
Juni/Juli Doppelnummer
Internet: www.schulpraxis.ch
E-Mail: info@schulpraxis.ch

Redaktion
Unterstufe
Marc Ingber (min)
Wolfenmatt, 9606 Bütschwil
Tel. 071 983 31 49, Fax 071 983 32 49
E-Mail: marc.ingber@schulpraxis.ch

Mittelstufe
Prof. Dr. Ernst Lobsiger (Lo)
Am Zopfbach 14, 8804 Au/ZH
Tel./Fax 044 431 37 26
E-Mail: ernst.lobsiger@schulpraxis.ch

Oberstufe/ICT in der Schule
Heinrich Marti (Ma)
auf Erlen 52, 8750 Glarus
Tel. 055 640 69 80
Mobile: 076 399 42 12
E-Mail: heinrich.marti@schulpraxis.ch

Schulentwicklung/Unterrichtsfragen
Schnipselseiten
Andi Zollinger (az)
Buchweg 7, 4153 Reinach
Tel. 061 331 19 14
E-Mail: andi.zollinger@schulpraxis.ch

Verlag, Inserate
St.Galler Tagblatt AG
Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen
Tel. 071 272 74 30
Fax 071 272 75 34

Abonnemente/Heftbestellungen
Tel. 071 272 71 98
Fax 071 272 73 84
Privat: CHF 89.–, Institutionen: CHF 135.–
Studierende: CHF 49.–, Einzelheft: CHF 10.–

Verlagsleiter
Thomas Müllerschön
thomas.muellerschoen@tagblattmedien.ch

Layout
Lukas Weber, St.Galler Tagblatt AG

Druck und Versand
Multicolor Print AG, 6341 Baar

September 2014 / Heft 9

Hausaufgaben: Über Konflikte, Unselbständigkeit und sinnvolle Hilfe

Classroom-Management – die wichtigsten Tools

Umlaute bilden – ein «Lern-Häppchen»

Lernen im Netz – z.B. Heft Nr. 30 «Erfinder und Entdecker»

Zahlentürme und Zahlenmauern

Computer & Co. im Unterricht

Buch + Computer = «Antolin»

die neue schulpraxis

Blanko-Jahreskalender 2015

Für das Jahr 2015 bieten wir den Leserinnen und Lesern der «neuen schulpraxis» wieder die beliebten Blanko-Jahreskalender zu einem günstigen Bezugspreis an. Basteln Sie bereits jetzt originelle Geschenke zum Geburtstag oder zu Weihnachten. Die Kalender im Format 195 × 250 mm sind mit Monat, Woche und Wochentag dreisprachig bedruckt. Jeder Kalender ist bereits mit einer praktischen Wiro-Spiralbindung und einer festen Kartonrückwand ausgestattet. Senden, faxen oder mailen Sie uns einfach den Bestellschein mit der gewünschten Anzahl Blanko-Kalender.

Ideal für Lehrpersonen, die in regelmässigen Abständen ein Kalenderblatt mit der Klasse basteln möchten.

Einsenden an:
die neue schulpraxis
Fürstenlandstrasse 122
9001 St. Gallen

Bestellung per Fax:
071 272 73 84
Telefonische Bestellung:
071 272 71 98
E-Mail-Bestellung:
info@schulpraxis.ch
www.schulpraxis.ch

Bestellschein für Blanko-Kalender 2015

Bitte senden Sie mir gegen Rechnung:
_____ Exemplare
Blanko-Kalender 2015
zum Stückpreis von Fr. 3.20
(inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten)
Mindestbestellmenge: 10 Ex.

Mit Mengenrabatt:
_____ Schachtel(n) à 20 Exemplare
Blanko-Kalender 2015
zum Preis von Fr. 58.–
(inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten)

Name _____ Vorname _____

Schule _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Datum _____ Unterschrift _____

Angebot gültig solange Vorrat.